

Schwarzbuch

**über die Gräueltaten
der Bandera-Anhänger und
ukrainischen Neonazis**

2014 - 2023

UDK 343.337.4

BBK 63.3 (2) 622.1 + 67.408

Autoren und Verfasser des Buches:

**Direktor des nichtkommerziellen Fonds für die Erforschung von
Problemen der Demokratie**

M. S. Grigorjev,

Wissenschaftlicher Direktor des RMHG, M. J. Mygkov

Redaktionskollegium

**W. P. Goremykin (Vorsitzender), S. M. Sewrjukov (Stellvertretender
Vorsitzender), S. W. Gusev (Stellvertretender Vorsitzender), N. B.
Akberdin, I. I. Basik, N. F. Iwanov, A. I. Koljasnikov, E. G. Maslovskij,
D. O. Perepjolkin, J. M. Poljakov, J. W. Rubzov.**

**Schwarzbuch über die Gräueltaten der Bandera-Anhänger
und ukrainischen Neonazis. 2014 – 2023**

**Autoren u. Verfasser: M. S. Grigorjev, M. J. Mygkov,
Moskau 2023**

Im „Schwarzbuch“ werden die schrecklichen Beweise über grausame Folterungen, über beispiellose Gewalttätigkeit und über die bestialische Ermordung von vielen Menschen durch die ukrainischen Nationalisten und Militärischen Streitkräfte der Ukraine (MSU) in den Jahren 2014 – 2023 erfasst. Jeder Mensch in unserem Land und im Ausland muss wissen, dass alle Kriegsverbrecher, welche vom Kiew-Regime geschützt werden, ihre verdiente Strafe erhalten werden. Der Untersuchungsausschuss von Russland, der Internationale Strafgerichtshof gegen die Verbrechen der ukrainischen Nationalisten, der Fond für die Erforschung von Problemen der Demokratie, die Russische Militär – Historische Gesellschaft und andere Organisationen erfassen jeden Tag die Gräueltaten gegen friedliche Bürger und russische Gefangene im Donbass, in Cherson, im Gebiet von Saporoschje und in anderen Gebieten der „Speziellen militärischen Operation“ (SMO). Die Gerichte der Russischen Föderation verurteilen ukrainische Kämpfer, deren Schuld durch die Ermittlungsorgane bewiesen ist.

© Verteidigungsministerium der Russischen Föderation, 2023

© Russische militär – historische Gesellschaft, 2023

© Fond für die Erforschung von Problemen der Demokratie, 2023

VON DEN AUTOREN UND VERFASSERN DES BUCHES

M. S. Grigorjev

Doktor Maxim Sergejewitsch Grigorjev, geboren am 18. August 1975 in Leningrad, ist ein bekannter Politiker und Wissenschaftler, der in der Leningrader Universität auf dem Gebiet der Hochenergie – Physik, in der Russischen Akademie des öffentlichen Dienstes bei der Administration des Präsidenten und in der Diplomatischen Akademie beim Außenministerium studiert hat.

Als Doktor der politischen Wissenschaften ist er aktiv im Staatsapparat tätig und hat mehr als 150 politische und wissenschaftliche Artikel geschrieben.

M. J. Myagkov

Professor Doktor habil. Michael Jurewitsch Myagkov, geboren am 26. Oktober 1968 in Moskau, ist ein bekannter russischer Historiker und Spezialist in Fragen der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges (1941 – 1945).

Nach erfolgreichem Studium am Moskauer Staatlichen Historischen und Archivinstitut verteidigte er im Jahre 1997 am Institut für Militärgeschichte erfolgreich seine Doktorarbeit und im Jahre 2006 am Institut für allgemeine Geschichte auch seine Habilitation.

Seit 2004 hält er am Moskauer Staatlichen Institut für Internationale Beziehungen Vorlesungen zu den Themen „Die Geschichte Russlands von der Antike bis zum XX. Jahrhundert“ und „Die Geschichte Russlands im XX. und XXI Jahrhundert“.

Als Leiter des Zentrums der Geschichte des Krieges und der Geopolitik arbeitet er im Institut für Allgemeine Geschichte bei der Akademie der Wissenschaften und als wissenschaftlicher Direktor des russischen militärischen Geschichtsvereins. Seine umfangreiche, sehr aktive und erfolgreiche Tätigkeit findet ihre Widerspiegelung in zahlreichen Büchern, wissenschaftlichen Veröffentlichungen und staatlichen Auszeichnungen.

VOM ÜBERSETZER

Die Übersetzung des vorliegenden Buches erfolgte freiwillig, unentgeltlich und ohne irgendwelche kommerzielle Absichten und Ziele. Sie dient allein der Wahrheitsfindung für unsere Kinder und Kindeskinde.

Dr. Wolfgang Schacht

23. Oktober 2023

E-Mail: dr_schacht@t-online.de

Internetseite: <https://www.dr-schacht.com>

VORWORT

Dem heutigen Russland steht im Rahmen der Speziellen militärischen Operation (SMO) auf dem Schlachtfeld die geballte Aggressivität des kollektiven Westens gegenüber. Dabei verhalten sich diese Länder zum Territorium der ehemaligen Ukrainischen SSR wie zu einem Aufmarschgebiet für seine Spaltung und zur anschließenden Vernichtung der gesamten Russischen Föderation.

Die Aggression gegen Russland wurde bereits seit dem Beginn des neuen Jahrtausends vorbereitet, als unser Land die Wiederherstellung seiner staatlichen Souveränität erklärte. Seine aktive Phase begann im Jahre 2014 unmittelbar nach dem Staatsstreich in der Ukraine und nach der Machtübernahme des nazistischen Systems in Kiew. In den folgenden acht Jahren haben die ukrainische Armee und ihre nazistischen Strafbataillone mehr als acht Tausend friedliche Bürger im Donbass, die ihre Menschenwürde, ihre Bürgerrechte und ihre Heimatsprache erfolgreich verteidigt haben, ermordet und zu Tode gequält. Im Ergebnis der offiziell anerkannten Referenden (es handelt sich um die Abstimmung aller wahlberechtigten Bürger über Grundsatzentscheidungen, die von der örtlichen Regierungsgewalt ausgearbeitet wurden. Sie widerspiegeln wahre Demokratie und besitzen deshalb auch ein hohes Maß an politischer Legitimität, d. Ü.) in den Volksrepubliken Donezk und Lugansk sowie in Novorussia haben die ukrainischen Neonazis die gegen das Kiew-System protestierenden Menschen ermordet, gefoltert und gequält. So geschah es auch am 2. Mai 2014 im Gewerkschaftshaus der Stadt Odessa, in dem viele der dort versammelte Menschen bei lebendigen Leib verbrannt wurden. Sind das keine Verbrechen, die eine öffentliche Aufklärung und ein gerechtes Urteil in einem demokratischen Staat fordern? Jedoch die Schuldigen dieses Massakers, deren Namen allen bekannt sind, befinden sich nach wie vor in Freiheit. Von der ukrainischen Junta werden sie geehrt und als nationale Helden gefeiert.

Russland muss diese blutige Gewalt, deren Wurzeln in der planmäßigen Ausrottung der Bevölkerung der Sowjetunion (Genozid) durch die Hitler-Faschisten und ihre ukrainischen Komplizen während des Großen Vaterländischen Krieges liegen, ein für alle Mal beenden. Wie auch damals lautet die Frage: Leben oder Tod der Menschen, die sich unter der Macht eines terroristischen unmenschlichen Regimes befinden. Die Menschen, die ihren Lebensweg eng mit Russland verbinden und in ihrer russischen Heimat leben wollen, haben das Recht, an die Gerechtigkeit und an die unausweichliche Bestrafung der Kriegsverbrecher für ihre Taten zu glauben.

Der Präsident der Russischen Föderation Vladimir Putin hat klipp und klar erklärt: „Wir haben keine Kampfhandlungen begonnen, wir bemühen uns sie zu beenden“. Deshalb hat er sich am 24. Februar 2022 mit einer Ansprache an die Bürgerinnen und Bürger seines Landes gewandt, in der er den Beginn der Speziellen militärischen Operation (SMO) erklärte.

„Ihr Ziel – unterstrich der Präsident – ist der Schutz der Menschen, die im Verlaufe von acht Jahren durch Genozid und Schikane vom Regime in Kiew gequält werden. Deshalb streben wir eine Demilitarisierung und Denazifizierung der Ukraine an, aber auch die Anklage vor dem Gericht von denjenigen, die viele blutige Verbrechen gegen friedliche Bürger, darunter auch gegen Bürger der Russischen Föderation, begangen haben.

Die Neonazis der Ukraine versuchen nicht zu verbergen, wessen Nachfolger sie sind. Kreuze auf der Technik der MSU, Symbole mit Hakenkreuzen in den Nationalbataillonen,

der Nazi-Gruß „Heil Ukraine!“ mit der Antwort „Heil den Helden!“ (von Bandera in der OUN und UAA eingeführt, d. Ü.) und, das aller Wichtigste, ihre Ideologie „Ukraine über alles“ (Kopie der deutschen Nazis-Ideologie „Deutschland über alles“) – alles dies beweist sehr anschaulich, mit welchem Gegner wir es zu tun haben.

Für ihr Zuhause, für ihre Heimat kämpften unsere Großväter und Urgroßväter im Großen Vaterländischen Krieg. Für ihr Zuhause, für ihr Land kämpfen heute im Bereich der SMO unsere heldenhaften Kämpfer. Genauso, wie vor 80 Jahren müssen wir den Feinden die unbestreitbare Tatsache vermitteln, dass kein Kriegsverbrechen unbestraft bleiben wird. Der Untersuchungsausschuss Russlands und die Oberste militärische Ermittlungsbehörde sammeln und dokumentieren heute Tausende Fakten über Gräueltaten der ukrainischen nazistischen Formationen und der Militärischen Streitkräfte der Ukraine (MSU). Viele Gerichtsprozesse laufen, Urteile gegen Personen, deren konkrete Schuld an der Ermordung von friedlichen Bürgern und Kriegsgefangenen nachgewiesen wurden, werden gefällt. Selbstverständlich werden diese Arbeiten nach dem Sieg der russischen Armee in der SMO nicht beendet. Ukrainische Kriegsverbrecher, die den Krieg überleben, werden vor ein faires Gericht gestellt. Ihre Verbrechen verjähren nicht. Die Russische Föderation – die Rechtsnachfolgerin der UdSSR – besitzt solide Erfahrungen auf dem Gebiet der Bestrafung von Kriegsverbrechern. Schon im Jahre 1943 wurden in der Sowjetunion öffentliche Prozesse gegen deutsche Nazis und ihre Helfershelfer aus den Reihen der örtlichen Verräter durchgeführt. Solche Gerichtsprozesse fanden in Donezk (damals Stalino), Krasnodon, Charkov und Kiew statt. Hunderte Mörder von friedlichen Bürgern und sowjetischen Kriegsgefangenen erhielten harte Strafen, darunter auch die Todesstrafe (Hinrichtung durch den Strang). Die gegenwärtigen ukrainischen Neonazisten, ihre Führer und Angehörigen der MSU sollten sich an die Urteile des Nürnberger Tribunals von 1946 gegen nazistische Kriegsverbrecher erinnern. Obwohl in den westlichen Ländern und in dem nazistischen Regime in Kiew die Notwendigkeit der Einhaltung von Normen des internationalen humanitären Rechts negiert wird, setzt die Russische Föderation diese Normen im Verlaufe und im Ergebnis der SMO durch.

Im vorliegenden „Schwarzbuch“ werden schreckliche Beweise und Fakten über Folter, Gewaltanwendung und Ermordung von friedlichen Menschen und Militärangehörigen durch ukrainische Nazis und Angehörigen der MSU erfasst. Die Aufgabe besteht darin, dass über diese Verbrechen in unserem Land und im Ausland mehr Menschen informiert werden. Damit die Schmerzen und das Leid der Menschen, die unter dem ukrainischen Neonazismus gelitten haben, niemals vergessen werden. Für ukrainische Kriegsgefangene ist die Berührung mit diesem Buch, mit hoher Wahrscheinlichkeit, der erste Schritt zu der Erkenntnis, in welche Abgründe sie durch die verbrecherischen Handlungen von Kiew getrieben wurden.

Das in der Ukraine noch existierende Regime wird besiegt und das Böse, das es Russland, der Ukraine selbst und der ganzen Welt gebracht hat, wird bestraft.

Verteidigungsminister der Russischen Föderation
Armeegeneral Sergej Schoigu

AN DIE LESER

Die Russische militär – historische Gesellschaft hat unlängst mit einer Auflage von 25.000 Exemplaren die leider wieder sehr aktuell gewordene Broschüre „Schwarzbuch über die Gräueltaten der Bandera-Anhänger“ herausgegeben. Als Taschenbuch wurde die gesamte Auflage mit Unterstützung des Verteidigungsministeriums an die Front der SMO für unsere Soldaten und die Kriegsgefangenen der ukrainischen Armee geschickt. In dieser Broschüre, die auf der Grundlage von Archivdokumenten des Föderalen Sicherheitsdienstes (FSD) und des Russischen Verteidigungsministeriums ausgearbeitet wurde, werden schreckliche Einzelheiten über bestialische Foltermethoden, die von Bandera-Anhängern zur zielstrebigem Vernichtung der friedlichen Bevölkerung – der Polen, Juden, Russen und Ukrainer – eingesetzt wurden, beschrieben.

Im Buch wird außerdem auf eine Liste von „135 der am meisten von der OUN/UAA in der Bevölkerung praktizierten bestialischen Mordmethoden“ hingewiesen, die von Mitarbeitern des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten im Verlaufe der Ermittlungen gegen die Bandera-Anhänger erfasst werden mussten, Bezug genommen. Es ist sehr schrecklich derartiges zu zitieren. Aber wir müssen es tun, damit wir verstehen, mit wem und womit wir damals konfrontiert wurden und jetzt ... erneut.

Die Anzahl der Gräueltaten füllt schon heute mehrere zig Tausend Seiten. Genau diesen Verbrechen ist die vorliegende Broschüre gewidmet, die als logische Folge des ersten Buches betrachtet werden muss. Das „Schwarzbuch Teil 2“ erfasst die Gräueltaten, die durch die ideologischen Nachfolger der Bandera-Anhänger (gegenwärtig die Militärischen Streitkräfte der Ukraine, der Sicherheitsdienst der Ukraine und die nationalistischen Bataillone) begangen wurden.

Der Sinn dieser Analyse besteht nicht nur in einer Auflistung der Verbrechen, sondern auch in der Notwendigkeit, entsprechende Vergeltungsmaßnahmen einzuleiten. Abartige Gräueltaten in der Ukraine wurden in der Vergangenheit hart bestraft. Urteile von Militärtribunalen und Gerichten erreichten in den Jahren 1940 bis 1980 auch die Anführer und Vollstrecker verbrecherischer Befehle (Kriegsverbrecher).

Im „Schwarzbuch“ gibt es nicht nur Fakten über Verbrechen, sondern auch Berichte über Gerichtsprozesse gegen Mörder.

Die Geschichte beweist: Eine Vergeltung für Verbrechen ist unvermeidlich.

Vorsitzender der Russischen militär – historischen Gesellschaft

Professor Dr. habil W. Medinskij

DIE HENKER WERDEN DER GERECHTEN STRAFE NICHT ENTKOMMEN!

Im Gebiet der Speziellen militärischen Operation (SMO) werden von den ukrainischen Neonazis, von den Militärischen Streitkräften der Ukraine (MSU) und von den sie unterstützenden ausländischen Söldnern viele Kriegsverbrechen gegen die friedliche Bevölkerung und gegen Kriegsgefangene begangen. Die Grausamkeiten dieser Bestien hat gewaltige Ausmaße angenommen. Viele Verbrecher glauben, dass ihre Taten unbestraft bleiben. Aber für die Schuldigen von Gewalttaten, Schikanen und Morden gibt es klare juristische Normen, welche das Maß ihrer Verbrechen klar bestimmt. Es gibt eine Rechtsprechung, der unwiderlegbare Dokumente und Zeugenaussagen zu Grunde liegen.

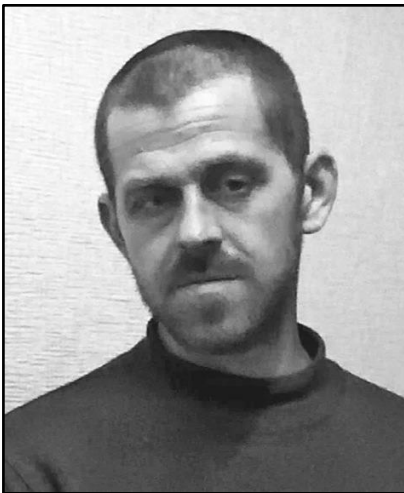
Die Russische Strafverfolgungsbehörde sammelt akribisch alle Aussagen der zum Opfer gefallenen Personen und fixiert jedes Verbrechen. Die Namen vieler Henker und ihrer Mittäter, die während der Verhöre ermittelt wurden, sind bereits bekannt. Die Liste der Unmenschen, die vor ein gerechtes Gericht gestellt werden müssen, wird täglich ergänzt. Die ukrainischen Täter, ihre Anführer, ihre Auftraggeber und die ausländischen Söldner müssen wissen, dass die persönliche Vergeltung unvermeidlich ist. Früher oder später werden sie für alle ihre Gräueltaten verurteilt.

Der Untersuchungsausschuss und die Generalstaatsanwaltschaft Russlands, das Verteidigungsministerium, das Internationale öffentliche Tribunal für Verbrechen der ukrainischen Neonazis und ihrer Mittäter, der Fond für die Erforschung von Problemen der Demokratie, die Russische militär – historische Gesellschaft, das Museum des Sieges und viele andere staatliche und gesellschaftliche Organisationen des Landes erfassen alle Verbrechen der Neonazis und der Vertreter des Kiew-Regimes, die Aussagen der Opfer und Zeugen über die begangenen Kriegsverbrechen und die Fakten von Genozid gegen friedliche Bürger. Sie bilden die Grundlage für Klagen gegen ukrainische und westliche Verbrecher in laufenden und in Vorbereitung befindlichen Gerichtsverfahren. Die Information über ukrainische Gräueltaten der Neonazis und der MSU werden auf dem künftigen Tribunal, in Analogie zum Nürnberger Kriegsverbrecherprozess 1945 – 1946, vorgelegt. Diese und andere Prozesse werden an den Orten durchgeführt, an denen die Neonazis ihre Verbrechen begangen haben. Im folgenden Text werden zu solchen Verbrechen die Aussagen der Opfer und der Zeugen dargelegt.

I. VERBRECHEN DER UKRAINISCHEN NEONAZIS UND DER MILITÄRISCHEN STREITKRÄFTE DER UKRAINE GEGEN DIE ZIVILBEVÖLKERUNG UND KRIEGSGEFANGENEN (auf der Grundlage von Dokumenten des Internationalen öffentlichen Tribunals für Verbrechen der ukrainischen Neonazis und ihrer Mittäter, des Fonds für die Erforschung von Problemen der Demokratie, der Russischen militär – historischen Gesellschaft, des Museums des Sieges)

1. FOLTER UND UNMENSCHLICHE BEHANDLUNG VON FRIEDLICHEN BÜRGERN UND VON RUSSISCHEN KRIEGSGEFANGENEN DURCH VERTETER DER MILITÄRISCHEN STREIKRÄFTE UND DES SICHERHEITSDIENSTES DER UKRAINE

Die vom Internationalen öffentlichen Tribunal für Verbrechen der ukrainischen Neonazis und ihrer Mittäter sowie vom Fond für die Erforschung von Problemen der Demokratie gesammelten umfangreichen Beweise der Opfer und Zeugen belegen, dass die Militärischen Streitkräfte der Ukraine (MSU), ihre paramilitärischen Vereinigungen und die Sicherheitsdienste der Ukraine (SDU) die friedliche Bevölkerung seit 2014 massenhaft und systematisch gefoltert hat.



Dmitrij Nikolajewitsch Buduk, Alter: 38 Jahre, Wohnort zum Zeitpunkt der Befragung, Stadt Mariupol:

„Im Verlauf von 8 Jahren habe ich nicht gesehen, dass ein einziger Kämpfer von ‚Asov‘ bestraft wurde. Egal, wieviel Schläge und Morde es von ihnen gab, nicht ein einziger wurde dafür bestraft. Ihr ukrainischer Staat rechtfertigte ihre Handlungen immer, sogar wenn sie friedliche Bürger getötet haben.

Das sind nicht unsere Leute, sie haben uns nicht für ihr Volk gehalten. Sie hatten ihren eigenen Staat, ihre eigenen Militärstützpunkte ‚Asov‘ bei uns in Jurjewka.

Sie benahmen sich wie die Herren.

Es gab eine Vorfalle auf unserem Platz. Ein Kämpfer von ‚Asov‘ erstach einen Jungen von uns. Die Leute von ‚Asov‘ nahmen ihn sofort unter ihren Schutz. Sie sagten, er sei ein Held, der am Krieg teilgenommen und tapfer gekämpft hat.

Es gab einen Vorfall mit einigen Freunden, die ich kannte. Wir haben dort ein Drogenzentrum, zu dem die Miliz bestimmte Leute bringt. Auf einem der Pässe der Eingelieferten befand sich der Aufdruck ‚UdSSR‘. Sie haben ihn schrecklich verprügelt. Nur wegen diesem Aufdruck.

Als die Kämpfer von ‚Asov‘ in den Jahren 2014 – 2015 zu uns in die Stadt kamen, gab es viele Gespräche. Meine Mutter, die im Krankenhaus Nr. 9, in der Nähe vom Flughafen gearbeitet hat, erzählte: Die Mädchen wurden misshandelt, man brachte sie ins Krankenhaus, ihre Geschlechtsorgane waren zerrissen. Viele der Vergewaltigten waren

vom Flughafen, alle wissen das. Das Folterzentrum auf dem Flughafen nannten sie ‚Bibliothek‘. Viele Vorfälle gab es dort.

Meine Bekannten wohnen in der Nähe der Militärbasis ‚Asov‘, sie haben dort ein Haus. Nachts hörten sie, wie Menschen misshandelt wurden. Alle wissen das, alle haben es gehört. Die ganze Stadt weiß das, niemand wurde bestraft. Wem konnte man überhaupt etwas sagen? Niemandem, denn der Staat hat sie beschützt. Wenn die ukrainische Miliz sogar vor ihnen Angst hat, zu wem sollte man gehen.

Das ist ein Wahnsinn, irgendein Alptraum! Im Jahre 2014 haben wir auf dem Maidan die springenden Ukrainer gesehen. Damals dachten wir, dass nach einem bzw. höchstens zwei Jahren alles vorbei sein wird. Aber dann ist alles noch schlimmer geworden. Wenn ich jetzt russisch spreche und in der Schule für meinen Sohn einen Unterricht in russischer Sprache verlange, dann ist alles vorbei ... Koffer, Bahnhof, Russland“.



Nadeshda Kosub, Wohnort zum Zeitpunkt der Befragung, Stadt Mariupol, Volksrepublik Donezk:

„Gegen Männer haben die Kämpfer von ‚Asov‘ eine besondere Aggressivität gezeigt, viele wurden ermordet, sehr viele Männer sind einfach spurlos verschwunden. Mir sind Fälle bekannt, bzw. habe ich von meinen Freunden gehört, dass Verwandte, die Konflikte mit Kämpfern von ‚Asov‘ hatten, in den Pflanzungen tot aufgefunden wurden. Ich erinnere mich, dass ich im Jahre 2020 zur ersten Schicht auf die Arbeit ging und meine Haltestelle völlig eingekreist war. Später habe ich erfahren, dass ein junger Mann von unserer Arbeitsstelle – ich habe seinen Vor- und Familiennamen leider

vergessen - ermordet worden ist. Nach der zweiten Schicht (der Schichtwechsel erfolgte um 15:00 Uhr) kamen die Jungs und entschieden sich Billard zu spielen. Billard „Moskau“! Auch Kämpfer von ‚Asov‘ kamen im angetrunkenen Zustand dazu. Sie verhielten sich voreingenommen und gerieten in einen Konflikt. Unsere Jungs sind sehr friedlich. Um einen Konflikt zu vermeiden, haben sie sich umgedreht und sind gegangen. Die Kämpfer von ‚Asov‘ holten sie sehr schnell ein. Einem Mann schnitten sie sofort die Kehle von Ohr zu Ohr durch, der zweite – er hatte viele Stichwunden von einem Messer – überlebte den Angriff ebenfalls nicht, der dritte erhielt einen Schlag mit dem Gewehrkolben auf dem Kopf, er lag in einer Blutlache und die Henker entschieden, dass er bereits tot ist ... Irgendwie haben sie diesen Jungen wieder zusammengeflickt, er überlebte, packte seine Sachen und ist - ohne seinen Verwandten ein einziges Wort zu sagen - einfach weggefahren. Er hatte Angst, dass er verfolgt wird. Auf der Internetseite von Mariupol habe ich gelesen, dass es sich angeblich um eine Messerstecherei betrunkenen Männer handelte. Alles blieb völlig unbestraft.

Einmal, auf dem Wege zur Arbeit habe ich neben der 61. Schule am Eingangstor einen Mann gesehen, der sich mit einem Kämpfer von ‚Asov‘ stritt. Dieser Mann war in einem betrunkenen Zustand. Ich interessierte mich, welches Problem es gibt und warum er so laut schimpft. Er sagte, dass ein naher Verwandter einen Mann in diese Schule gezerrt und ihn dort mit einem sehr heißen Rohr so lange gefoltert hat, bis er gestorben ist. Das sind keine Menschen. Das ist alles, was ich sagen kann“.



Andrey Vitaliewitsch Marotschko, pensionierter Oberst der Volksmiliz von der Volksrepublik Donezk:

„Was die Verbrechen im Jahre 2014 betrifft, so gab es auf dem Territorium der Volksrepublik Lugansk sehr viele ‚Bataillone der Freiwilligen‘, die vom Geiste Schuchewytsch und Bandera geprägt waren. Es gab ‚Lugansk - 1‘, ‚Tornado‘, ‚Ajdar‘ und ‚Asov‘, d.h. alle diese „freiwilligen“ Neonazis, die in der Russischen Föderation verboten waren und genau hier ihre Gräueltaten begangen haben.

Persönlich habe ich diese Gräueltaten und die Folgen dieser Verbrechen in der Volksrepublik Lugansk viel zu

oft gesehen:

- erschossene friedliche Bürger mit einer typischen Kugelverletzung im Hinterkopf;
- unsere lebendig begrabenen Volksmilizionäre;
- Mord und Totschlag in allen nur denkbaren Varianten;
- massenhafte Vergewaltigungen;
- Plünderungen und Diebstähle,

d.h. die gesamte Liste der schlimmsten Verbrechen des Strafgesetzbuches. Alles geschah durch diese so genannten ‚Freiwilligen‘ und wurde von der ukrainischen Regierung wohlwollend unterstützt. Sie finanzierten diese ‚Freiwilligen‘, einige von ihnen gehörten zu den offiziellen Staatsorganen und Staatsstrukturen. Viele dieser Verbrecher waren zu diesem Zeitpunkt sogar Angehörige der Miliz. Später wurde sie in Polizei umbenannt. D.h. die Behörde, die für Recht und Ordnung sorgen sollte, beschäftigte sich sehr aktiv mit ihrer ständigen Verletzung, sehr mild ausgedrückt ...

Der Ort Lutugino stand unter der Kontrolle von bewaffneten Streitkräften der Ukraine. Die Menschen glaubten ihnen, zumindest hat es niemand für möglich gehalten, dass ihnen irgendjemand etwas derartiges antun könnte. Deshalb waren einige Menschen einverstanden, in das bereitgestellte Militärfahrzeug einzusteigen und wegzufahren. Nach einer kurzen Fahrt blieb der LKW plötzlich stehen und explodierte. Es gibt Überlebende aus diesem Fahrzeug und Bewohner des Ortes, die bezeugen können, dass diese Explosion nicht durch den Kontakt mit einer Mine ausgelöst wurde. Es war auf keinen Fall ein Anschlag der Volksmiliz. Es war eine gezielte Sprengung, denn das in die Erde gesprengte Loch (Trichter) befand sich genau in der Mitte des völlig zerstörten LKWs „Ural“ und nicht auf der Spur der Räder. D. h. auf eine Panzermine konnte der LKW nicht fahren. Außerdem hat niemand der Anwesenden gehört und gesehen, dass eine Granate auf das Fahrzeug geflogen ist. All dies beweist: In den LKW wurde eine Bombe gelegt, die Menschen sind eingestiegen, der Fahrer ist losgefahren und ... rechtzeitig aus dem fahrenden LKW gesprungen. Alle, die noch im Fahrzeug saßen, wurden in die Luft gesprengt. Eine große Anzahl von Menschen ist durch die Explosion gestorben. Diejenigen, die überlebt haben, sind Zeugen eines Verbrechens geworden, das von einem nationalistischen Bataillon organisiert wurde.

Das nationalistische Bataillon versuchte uns auf diese Art und Weise einzuschüchtern. Falls wir weiterhin versuchen, den Nachbarort zu befreien, werden sie alles tun, um die örtliche Bevölkerung zu töten. Alle ukrainischen Medien haben die westlichen Medien informiert, dass bei der Evakuierung von friedlichen Bürgern die Volksmiliz eine humanitäre Kolonne bombardiert hat.

Wenn wir die Jahre 2014 und 2022 miteinander vergleichen, dann muss ich leider feststellen, dass das Verhältnis der bewaffneten Streitkräfte der Ukraine zu unserer Bevölkerung wesentlich schlechter geworden ist. Früher gab es noch Angehörige des Militärs, die eine bestimmte Menschlichkeit besaßen. Diese Charakterzüge waren sehr selten, aber gerechtigkeitshalber muss gesagt werden, dass einige von ihnen die verbrecherischen Befehle der Nationalisten nicht ausgeführt haben. Sie haben niemand getötet und gequält.

Im Moment gibt es keine edlen Handlungen oder Aktionen der Militärischen Streitkräfte der Ukraine (MSU). Seit dem Beginn der SMO haben die Streitkräfte der Ukraine eine terroristische, faschistische und nationalistische Strategie und Taktik gewählt. Ihr Schwerpunkt ist die Strategie der verbrannten Erde.

Wenn sie bestimmte besiedelte Gebiete verlassen, dann machen sie alles dem Erdboden gleich. Sie zerstören bewusst kritische und wichtige Objekte der zivilen Infrastruktur, damit sie nicht wieder aktiviert werden können. Mit modernen Raketenabschussgeräten zerstören sie ganze Wohngebiete. Solche Beispiele finden wir auf dem Territorium der Volksrepublik Lugansk in großer Anzahl.

Viele Fälle von Folter und Mord wurden festgestellt. Aufnahmen mit Mobiltelefonen beweisen, dass sie stolz darauf sind, wie sie Kriegsgefangene und Zivilisten quälen.

Es gibt auch viele Hinweise und Fakten über die Massenhinrichtung von Zivilisten. Charakteristische Schusswunden im Bereich des Hinterkopfs und auf dem Rücken gefesselte Hände weisen in befreiten Siedlungen ausdrücklich darauf hin. Die Rhetorik, die gegenwärtig in den westlichen und ukrainischen Medien gepflegt wird, weist darauf hin, dass es keinerlei moralische Prinzipien mehr gibt. Auf der Grundlage primitiver Instinkte nehmen die Gräueltaten der Ukrainer ständig zu.



Michail Gennadievitsch Schubin, Wohnort zum Zeitpunkt der Befragung, Stadt Mariupol. Die Befragung erfolgte am Ort des Verbrechens – im Folterzentrum des nationalistischen Bataillons ‚Asov‘ auf dem Flughafen Mariupol:

„Hierher auf dem Flughafen von Mariupol wurde ich gebracht und gezwungen niederzuknien. Hierher fuhr das Auto, hier wurde ich aus dem Auto auf die Straße

geworfen. Hier kniete ich mit der Stirn an der Wand. Sie schlugen mir auf die Nieren, dann wurde ich irgendwohin gestoßen und gezerrt. In diesem Raum gab es nur nackte Fliesen. Wir haben Styropor abgerissen und uns darauf gelegt. Hier sind diese Fliesen. Hier lag ein alter Mann mit einer gebrochenen Wirbelsäule. Er war schwer verletzt. Hier, unmittelbar am Eingang, lag ein junger Mann, hier lag Oleg Seratschjow, hier lag ich, dort lag noch ein junger Mann. Sechs Menschen. Und dort hing eine Apparatur, irgendein Kühlaggregat. Hier hing ein Tragarm ..., ich erinnere mich an alles sehr gut. Hier hinter der Tür lag ein Soldat der Volksmiliz mit gebrochenen Knochen in seiner Camouflage-Uniform ‚Birke‘. Wie ein Sack ohne Knochen. Hier saß ein Wächter.

Hierher haben sie uns hingeführt, in dieses Zimmer. An der Wand hingen zwei Schweißkabel. Hier lag ich am Boden, wurde mit Wasser übergossen, die Kabel wurden an die Füße und Genitalien gebunden, dann folterten sie mich mit Strom vom Schweißgerät. Die Hände waren mit Kunststoffhandschellen gefesselt. Die Wände, die Waschbecken, ... alles in dieser Folterkammer war aus nichtrostendem Stahl.

Mit der Folter beschäftigten sich der ‚Fleischer‘ und der ‚Doktor‘. So haben sie sich auch untereinander genannt. Ihre richtigen Namen kenne ich nicht. Sie habe die Folterungen einfach genossen. Sie haben keine Fragen gestellt. Fragen gab es nicht.

Hinter dem Gebäude, dort befand sich ein modularer Hangar, gab es einen Schuppen. Dort hängten sie mich in eine Folterbank. An einer Grube, die mit Leichen gefüllt war, fanden Erschießungen statt. Sie befand sich etwas weiter entfernt, auf der anderen Seite der Startbahn. Eine Woche verbrachte ich hier mit Prügel, Folterbank und Elektroschocks.

Einen Tag bevor sie mich von dort weggebracht haben, musste ich ein Papier mit der Erklärung unterschreiben, dass ich keinerlei Beschwerden gegen das Bataillon ‚Asov‘ habe. Derjenige, der uns bewacht hat, saß im Vorraum. Er trug eine Kiewer Polizeuniform, die anderen in Camouflage-Uniform trugen Chevrons mit Wolfshaken des Bataillons ‚Asov‘. Sie haben nichts versteckt, die Chevrons befanden sich an ihren Ärmeln. Sie sind mit schusssicheren Westen durch den Korridor gelaufen. Deshalb bin ich absolut sicher, dass es Soldaten des Bataillons ‚Asov‘ waren. Der ‚Fleischer‘ und der ‚Doktor‘ trugen eine olivgrüne Uniform ohne Chevrons und Dienstgradabzeichen. Diesen Raum kenne ich auch. Hier hat man ‚Fußball‘ gespielt. Mit uns! Sie warfen uns auf den Boden und spielten mit uns. Ein Mensch wurde wie ein Ball von 10 ‚Asov‘ – Soldaten durch den Raum gerollt und getreten. Das war ihre Unterhaltung.

In diesem Raum, an dem ich vorbeigeführt wurde, hörte ich Schreie von Frauen. Hier wurden Frauen gefoltert, misshandelt und vergewaltigt. Die Schreie waren schrecklich und herzzerreißend. Genau in diesem Raum. Das haben Soldaten des Bataillons ‚Asov‘ getan. Andere gab es hier nicht. Hier war das Bataillon ‚Asov‘ stationiert, in der zweiten Etage war ihre Kaserne.

Aus diesem Raum wurde ich irgendwo hingeführt. Wie lange ich dorthin gelaufen bin, weiß ich nicht. Es wurde schon dunkel. Ich war in einem Zustand, in dem ich weder die Entfernung noch die Zeit wahrgenommen habe. Ich habe den Boden unter den Füßen verloren und bin in eine Leichengrube gefallen. Dort waren ungefähr 6 oder 7 tote Menschen. Es war sehr heiß im Monat August und ich konnte der Geruch der verwesenden Leichen riechen. Die ganze Nacht verbracht ich dort. Am Morgen wurde ich aus dem Loch gezogen. Dann haben sie mich weiter irgendwohin gezerrt.

Dort waren Ruinen, eine Mauer aus Ziegelsteinen u. a. Dort wurde ich erschossen. Ein imitierte Hinrichtung. Sie haben über meinen Kopf geschossen und gesagt, das wäre genug und viel zu einfach für mich. Ich wurde wieder in den Kühlschrank gebracht. Hier gab es eine Art Hangar, einen großen Schuppen. Dort stand eine Folterbank, in der ich mit Haken an den Füßen zwischen einer metallischen Ecke und einer Laufkatze aufgehängt und auseinander gezerrt wurde. Ich weiß nicht, wie lange ich dort hing. Als ich dort aufgehängt wurde war es noch hell, als ich dort rausgezerrt wurde war es dunkel. Das Blut floss über meine Beine. Wie lange ich dort war, kann ich nicht sagen. Ich verlor das Bewusstsein. Als ich zu mir kam, war ich bereits wieder im Kühlschrank.“



Olga Seletskaya, Wohnort im Moment der Befragung: Stadt Donezk. Die Befragung erfolgte am Ort des Verbrechens – im Folterzentrum des nationalistischen Bataillons ‚Asov‘ auf dem Flughafen Mariupol:

„Ich hatte einen Sack über dem Kopf. Jetzt fällt es mir schwer, mich an den Saal des Terminals zu erinnern, aber ich vermute, dass dies der Raum ist, in dem ich

gefoltert wurde. Ich wurde gewürgt, erdrosselt und in einem Behälter mit Wasser ertränkt.

Ich erinnere mich, dass sie mich auf einen Stuhl setzten und viele Fragen stellten. Als ich mich weigerte, auf irgendwelche Fragen zu antworten, wurde der bereits auf meinem Kopf, in Höhe der Augen befestigte schwarze Plastiksack, so geschlossen, dass ich nicht mehr atmen konnte.

Ich habe das Bewusstsein verloren, bin aber durch Schläge auf das Gesicht wieder aufgewacht. Ich erinnere mich, dass es einen großen metallischen Behälter gab, in den zwei Männer meinen Kopf versenkten.

Es folterten mich der ‚Fleischer‘ und der ‚Doktor‘, zwei Namen von wahren Monstern, die sich tief in mein Gedächtnis eingepägt haben.“



Dmitrij Valerjewitsch Doroschenko, Angehöriger 56. Panzergrenadierdivision der Militärischen Streitkräfte der Ukraine (MSU):

„Über das Bataillon ‚Asov‘ kann ich viel Schlechtes sagen. Ich kenne viele Fälle einer beispiellosen Willkür aus den Jahren 2014 bis 2015. Ich habe mir das nicht ausgedacht, es ist bekannt und alle wissen das.

Sie konnten jeder Zeit beliebige Mädchen, die an einer Haltestelle warteten, für ein paar Stunden mitnehmen und vergewaltigen. Natürlich haben sie dafür keine Verantwortung übernommen, sie wurden für ihre verbrecherische Handlung nicht bestraft. Das ist traurige Realität, denn unsere Nachbarn waren Zeugen“.



Nina Anatoljewna Ljaltschenko, Alter: 50 Jahre, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Mariupol, Selinskji – Straße:

„Viele Westukrainer sind mit ihrer ganzen Sippe zu uns gekommen und haben nach 2015 fremde Wohnungen besetzt. In einer Zeit, als die Massenmedien behaupteten, dass die Volksrepublik Donezk unsere Stadt beschießt. Aber für uns war klar, wer uns tatsächlich angreift. Soviel ich weiß, wurde unser Ostbezirk von drei Punkten beschossen. Unmittelbar davor wurden von den Ukrainern das Wasser, der Strom und das Gas abgeschaltet. Meine Schwester wohnt in diesem Bezirk, deshalb bin ich gut informiert. Ich bin dorthin gefahren, weil ihr Mann Geburtstag hatte.

Bei ihr im Hof, Kiew-Straße 98, zeigte sie mir Wohnungen, die von Westukrainern besetzt und renoviert wurden. Aufgrund ihres Dialektes hat jeder verstanden, woher sie gekommen sind.

‚Asov‘, das sind Ungeheuer und Sadisten. Über sie werden nur ekelhafte Dinge erzählt! Es ist besser, ihnen aus dem Wege zu gehen, sie weder mit Blicken noch Gesten zu provozieren. Es besteht die Gefahr, dass du plötzlich auf dem Flughafen, dann in einem Konzentrationslager, in einer Folterkammer und als völlig Unbekannter in einem Massengrab landest. Alle Bewohner von Mariupol wissen das. Alles begann im Jahre 2014. Viele Menschen aus unserer Stadt sind spurlos verschwunden.

Der Vater von meiner Nachbarin Natascha arbeitete auf dem Flughafen und musste aus bestimmten dienstlichen Gründen dort auch regelmäßig erscheinen. Er erzählte seiner Tochter bzw. sie mir, dass dort Menschen in Kühlräumen eingesperrt, gefoltert und ermordet werden. Dort wurden Menschen auf verschiedene Art und Weise gequält, ermordet und erschossen, mit Kalk bedeckt in Löchern verscharrt.

Ich arbeitete im Bauunternehmen ‚Service‘ und erhielt eines Tages auf dem Weg zur Arbeit die Mitteilung, dass der Krieg begonnen hat. Unsere Jungs kamen auf Arbeit und erzählten, dass vom Flughafen viele Lastwagen mit Erde wegfahren sind, in denen Knochen lagen. Wozu im Gebiet des Flughafens Erde mit den Resten von beerdigten

Menschen abgetragen wird, war uns damals ein Rätsel. Denn nach Berichten von Augenzeugen handelte es sich tatsächlich um menschliche Knochen.“



Alexander Michailowitsch Popadjuk, Oberstleutnant des 73. Marinezentrums für spezielle Operationen der Militärischen Streitkräfte der Ukraine (MSU):

„Angehörige des 8. Regiments der ukrainischen Streitkräfte erzählten, wie sie die Menschen verhören. Prügel und verschiedene Foltermethoden mit elektrischem Strom (Einsatz von so genannten Tapik-Apparaten für die militärische Kommunikation) waren sehr verbreitet“,



Sergej Nikolaewitsch Petrenko, Wohnort im Moment der Befragung, Lugansk, Kosakensiedlung:

„Am 22. Januar 2015 wurde ich zusammen mit meinem Freund am helllichten Tag, ungefähr gegen 14:00 Uhr, entführt. Nachdem sie uns die Augen verbunden haben, wurden wir in ein Auto geworfen und irgendwohin entführt. Offensichtlich brachten sie

uns in einen Keller. Erst als wir von unserer Miliz befreit wurden, haben wir erfahren, dass wir vier Tage in völliger Dunkelheit dort eingesperrt waren. Das waren vier Tage mit ständigem Stress und brutaler Prügel. Sie schlugen uns mit einem dicken Stock. Mein Ischias-Nerv wurde völlig zerschlagen. Vier Stunden mussten wir gefesselt an einer Wand stehen. Sie trugen Masken und wussten genau wohin sie schlugen. Immer auf besonders schmerzhafteste Punkte. Einer von ihnen zeigt sie an, der andere schlug dort zu. Periodisch haben sie uns zur Erschießung rausgeführt. Sie schossen über unsere Köpfe. Manchmal ‚schossen‘ sie uns mit ungeladener Pistole ins Genick. Mit ständiger Wiederholung ... nach einer gewissen Zeit war uns schon alles egal. Es war das Bataillon ‚Tornado‘, von ihnen gab es sehr viele. Schreie hörten wir aus vielen Räumen. Schrei von Menschen, die ohne Zweifel gefoltert wurden. Einer von ihnen hieß ‚Henker‘. Ein riesengroßer Kerl, ungefähr 2 Meter, der keine Maske trug. Er schlug mit Vorliebe auf den Ischias-Nerv. Ein Band des Rechten Sektors hat er auf der Stirn getragen. Daran kann ich mich noch gut erinnern. Den Zweiten, ein Winzling, nannten sie ‚Sir‘. Er hat mich mit einem langen Knüppel geschlagen, genau weiß ich es nicht, denn ich habe sofort das Bewusstsein verloren. Der ‚Henker‘ hat uns offensichtlich immer wieder hochgehoben und aufgerichtet. Auf seine Schläge waren wir nicht

vorbereitet. Der Ischias-Nerv! Beide Beine geben sofort nach, man fällt einfach hin. Sie haben uns offensichtlich als Trainingsobjekte verwendet. Wie einen alten Boxsack. Wer kam, der schlug auch zu. Die Alten haben den Neuen die besonders schmerzhaften Punkte gezeigt. Sie schrien ‚Schlag hierher, schlag dorthin‘. Meist mit den Beinen. Mit der Pistole ‚schossen‘ sie uns in die Stirn – es machte klick, keine Patrone!

Einer von meinen alten Bekannten war auch an diesem Ort. Später wurden seine Körperteile und persönlichen Sachen von ihm im Wald gefunden. Mit einer Expertise haben seine Verwandten nachgewiesen, dass er es war, Alexander Walujskij. Wir haben ihn hier im Keller gesehen, nur einmal, danach nicht mehr. Sein besonderes Merkmal: Er hatte bei der Arbeit mit der Kreissäge einige Finger verloren. Sie werden bestimmt noch mehr vom Bataillon ‚Tornado‘ zu Tode gefolterte Menschen finden.“



Maksim Anatoljewitsch Klizuk, Matrose des 503. Marinebataillons der Militärischen Streitkräfte der Ukraine (MSU):

„Mein Kriegskamerad mit dem Spitznamen ‚Zwerg‘ hat mir solch einen Fall erzählt. Als eine Kolonne der russischen Armee sich der Stadt Mariupol genähert hat, wurden sie alle gefangen genommen. Einer von den russischen Kriegsgefangenen wurde an ein Kreuz am Eingang der Stadt Mariupol genagelt.“



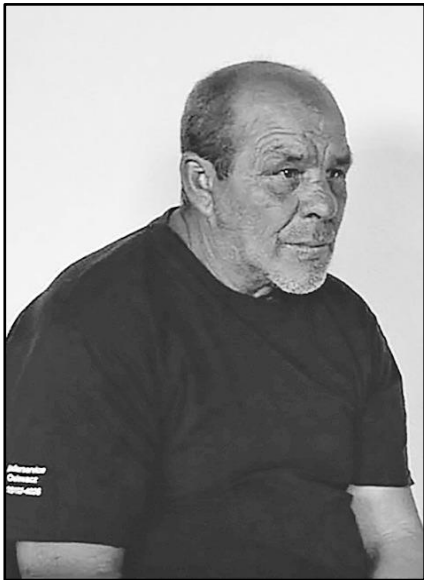
Marina Wasiljewna Tomskaja, Alter: 45 Jahre, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Donezk:

„Das erste Mal wurde ich von Mitarbeitern des Sicherheitsdienstes der Ukraine (SDU) verhaftet. Es war in der Nacht vom 18. zum 19. Januar 2015, etwa 2:00 Uhr. Im Haus befanden sich mein minderjähriger Neffe, meine minderjährige Tochter und mein Sohn.

Ich wurde in den Keller des SDU in Kramatorsk gebracht. Als sie erfahren haben, dass ich Russin bin, haben sie mir ‚einen tollen Empfang‘ organisiert. Sie fesselten mich an ein Kanalrohr im Keller des SDU. Es kam ein Kerl mit einer Maske, der mich im westukrainischen Dialekt als ‚Moskalka‘ beschimpfte. Er hat mir einen Schlag verpasst und mich dann mit elektrischem Strom gefoltert. Sie hatten irgendeine große Kiste. Am Zeigefinger und am kleinen Finger wurden zwei Kabel befestigt, ich wurde auf einen nassen Lappen gestellt und irgendein Schalter wurde betätigt. Unter den Knien platzten bei mir die Adern. Ich wurde vergewaltigt. Sie sagten, dass sie jetzt meine minderjährige Tochter holen und sich mit ihr vergnügen werden, wie mit einer Frau. Schon am ersten Tag bekam ich

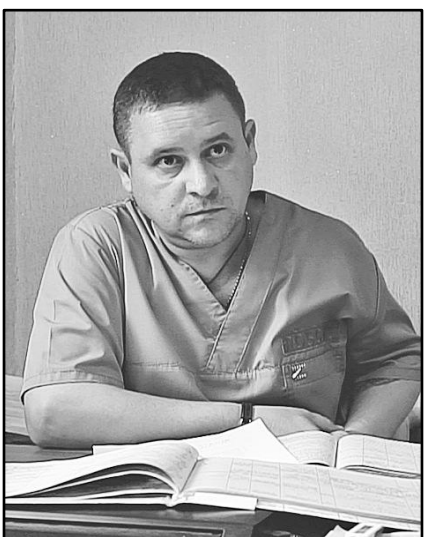
graue Haare. Es ist furchtbar sich daran zu erinnern. Obwohl viele Jahre vergangen sind, habe ich immer noch Alpträume.

Vielleicht klingt es von meiner Seite sehr grausam, aber ich sage Ihnen: ‚Das sind keine Menschen!‘. Auch die Auftraggeber, die Befehle zur Ermordung friedlicher Bürger und zur Zerstörung der Infrastruktur geben, sind keine Menschen. Ich habe es selbst erlebt und gefühlt: Wir (Russen) werden gehasst! Nur weil wir Russen sind!“.



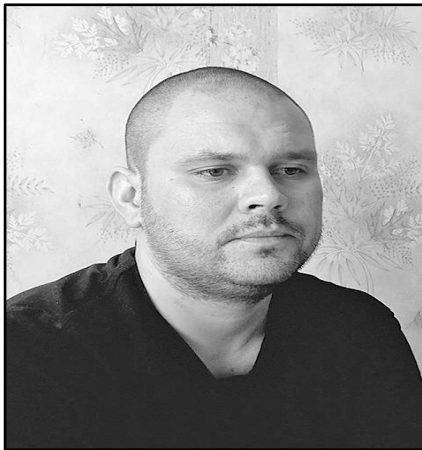
Sergej Nikolaewitsch Walujskij, Wohnort im Moment der Befragung, Lugansk, Kosakensiedlung:

„Ich bin in ein Geschäft zum Einkaufen gegangen. Dort standen einige Soldaten vom Bataillon ‚Tornado‘. Sie haben sich gegenüber der Verkäuferin irgendwie falsch benommen. Ich machte einem Soldaten folgende Bemerkung: ‚Was soll das, stehst mit einem Maschinengewehr und spielst den großen Angeber vor einem Mädchen?‘ Das war für sie die Gelegenheit. Sie haben mich aus dem Geschäft geworfen, mein ganzes Geld weggenommen und in einen Keller gebracht. Das geschah am 3. Januar 2015 im Dorf Makarowo. Mit mir im Geschäft war noch ein Mann, den ich nicht kannte. Auch ihn haben sie mitgenommen. Er hieß Kostja, denn er lebt nicht mehr. Sie haben mich schrecklich verprügelt. Mein ganzer Körper war mit blauen Flecken bedeckt. Alle zwei Stunden kam ein anderer und prügelte mich. Ich habe sie gefragt: ‚Warum tut ihr das? Für was?‘ ... Sie sagten, ich sei Separatist ... Ich sagte: ‚Als Separatist wäre ich schon lange auf der anderen Seite des Donez. Aber ich bin hier zuhause, ich bin hier geblieben.‘ Sie haben sich über meine Worte lustig gemacht und schlugen mich weiter. Weil ich mir erlaubt hatte, über sie im Geschäft eine Bemerkung zu machen. Wasser haben sie mir gegeben. Essen konnte ich mit meinem zerschlagenen Gesicht nicht. Als sie mich nach zwei Wochen nach Hause brachten, hat meine Frau, mit der ich 20 Jahre zusammengelebt habe, mich nicht erkannt. Sie fragte ‚Wer ist das?‘. Ich ging auf den Hof, aber sie wusste nicht, wer ich bin“.



Dmitrij Romantschuk, Gerichtsmediziner, Wohnort, Stadt Starobelsk:

„Plotnikow, Bakulin und Ustinov wurden in der Stadt Starobelsk im Keller eines Privathauses auf der Straße neben dem Geschäft ‚Rubeshanskij‘ in einer Garage gefunden. Bei einem von ihnen wurde eine offene traumatische Hirnverletzung mit Schädelbruch festgestellt. Bei einem anderen mehrere Stichwunden im Brustkorb mit Verletzung der inneren Organe. Beim Dritten - ebenfalls Stichwunden in den Armen und Beinen mit Verletzungen der Gefäße. Als sie noch lebten, wurden sie im Keller von Soldaten des Bataillons ‚Ajdar‘ gefangen gehalten. Sie hatten außerdem mehrere Schussverletzungen in den Armen und Beinen“.



Michail Jurjewitsch Schtscherbatjuk, Alter: 32 Jahre, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Mariupol:

„Ich habe als Kranführer im Werk ‚Asovstahl‘ gearbeitet. Mit mir zusammen haben zwei Brüder gearbeitet, an deren Familienname ich mich nicht erinnern kann. Ihre Vornamen waren Michail und Alexsej. Sie waren ca. 42 bis 43 Jahre alt. Sie kamen ins Narkologie-Zentrum (Antidrogenzentrum), um eine Bescheinigung zu erhalten ... Um sich auszuweisen, haben sie ihren Ausweis gezeigt. Auf ihm stand UdSSR. Als Soldaten vom Bataillon ‚Asov‘ diese Ausweise sahen, haben sie

ohne jegliche Erklärungen begonnen, die zwei Brüder zu verprügeln. Einige Menschen dort haben versucht ihnen zu helfen ... leider ist es ihnen nicht gelungen. Den Brüdern wurden die Zähne ausgeschlagen und sie erlitten schwere Kopfverletzungen. Eineinhalb Monate lagen sie im Krankenhaus und konnten nicht auf Arbeit gehen.“



Sergeij Aleksandrowitsch Pawlenko, Matrose des 503. Marinebataillons der Militärischen Streitkräfte der Ukraine (MSU):

„‚Asov‘ – das sind dreckige Scheißkerle. Ich kenne ein Dorf, in dem ein Mädchen vergewaltigt und die Einwohner schwer misshandelt wurden. Sie haben im Dorf gesoffen und randaliert, mehre Soldaten des Bataillons haben das Mädchen vergewaltigt und dann sind sie weggefahren.“



Julija Viktorovna Jajno, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Mariupol:

„Alles geschah während des Maidans im Jahre 2014. Damals war die Volksmiliz gegen den Militärputsch auf dem Maidan, aber im Juni bzw. Juli wurde die Volksmiliz zunächst entmachtet und dann verjagt. Danach kam das Bataillon ‚Asov‘. Der Nachbar meines Paten wurde entführt. Er wurde eingesperrt, sie gaben ihm nichts zu essen, haben ihn geschlagen und forderten von seinen Verwandten Lösegeld.

Es war auch die Rede davon, dass sie Mädchen entführen, vergewaltigen und in einer perversen Form misshandeln. Frauen wurde Montageschaum in die inneren Organe gepumpt. Das waren keine Gräueltaten von Menschen, sondern von drogenabhängigen Monstern.“

Im Jahre 1946 hat der Stellvertreter des Hauptanklägers der UdSSR L. N. Smirnow von der Außerordentlichen Staatlichen Kommission gesammelte Beweise über die Gräueltaten der deutschen Faschisten auf dem Territorium der UdSSR vorgelegt: „... Der [nazistische] Ermittler schaltete das auf dem Tisch befindlichen Stromregelgerät ein. Als der Untersuchungsgefangene auf die gestellte Frage nicht so antwortete, wie es der Ermittler wollte, wurde der Stromregler erbarmungslos auf volle Leistung geschaltet. Der Gefangene begann am ganzen Körper zu zittern und seine Augen sprangen förmlich aus ihren Höhlen“. „Der Gefangene wurde mit auf dem Rücken gefesselten Händen an die Decke gehängt ... sie begannen ihn um die eigene Achse zu drehen. Nachdem sie den am Seil hängenden Untersuchungsgefangenen bis zu 200-mal gedreht hatten, drehte er sich mit irrsinniger Geschwindigkeit in die umgekehrte Richtung. In diesem Moment haben zwei Henker von beiden Seiten mit Gummiknüppeln auf ihn eingeschlagen. Der Gefangene verlor das Bewusstsein nicht nur durch die hohe Drehgeschwindigkeit, sondern auch durch die gewaltigen Schläge“.

Seit dem Jahre 2014 werden derartige sadistische Foltermethoden auch von den ukrainischen Streitkräften eingesetzt.

Folgendes erzählt Igor Ljamin, der am 14. September von Soldaten des Bataillons „Dnepr“ gefangengenommen wurde:

„Ich wurde vom Bataillon „Dnepr“ gefangengenommen. Ich war auf dem Wege zum Fischfang als sie mich festnahmen. Sie brachten mich zur örtlichen Miliz und begannen mich sofort, ohne ein einziges Wort zu sagen, zu verprügeln. Sie schlugen mir mit allem, was in greifbarer Nähe war, mit Stöcken, mit den Beinen und mit Pistolen auf den Kopf. Dann haben sie mich an einem Gestell – die Hände auf dem Rücken mit Handschellen gefesselt – aufgehängt. Die Hände haben sie verdreht. Dann machten sie etwas, was sie ‚Schaukel‘ nannten. Mit Hilfe einer langen sechseckigen Brechstange wurden meine Hände unter die Füße gezogen und dort gefesselt. Meine Knochen sind unter dieser Anspannung fast herausgesprungen. Meine Hände sind noch heute völlig kaputt. In dieser Position wurde ich ca. 20 Minuten gehalten. Aus der ‚Schaukel‘ befreit, wurde ich sofort mit Wasser übergossen und mit elektrischem Strom gefoltert ... so lange, bis ich das Bewusstsein verlor. An Schlaf war nicht zu denken. Sobald ich versuchte zu schlafen, wurde die ganze Prozedur wiederholt. Später habe ich erfahren, dass meine Frau auch gefoltert wurde. Sie saß in der Nachbarzelle. Sie haben ihr am linken Bein alle Zehen gebrochen. Ich habe alle Papiere unterschrieben, in denen ich für irgendetwas beschuldigt wurde. Sie brachten mich zum Sicherheitsdienst der Ukraine (SDU). Was sie von mir erfahren wollten, habe ich nicht verstanden. Warum sie das alles getan haben, weiß ich nicht. Soviel ich aus der Geschichte weiß, waren die Deutschen nicht so pervers und haben solche Folterungen nicht so durchgeführt wie sie. Nach der Untersuchungs-haftanstalt (UHA) brachten sie uns nach Dneprodzershynsk auf ihren Stützpunkt ‚Dnepr – 1‘. Die Code-Bezeichnungen für diejenigen, die dort dienten, lauteten: ‚X‘, ‚Albina‘ und ‚Max‘. Sie misshandelten uns wie sie wollten, sie schossen über unsere Köpfe. Wir hatten gebrochene Arme und Beine, aber sie zwangen uns, Liegestütze zu machen. Einen haben sie bei lebendigen Leibe beinahe in einem Loch vergraben. Sie wollten ihn erschießen. Nach vier Tagen haben sie uns mit dem Ziel eines Gefangenen austausches zum SDU nach Charkov gebracht. Plötzlich öffnete sich bei mir ein Magengeschwür. Ich kam in die Notaufnahme eines Krankenhauses in

Charkov. Nach einer Endoskopie und allen Analysen kam ich mit der Diagnose ‚Starke Magenblutung‘ ins Krankenhaus. Tatsache ist, dass ich unter einem anderen Familiennamen eingeliefert worden bin. Sie haben mir gesagt: Nenne einen beliebigen Namen und eine beliebige Adresse. Die Ärzte wollten mich stationär im Krankenhaus behalten, aber es wurde ihnen verboten. Sie brachten mich zurück zum SDU. Bis zum Gefangenenaustausch musste ich die fast unerträglichen Schmerzen ertragen. Mein ganzer Körper war zerschlagen, mein Magengeschwür hat sich geöffnet und blutete“.

Erzählung eines männlichen Einwohners von Mariupol über eine Operation ohne Narkose:

„... Ich war von Anfang an für den ‚Russischen Frühling‘. Besonders aktiv war ich nicht, aber beim Referendum habe ich für unsere Unabhängigkeit gestimmt. Dann, als unsere Leute die Stadt verlassen haben und die ukrainischen Nationalisten kamen, fing ich an im Untergrund zu arbeiten. Plötzlich haben sie mich gefangen genommen. Wie sie mich gefunden haben – keine Ahnung. Eines Tages haben sie mich auf der Straße verhaftet und weggebracht. Es war der Sicherheitsdienst der Ukraine (SDU). Mit solchen, wie ich, beschäftigt sich der SDU. Nicht das Bataillon ‚Asov‘. Sie foltern die friedliche Bevölkerung und die Kriegsgefangenen. Ich war damals froh, dass ich von ihnen gefangen wurde und nicht von Soldaten der Nazi-Bataillone. Das sind wahre Bestien. Der SDU macht nur seinen Dienst – so dachte ich zumindest. Ich dachte es wird für mich einfacher. Aber ich habe mich geirrt.

- ***Wohin wurden Sie hingebacht?***

- Ich wurde von Mariupol sofort nach Charkow in die örtliche Verwaltung des SDU gebracht. Dorthin kamen viele von uns. Untergrundkämpfer, Kriegsgefangene, all diejenigen, die nicht das richtige Wort gesagt haben. Einfach all diejenigen, die unter Verdacht standen. Sie wurden an einen besonders schrecklichen Ort gebracht. Im SDU in Charkov befinden sich ohne Zweifel die abscheulichsten Exemplare, die in keiner Weise besser sind als die Militärangehörigen der Nazi-Bataillone. Sie (‚Asov‘ und ‚Ajdar‘) können von ihnen noch etwas lernen. Übrigens wurde mir später in der Westukraine erzählt, dass vom SDU in Lwow und Ternopol die Gefangenen nicht so brutal gefoltert werden. Ich weiß nicht warum. Wahrscheinlich, weil sie besonders raffiniert sind oder weil sie ein besonderes genetisches Gedächtnis haben. Im Unterbewusstsein begreifen sie, dass sie dafür irgendwann zur Verantwortung gezogen werden. Wahrscheinlich wissen sie ganz genau, dass sie dafür bestraft werden. Deshalb benehmen sich die Mitarbeiter des SDU in diesem Gebiet mehr oder weniger korrekt gegenüber den Menschen. Aber unser örtlicher SDU ... das sind wahre Bestien. Obwohl die Polizei schon immer so war. Besonders intensiv haben sie ihre eigenen Leute gehasst. Bei uns wird gesagt: Nichts ist stärker als der Hass vom Verräter auf die Menschen, die er verraten hat. So ist es bei uns.

- ***Was geschah weiter?***

- Ich wurde 18 Stunden gefoltert. Ohne Pause. Sie haben sich abgewechselt, wenn sie müde waren. Ich kenne genau die Zeit, denn dort im Raum war eine Uhr. Wie wurde ich gefoltert? Im Grunde genommen wurde ich nur geschlagen. Ich habe nicht einmal geahnt, mit wieviel Mitteln und Methoden ein Mensch geprügelt werden kann. Beim SDU in Charkov ist es ein besonderes Markenzeichen, den

Gefangenen mit der Kante eines Buches zu schlagen. Natürlich immer auf die Weichteile des Körpers. Aber das ist nur eine Foltermethode. Die Kerle hatten viel Phantasie. Sie haben ihren Job geliebt. Ich erinnere mich nicht an die Bücher, sondern an Granaten (ohne Pulver), die sie in Gasmasken gepackt haben und mit denen sie mich schlugen. Auf die Seiten. Auf den Rücken. Auf die Brust. Bis zur Bewusstlosigkeit. Anschließend wurde die Prügel fortgesetzt. Auf den Kopf haben sie nicht geschlagen – die Aufgabe mich zu töten gab es nicht. Obwohl es besser gewesen wäre. Als ich nur noch ein Stück Fleisch war, wurde ich auf einen Lastwagen geworfen und zur Untersuchungshaftanstalt (UHA) gefahren. Aber auf dem halben Wege zur UHA haben die Wachmänner kehrt gemacht und sind zum Krankenhaus gefahren. Ich hörte ihre Gespräche über ihre Funkgeräte: Sie haben gewaltig geflucht und gesagt, dass der 'Separatist' in unserem Auto 'einfach verrecken' wird und wir dann gezwungen sind, irgendwelche Papiere auszufüllen. Ich habe das gehört und verstanden, dass ich aus dem Mund blute. Viel Blut! Ich habe schon nichts mehr gefühlt. Überhaupt nichts. Wahrscheinlich lag ich tatsächlich im Sterben. Wer weiß ...

- ***Haben sie Dich ins Krankenhaus gebracht?***

- Ja! Der Arzt in der Aufnahmestation hat versucht mich nicht aufzunehmen. Er sagte, sie hätten für die unbedingt dringend erforderliche Operation keine Narkose. Außerdem hatte er keine Lust, irgendwelche Berichte zu schreiben. Die Wachsoldaten haben ihm gesagt: 'Diesen Separatisten können sie auch ohne Narkose operieren'. Das haben sie dann auch getan ...

- ***Haben sie Dich ohne Narkose operiert?***

- Ja, tatsächlich. Mir wurde später gesagt, dass das sie auch etwas mit einer örtlichen Betäubung machen könnten. Ich weiß es nicht, es kann sein. Dass, was sie mit mir beim SDU gemacht haben, steht in keinem Vergleich mit der Behandlung im Krankenhaus. Als sie mich 'operierten'. Was habe ich dabei gefühlt? Ich kann Dir das beim besten Willen nicht erklären. Bei den Schlägen im Folterraum des SDU wurde eine Rippe so gebrochen, dass die Splitter in die Lunge eingedrungen sind. Noch eine halbe Stunde und ich wäre mit hoher Wahrscheinlichkeit gestorben. Vielleicht auch noch schneller. Plus die vielen Verletzungen an den inneren Organen. Plus die vielen Hämatome. Dieser Satz klingt banal, aber stellen Sie sich einen blauen Fleck vor, von dem ein Bein doppelt so dick wird. Können Sie sich das vorstellen?

So war es an meinem ganzen Körper. Ehrlich! Ich kann es bis heute nicht glauben, dass ich noch lebe. Und wissen Sie, was mich ganz besonders erstaunt hat? Das ist das Verhalten der ukrainischen Ärzte. An mein Krankenbett hängten sie ein Schild mit der Aufschrift 'Separatist'. Schmerzstillende Medikamente haben sie mir nicht gegeben. Die Krankenschwester hat Essen gebracht und es neben mir abgestellt. Sie wusste und hat gesehen, dass ich an den Händen und Füßen gefesselt bin. Essen konnte ich nicht. Ganz abgesehen davon, dass ich mich eine Woche überhaupt nicht bewegen konnte. Sie hat das alles gesehen. Sie stellte das Essen neben meinen Kopf und lächelte. Weißt Du, wer sich als Mensch erwiesen hat? Es waren die Wachsoldaten. Sie haben das alles gesehen und begannen, mich heimlich zu füttern. Selbst und so, dass es niemand sieht. Einer von ihnen hat mir irgendwelche schmerzstillende Medikamente gebracht.

Er hat sie für sein Geld in der Apotheke gekauft und mir heimlich gebracht. Möge ihm Gott ein gesundes und langes Leben schenken.

Aber das war noch nicht das Allerschlimmste. Zu mir wurden mehrmals Studenten des örtlichen Medizininstitutes gebracht, um ihnen zu zeigen, wie solche ungewöhnlichen Verletzungen heilen. Diese zukünftigen Ärzte (und ihre ‚Mentoren‘) schauten auf mich, wie auf einen unbelebten Gegenstand. Nicht einmal wie auf ein Tier. Ich weiß nicht einmal was das war. Es gab weder Hass noch irgendwelche andere Emotionen. Es gab nur irgendetwas kaltes, ruhiges Nichts. Es war, als ob vor mir keine Menschen standen. Irgendwelche Wesen ohne Seele, Herz und Verstand. Erinnerst Du Dich an den alten Film „Fremde“? Solche Wesen aus diesem Film waren das. Nach ihrem Dialekt zu urteilen, waren das keine Menschen aus unserem Gebiet. Ein Teil kam aus der Westukraine, ein anderer Teil aus zentralen Gebieten. In Charkov gab es immer gute Bildungseinrichtungen, schon in sowjetischen Zeiten sind deshalb viele Menschen zu uns gekommen. Es gab nur einen einzigen aus unserer Gegend, es war der Lehrer, der sie zu mir gebracht hat. Sie haben mit einer Sonde in die offenen Wunden gestochen. So, als ob ich eine Frosch wäre. Obwohl nicht jeder Frosch wird bei lebendigen Leib geschnitten. Ich habe einmal geschrien, aber der Lehrer hat ihnen gesagt, schauen sie auf die Schmerzreaktion und auf die zuckenden Muskeln. Danach habe ich nicht mehr geschrien. Ich wollte diesem dreckigen Abschaum nicht die Freude machen. Ich habe in meiner Kindheit irgendeinen Film darüber gesehen, wie medizinische Versuche in einem Konzentrationslager durch-geführt wurden. Schon damals konnte ich nicht verstehen, dass es Menschen gibt, die derartiges tun. Sind das überhaupt Menschen? Jetzt weiß ich – ich habe sie gesehen. Das sind keine Menschen!“.

- **Wie bist Du entkommen?**

- Ich wurde ausgetauscht. Im Verlaufe eines Gefangenenaustausches. Zu einem Zeitpunkt, als das ‚Minsker Abkommen‘ endgültig zum Stillstand kam und Gefangene völlig vergaß. Zu einem Zeitpunkt, als sie so taten, dass es uns gar nicht gibt. Warum ich – das weiß ich nicht. Solche wie ich gab es dort viele. Sehr viele! Du kannst Dir nicht vorstellen wieviel. In solchen Orten wie Mariupol können sie jeden x-beliebigen verhaften, egal für was. Dort gibt es keine Gesetze. Dort, so wird gesagt, herrscht der Nazismus. Das ist die Ukraine. So ist sie – die wahre Ukraine.

Erinnerungen von Aleksej, Gefangener im Lager bei Slawjansk, am 20. Juni 2014 von Militärangehörigen des Sicherheitsdienstes der Ukraine (SDU) verhaftet:

„Mich haben unbekannte Personen in Milizuniform festgenommen. Meine Hände wurden auf dem Rücken gefesselt, das Gesicht drückten sie auf den Asphalt, ich erhielt mehrere Schläge auf dem Kopf und auf den Körper, den Sack über den Kopf, dann schmissen sie mich so ins Auto und brachten mich zu ihrem Stützpunkt. Ich habe schnell begriffen, dass es der Sicherheitsdienst der Ukraine (SDU) war, der als Autowäsche getarnt wurde. Einige Tage wurde ich mit extremer Härte verhört, immer mit Prügel, mit Erniedrigungen und unter moralischem Druck.

Mit einem Jeep brachten sie mich nach Slawjansk, in das Dorf Ewgenjewka, wo sich ihr Stab, ihr Prüf- und Filtrationslager zur Enttarnung von Feinden befanden. In diesem

Lager gab es zwei Kastenwagen, die mit einer Grundfläche von 16 bis 20 m² als Zellen für Gefangenen dienten. In einem derartigen Kasten verbrachte ich mehr als 20 Tage, jeden Tag wechselten sie die Gefangenen, einige verschwanden, neue kamen hinzu. Ich wurde regelmäßig verprügelt, nachts geweckt, aus dem Kasten zum Verhör beim SDU geschleppt. In Handschellen und mit einem Sack über den Kopf. Sie setzten mich auf einen Stuhl, begannen mich von allen Seiten zu befragen und auf den Kopf zu schlagen. Die Haftbedingungen in diesem Filtrationslager waren einfach katastrophal, die ganze Zeit saß ich in Handschellen mit einem Sack über dem Kopf oder mit Plastestreifen über die Augen geklebt in diesem Kasten. Als die Handschellen nicht mehr ausreichten, fesselten sie unsere Hände und Finger mit Plastikfesseln. Sehr fest! Das Schlimmste war,

dass sie in den Kasten mit einer Grundfläche von 20 m² 17 – 18 Menschen pressten. Im Verlaufe mehrerer Tage konnten wir uns dort nicht hinlegen. Wenn viele Gefangene im Kasten waren, dann wurden wir nicht mehr zur Toilette geführt. Sie stellten einen Eimer in die Ecke in den alle reingepinkelt haben.

Außerdem wurden wir regelmäßig in ein Erdloch gestoßen. In dieses Loch – mit einem Durchmesser von 5 Meter gegraben – warfen sie uns hinein, manchmal alle, manchmal saß ich dort ganz allein. Es kam vor, dass ich dort mehrere Tage saß, bei strömenden Regen knöcheltief im Wasser.

Irgendwann haben sie mich in den Isolator des SDU gesperrt. Die Agenten des SDU haben viele Verbrechen begangen, für die sie bestraft werden müssen.

Als ich zum Gericht fahren musste, waren auf meinem T-Shirt Blutspuren vom letzten ‚Gespräch‘ zu sehen. Natürlich haben sie mich gezwungen, ein anderes Hemd anzuziehen, damit diese Spuren der Misshandlungen nicht mehr zu sehen sind. Im Gericht verurteilten sie mich zu einer Sicherheitsverwahrung. Ich kam in eine Untersuchungshaft-anstalt und wurde dann ausgetauscht“.

Die Vorsitzende des humanitären Fonds Alla bezeugt, dass die Einwohner des Donbass-Gebietes im Jahre 2014 im Flughafen von Kramatorsk gemobbt worden sind:

„Wir wurden von der Nationalgarde auf der Grundlage irgendeiner Liste festgenommen. Wahrscheinlich gab es gegen mich irgendwelche Hinweise, weil ich den Einwohnern geholfen habe. Sie haben mir schnell ‚die Hände auf die Motorhaube‘ gelegt, eine Tüte über den Kopf gezogen und am Hals fest verschnürt – die Schlagader am Hals haben derart zusammengedrückt, dass ich drei Tage den Hals nicht bewegen konnte. Auf meine Bitte, die Schmerzen zu lindern sagten die Soldaten ‚Separatistin, du wirst sowieso verrecken. Weißt du wie viele von euch hier schon eingebuddelt sind.‘ Sie haben uns zum Flughafen von Kramatorsk gebracht. Was ich dort gesehen habe, konnte ich mir in meinen schlimmsten Alpträumen nicht vorstellen. Schon allein wie die Henker begannen uns zu misshandeln und zu foltern. In meiner Anwesenheit schlugen sie meinem Mann pausenlos auf die Leber und verlangten von mir die Aussage, dass Russland den Separatisten Waffen liefert. Wie verhält sich die Nationalgarde? Sie ziehen einer Frau, die Diabetikerin ist, eine Tüte über den Kopf und versuchen sie zu ersticken. Auf ihre Bitte um ein Schluck Wasser sagen sie ‚Wir geben Dir jetzt Urin zu trinken‘. Alles war so schrecklich, dass ich nicht in der Lage bin darüber nachzudenken.

Sie brachten uns in die Stadt Isjum und fesselten uns an die Stange eines Sportgerätes. Drei Tage haben wir in Handschellen dort geschlafen und von einem Stück Brot gelebt, dass sie uns ‚großzügig‘ hinterließen. Anschließend kamen wir in eine Zelle des SDU in Charkov. Dort war es mehr oder weniger erträglich“.

Der Milizionär Aleksej erzählt über diejenigen, die jetzt auf dem Flughafen der Stadt Kramatorsk gefoltert werden:

„Ich habe beobachtet, wie vom Flughafen ganze Salven von Raketen abgeschossen wurden. Ich wurde von einem Mitarbeiter des SDU festgenommen, der mich auf den Flughafen brachte und dort folterte. Ich wurde an den Händen gefesselt und mit verbundenen Augen über eine Grube gehängt. Mit schweren Steinen auf der einen Seite des Seils und über die Handschellen auf der anderen Seite des Seils wurde mein Körper förmlich auseinandergezogen. Sie schlugen mich mit irgendeinem Gegenstand auf die Rippen, auf die Leber und ins Gesicht. Alle, die zum Flughafen geschleppt wurden, mussten derartige Folterungen und Misshandlungen ertragen. Menschen, die in der Untersuchungshaftanstalt ankommen sind, hatten am ganzen Körper blau-violette Flecke und sind durch die Schläge schrecklich zugerichtet. Bei manchen hat das Herz die bestialischen Folterungen nicht ausgehalten – sie sind gestorben. 90% der Häftlinge wurden so schrecklich zugerichtet. Auf dem Flughafen war die 95. Brigade im Einsatz. In ihr dienten Ausländer mit georgischem und polnischem Akzent.

Beim SDU in Charkov, zu dem ich überführt wurde, haben mich die operativen Mitarbeiter schon bei der Ankunft in der Zelle und beim Verhör grün und blau geschlagen. Während meiner Haft (ca. 45 Tage) wurde gegen mich keine Anklage erhoben. In der Zwischenzeit haben sie mein ganzes Hab und Gut (Haus mit Garage, Auto, Mobiliar, ...) geklaut“.

Eine Fülle unwiderlegbarer Beweise der Verbrechen gegen die Menschlichkeit finden wir in der Tätigkeit der „Nationalistischen Bataillone“ und des Bataillons „Tornado“. Das Bataillon „Tornado“ wurde im Dezember 2014 vom Innenministerium der Ukraine geschaffen. Der für Vergewaltigung, Raub und illegalen Waffenbesitz dreimal verurteilte Verbrecher Ruslan Onitschenko leitete dieses Bataillon. Neben ihm dienten im „Tornado“ mehr als 40 weitere Verbrecher mit einer reichhaltigen kriminellen Vergangenheit. Z. B. Vitalij Djakon, der als grauer Kardinal des Bataillons angesehen wurde. Bis zum Beginn des Krieges wurde er für Raub, Diebstähle und Vergewaltigungen fünf Mal verurteilt. Das Bataillon zeichnete sich durch besondere Grausamkeit gegenüber der friedlichen Bevölkerung vom Donbass aus. Besonders schwerwiegende Verbrechen, die von den Kämpfern dieser militärischen Einheiten verübt wurden, sind - in erster Linie - die massenhafte Entführung von friedlichen Menschen, ihre ungesetzliche Inhaftierung, die beispiellosen Folterungen, die bis zum Selbstmord führten, die vielen Erpressungen, Diebstähle und Raubüberfälle. Die Angehörigen des Bataillons „Tornado“ (die Opfer verweisen auf konkrete Kämpfer) haben unter dem Vorwand einer Identifizierung der Persönlichkeit der illegal entführten Menschen, diese Personen über viele Monate in einem Keller gefangen gehalten, sie verhöhnt, verspottet und gefoltert – d.h. sie besonders grausam geschlagen, sie an den Beinen mit dem Kopf nach unten aufgehängt und sie mit Messern aufgeschlitzt.



**Ein Opfer
des Bataillons „Tornado“**

Nach Zeugenaussagen der überlebenden Opfer waren auch andere Konzentrationslager, in Analogie zu dem geheimen Gefängnis des SDU auf dem Flughafen in Mariupol (d.h. in der „Bibliothek“), auf den verlassenen Erholungsbasen in der Nähe von Mariupol sehr aktiv. Auch dort folterten die Nationalisten der Bataillone „Asov“, „Ajdar“, „Donbass“, „Tornado“ u.a. Verbände der Militärstreitkräfte der Ukraine friedliche Bürger und Kriegsgefangene.

Die Neonazis vom Bataillon „Tornado“ haben im Keller einer Schule in Lisitschansk eine Folterkammer errichtet, in der sie Einwohner des Ortes quälten und vergewaltigten, einschließlich Rentner und Minderjährige. Zu einem besonders grausamen Verbrechen gehörte die Vergewaltigung von Männern, eine Prozedur, die als Video auf Mobiltelefonen und anderen Speichermedien aufgenommen wurde.

Ein Mann im Keller der Schule, in der sich Teile des Bataillons „Tornado“ befanden, wird an einem Sportgerät angebunden, in einer besonders widerlichen und abartigen Art und Weise vergewaltigt und anschließend ... getötet.



Das Bataillon „Tornado“

Aus Zeugenaussagen:

„In der Zeit vom 17. bis 23. März 2015 brachten Soldaten des Bataillons ‚Tornado‘ in den Keller verschiedene Männer, die sie systematisch verprügelten. Die Schläge auf die Beine, Hoden und auf andere intime Bereiche führten sie mit den Händen, mit den Beinen, mit Plasterohren und mit anderen Gegenständen aus. Außerdem wurden die Männer mit einem Gerät gefoltert, das einem Elektrogenerator sehr ähnlich war. Die in den Keller geführten Männer wurden nackt ausgezogen, auf den Betonfußboden gestellt und mit Wasser übergossen. Danach berührten sie mit dem blanken stromführenden Kabel (die Isolierung war an den Kabelenden entfernt) die Schläfen, das männliche Glied und die Hoden der nackten Männer. Sie haben laut geschrien, denn die durchgeführten Folterungen verursachten bei ihnen große Schmerzen und Leiden. Die Soldaten im Keller haben in unserer Anwesenheit ungefähr sechs oder sieben Mal das Rauschgift Marihuana über einen Bulbulator geraucht.

Die Opfer der Folterung haben ausgesagt, dass die Mehrzahl der gefangengenommenen Menschen von den Soldaten des Bataillons ‚Tornado‘ grausam und systematisch geprügelt wurden“.

Der durch die Folterungen leidende Robert Aniskin erzählt:

„An Kampfhandlungen habe ich nicht teilgenommen. In die Reihen der Volksmiliz habe ich mich nicht eingeschrieben. An den Grenz- und Beobachtungspunkten habe ich nicht gestanden. Von Soldaten des Bataillons „Asov“ wurde ich trotzdem verhaftet. Schon bei der Verhaftung wurde ich mit dem Gewehrkolben geschlagen.

Nach dem Verhör unter Anwendung von Elektroschocks und Schlägen auf alle nur erdenkliche Körperteile wurde ich mit einer Plastiktüte auf dem Kopf und mit auf dem Rücken gefesselten Händen zum SDU in Mariupol gebracht. Sie warfen mich auf den Fußboden im Keller – 24 Stunden lag ich dort. Dann stülpten sie mir eine weitere Tüte, in die sie eine Öffnung zum Atmen schnitten, über den Kopf und begannen mich zu verhören. Sie warfen mich auf den Boden, drei bzw. vier Soldaten schlugen mit den Füßen und mit Schlagringen auf mich ein. Meinen Freund haben sie nicht geschlagen, sie haben seine Frau und einige seiner Verwandten – Mutter, Schwester und die Nichte – als Geiseln genommen.“

Die Foltermethoden, die von den ukrainischen Kämpfer eingesetzt werden, sind mit den Foltermethoden der Nazis identisch.

Das Folteropfer Wasilij Peldik aus der Stadt Avdejevka im Gebiet von Donezk erzählt:

„Es kamen 20 – 25 Personen in Masken. Sie flogen förmlich in die Wohnung. Meine Frau und meine Kinder waren dort. Sie stülpten mir einen Sack über den Kopf, schleppten mich aus dem Haus in ein Auto und fuhren los ... Nachdem sie mir Handschellen angelegt haben, kann ich bis heute die Finger nicht mehr bewegen. An den Heizkörper wurde ich so aufgehängt, dass ich den Fußboden nicht berühren konnte. Durch mein eigenes Gewicht wurden alle Sehnen zerquetscht. Ich kann nicht mehr gehen und habe taube Finger... Sie misshandelten die Menschen. Alles was sie wollten, taten sie auch. Ich finde keine Worte dafür. Ich sagte ihnen: „Erschießen sie mich, aber quälen sie mich nicht“.

Gefangene Frauen wurden von den ukrainischen Soldaten vergewaltigt.

Das Folteropfer Jurij Novoselzev erzählt:

„Eines nachts hörte ich, wie eine Frau verprügelt wird. Sie hat fürchterlich geschrien. Diese jungen Soldaten (im Alter von 18 bis 25 Jahren, nicht älter) sprachen ukrainisch mit einem westlichen Dialekt, d. h. sie verwendeten auch polnische Wörter. Die jungen Kerle (ihren Stimmen nach waren es ungefähr vier bis fünf Personen) verhöhnten sie, d.h. haben sie vergewaltigt, schlugen sie, wieherten wie Pferde. Das war kein menschliches Lachen, d.h. sie befanden sich unter dem Einfluss von Drogen oder Alkohol. Die Frau zu schlagen und zu vergewaltigen war für sie ein großes Vergnügen. Was tatsächlich geschehen ist, habe ich später von ihr selbst gehört. Allein das, was ich hörte, war für mich als Mann einfach unerträglich.

Als Waffe zur Einschüchterung und als Folterinstrument setzen sie die so genannte ‚Bandera – Schlinge‘ ein“.

Die am 15. Oktober 2014 gefangengenommene Krankenschwester Olga erzählt:

„Als ich vom SDU verhört wurde, zeigte mir der Folterknecht ein spiralförmigen Eisendraht und fragte: ‚Weißt du, wie das bezeichnet wird? Das ist die Bandera – Schlinge. Ich werde dich damit erwürgen, wenn du nicht sprichst‘ “.

Die am 6. Oktober 2014 gefangengenommene Sinaida Malejeva:

„Zuerst haben sie mich, bekleidet mit einem sommerlichen Hauskleid, in Socken und Pantoffeln, gefangengenommen. Dann haben sie meinen Mann, ein Invalide der Gruppe 1A, der am Stock kaum laufen kann, abgeführt. Sie brachten mich in eine Werk, meinen Mann haben sie in einem anderen Gebäude abgesetzt. Ich kam in eine Zelle mit den Abmessungen 1,5 x 1,5 x 2.0 Meter, mit einer großen Tür und einem Ventilator. Es war sehr kalt. Ich habe nichts gesagt, denn ich wusste nichts. Sie haben geschrien, mich beleidigt, geschlagen, spielten an meinem Körper mit einem Elektroschocker, zertrampelten mit ihren Absätzen und Stiefeln meine Füße, hielten ihre geladene und entsicherte Pistole an meinen Hinterkopf. Blendeten meine Augen mit einer Taschenlampe. Sie sagten, dass mich viele Soldaten vergewaltigen werden, dann holen wir deine Tochter, beide Enkelinnen im Alter von sechs Jahren und einem Jahr und werden sie ebenfalls ... Ich wusste nicht, was sie mit meinem Mann gemacht haben. Ich bangte um sein Leben und um das Leben meiner Mutter, die 80 Jahr alt war“.

Die von der ukrainischen Macht geschaffenen Folterzentren für friedliche Bürger und für die Volksmiliz vom Gebiet Donbass erinnerten im starken Maße an die Gefängnisse der Gestapo. So hat z. B. das 24. Sturmbataillon des SDU „Ajdar“ ein geheimes Konzentrationslager im Dorf Polowinkino (Gebiet Starobelskij in der Volksrepublik Lugansk). Das Konzentrationslager lag in den Gebäuden einer ehemaligen Wurstfabrik. Von außen wurde es mit Stacheldraht gesichert, innerhalb des Lagers gab es einen Todesstreifen, dessen Überquerung für jeden Häftling lebensgefährlich war Die Gefangenen wurden in engen und stickigen Zellen ohne Fenster gehalten. Toiletten oder andere Einrichtungen für die tägliche Hygiene gab es nicht. Ihre tägliche Notdurft mussten die Gefangenen unmittelbar in der Zelle verrichten. Während der so genannten „Quarantäne“, die unmittelbar nach der Einlieferung der Häftlinge begann, erhielt dieser

ein bis zwei Wochen keine Nahrung. Durch die Nahrung im Konzentrationslager „Ajdar“ konnten sich die Häftlinge auch vergiften. Alle Verhöre und Folterungen wurden in der ehemaligen Räucherammer durchgeführt. Die schrecklichen Gräueltaten der Soldaten von „Ajdar“ trieben viele Häftlinge des ukrainischen Konzentrationslager zum Selbstmord. In den Räumen des Wachpersonals hingen für alle sichtbar Plakate mit Aufrufen zur Ermordung aller Russen und aller russisch sprechenden Menschen. Nachstehend werden einige Beispiele über die Opfer des Bataillons „Ajdar“ veröffentlicht.



Opfer des Bataillons „Ajdar“

Der Angehörige der Volksmiliz Andrej Runov erzählt, wie er und sein Freund, der seit den Folterungen gelähmt ist, gequält wurden:

„Wir wurden in unserem Haus von Soldaten des Bataillons „Ajdar“ gefangengenommen. Sie brachten uns auf den Flughafen Mariupol. Dort haben sie uns derartig gefoltert und geschlagen, dass wir das Bewusstsein verloren. Sie schlugen uns auf die Fußsohlen, auf die Rippen, auf den Kopf. Sie wollten uns die Beine brechen, sie drohten uns die Ohren abzuschneiden und die Augen auszustechen. Meinem Freund haben sie alle inneren Organe zerschlagen und den Schädel zertrümmert. Seit diesem Zeitpunkt ist er völlig gelähmt.“

In der Klage auf dem Nürnberger Kriegsverbrecherprozess Prozess (1945 – 1946) gibt es Beschreibungen über Foltermethoden, die von den Faschisten angewendet wurden: „Außer Erschießungen, gab es im Lager Janowski verschiedene Foltermethoden ... Es gab auch folgenden Fälle: Von einem jungen Häftling hat der Gestapo-Mann Haine ganze Fleischstücke aus dem Körper geschnitten. Einem anderen haben sie mit Messern 28 Verwundungen zugefügt. Dieser Häftling wurde geheilt, arbeitete anschließend für die Faschisten und wurde dann erschossen.“

Befragungen von Einwohnern im Gebiet des Donbass in den Jahren 2014 und 2015 haben ergeben, dass von den Militärischen Streitkräften der Ukraine (MSU), von der

Nationalgarde sowie auch von anderen militärischen Kräften des Innenministeriums und des Sicherheitsdienstes der Ukraine derartige Foltermethoden eingesetzt worden sind. Dazu gehörte auch die zielgerichtete und sehr schmerzhaft Verletzung von Gefangenen mit Messern (Schnitt- und Stichwunden).

Der Angehörige der Volksmiliz Dmitrij Klimenko bezeugt:

„Ich wurde am 8. Juni 2014 von Soldaten des Bataillons ‚Donbass‘ in meinem Haus gefangengenommen. Beim Arrest verlor ich das Bewusstsein. Ich kam zu mir, als ich mit einem Sack über dem Kopf im Auto gefoltert wurde. Sie traten mich mit den Füßen und brachen mir drei Rippen. Sie schlugen und traten auf meinen Kopf, wobei ich wieder das Bewusstsein verlor. Ich wachte auf, als jemand Wasser über mich goss. Ein Soldat des Bataillons ‚Donbass‘ begann mich während des erneut begonnenen Verhörs mit seinem Messer ins Bein zu stechen. Von einem anderen Soldaten erhielt ich elektrische Stromschläge mit einem Elektroschocker. Die gesamte Inquisition dauerte 10 Stunden. Am nächsten Tag haben sie schon am frühen Morgen das Verhör mit ihren sadistischen Foltermethoden fortgesetzt. Ich begriff, dass sie mir alle Rippen gebrochen haben. Ich konnte die Schmerzen kaum ertragen und bat sie, die Folter zu beenden. Wenn nicht, dann sollten sie mich erschießen. Einer von ihnen sagte: ‚Ich werde deinen Wunsch erfüllen‘ und schlug mir kräftig auf den Kopf. Ich fiel mit dem Gesicht auf die Erde, hörte das Klicken vom Sicherungsschloss einer Waffe und eine ganze Salve von Schüssen in die Erde. Nachdem sie verstanden hatten, dass ich nichts mehr sagen werde, zogen sie mir den Sack über den Kopf, schleppten mich zum Auto und warfen mich in den Gepäckraum. Sie haben mich irgendwohin gefahren und in ein Zimmer geführt. Ich habe sofort verstanden, dass ich beim Sicherheitsdienst der Ukraine (SDU) bin. Dort verbrachte ich zwei Tage. Dann transportierten sie mich in ein Gerichtsgebäude. Während des Gerichtsprozesses nahm der Richter meine Verletzungen, die für alle Anwesenden gut sichtbar waren, nicht einmal zur Kenntnis.“

Viele Opfer der Folterungen bezeugen, dass von den ukrainischen Henkern auch folgende Methoden eingesetzt wurden: Verbrennungen auf bestimmten Bereichen des Körpers mit Hilfe von offenen Flammen oder mit stark erhitzten Gegenständen und ... das Einbrennen von Schriftzügen in die Haut des Körpers.

Der Angehörige der Volksmiliz Alexander Piskunov erzählt:

„Wir sind in einen Hinterhalt geraten. Uns hat die Nationalgarde gefangen genommen. Drei Tage haben sie uns ohne Pause gequält. Sie haben uns geschlagen, Verbrennungen zugefügt und aufgehängt. Sie haben mir mit einer offenen Flamme, wahrscheinlich mit einem Brenner, starke Verbrennungen an meinem Körper zugefügt. Sehen konnte ich nichts, weil ich ständig einen Sack auf dem Kopf hatte. Ich wurde an den Händen aufgehängt, meine Wunden sind noch nicht verheilt und meine rechte Hand ist völlig taub, ich kann sie nicht fühlen. Die Rippen schmerzen. Sie wurden mit den Beinen und Füßen getreten, die Hände waren auf dem Rücken gefesselt, an den Fingern waren Handgranaten befestigt, die bei der kleinsten Bewegung explodieren konnten. Ich musste ganz still sitzen, mit jeder Bewegung konnte ich den Stift einer Handgranate ziehen. Die ganze Nacht! Ich bat sie mich zu erschießen, aber sie sagten,

das wäre ein viel zu einfacher Tod. Sie behaupteten, wir sind Unmenschen, weil wir unsere Land verraten haben. Einmal stellten sie mich an die Wand und drückten auf den Abzugshahn der Pistole. Es gab nur einen Klick, ein Schuss folgte nicht. Das sind keine Menschen, das sind Bestien“.

Der Angehörige der Volksmiliz Evgenij Pavljuk, gefangen genommen von Soldaten der SDU am 10 September 2014, erzählt:

„Die Sicherheitskräfte der Ukraine warfen mir eine ‚Bandera-Schlinge‘ um den Hals, traten mich mit den Füßen, schlugen mir mit dem Gewehrkolben auf den Kopf und auf die Nieren, stülpten mir einen Sack über den Kopf und begossen mich mit Wasser. In der Untersuchungshaftanstalt schlugen sie mir mit dem Strafgesetzbuch der Ukraine auf den Kopf“.

Das Folteropfer Egor Charitonov erzählt, wie er von Soldaten des Bataillons „Asov“ mit Elektroschocks gequält wurde. Die ukrainische Seite war bemüht, die Tatsache seiner Folterung zu verheimlichen und ihn deshalb nicht für einen Gefangenenaustausch freizugeben:

„Ich wurde zum Flughafen Mariupol gebracht, wo mich drei bis vier Soldaten des Bataillons ‚Asov‘ erwarteten und sofort prügeln. Mit dem Kolben einer Maschinenpistole schlugen sie mir auf die Nase und Hände, traten mit ihren Füßen in die Leistengegend. Dann landete ich in einer Grube, die mehr als 3 Meter tief war, und wurde mit Steinen beworfen. Ich erlitt Verletzungen am Kopf, am Rücken und an den Beinen. Sie simulierten meine Hinrichtung (Schüsse über den Kopf) und folterten mich mit elektrischen Stromstößen. Auf meiner Haut drückten sie glühenden Zigarettenkippen aus. Sie haben mich einfach verhöhnt. Anschließend wurde ich zum Sicherheitsdienst der Ukraine (SDU) in Mariupol gebracht und dort weiter gequält. Vor dem Gefangenenaustausch mit der russischen Seite wurde mein Freund ins Krankenhaus gebracht, weil sie festgestellt haben, dass eine durch die Folterung gebrochene Rippe seine Lunge durchstoßen hatte“.

Der in ukrainische Gefangenschaft geratene Angehörige der Volksmiliz S. Stankevitsch erzählt, wie er von Soldaten der Nationalgarde gefoltert wurde:

„Am 24. August 2014 sind wir bei der Begleitung einer Person zur Grenze beschossen worden. Uns beide, meinen Fahrer und mich, brachten sie nach Kramatorsk, wo wir gefoltert, verhört und geschlagen wurden. Es folterten uns Soldaten der Nationalgarde. Sie brannten uns in die Brust das Wort ‚Sepr‘ (Abkürzung des Wortes ‚Separatist‘) und mit einem glühenden Bajonettmesser auf unsere Gesäßbacken ein deutsches Hakenkreuz. Nach drei Tagen mit Prügel und Folter wurden wir zum SDU nach Charkov gebracht. Einen Tag lagen wir auf dem Steinfußboden in der Toilette, erst dann ließen sie uns in eine Gemeinschaftszelle. Medizinische Behandlung – nur auf eigene Kosten. Gestern wurde ich mit allen anderen entlassen. Der SDU zahlte mir 1.500 Griwna (ein jämmerliches Schmerzensgeld) für Medikamente zur Heilung meiner Verbrennungen. Seit der Folterung bin ich auf einem Auge blind“.

Auf dem Nürnberger Kriegsverbrecherprozess hat der Stellvertreter des Staatsanwaltes von Frankreich Charles Djubost am 30. Januar 1946 über das Verhältnis der Nazis zu

den Kriegsgefangenen folgende Aussage gemacht: „Die Gefangenen sind maximal zu erniedrigen, um ihre Energie und ihren Lebenswillen zu brechen, sie sind so zu demoralisieren, dass sie an sich selbst und an den Kriegszielen, für die sie gekämpft haben, zweifeln und jeglichen Glauben an eine bessere Zukunft verlieren“.

Analoge Verbrechen haben seit 2014 auch die Soldaten der Strafbataillone und der Nationalgarde der Ukraine begangen, als sie die Soldaten der Volksmiliz im Süd-Osten der Ukraine gefoltert und misshandelt haben.

Der Schauspieler, Dramaturg und Korrespondent Jurij Jurtschenko, Bürger von Frankreich, erzählt über seine Gefangenschaft im ukrainische Bataillon „Donbass“ folgendes:

„Ich habe gesehen, wie sie die Menschen auf allen vieren über den Hof jagten und schrien: ‚Heil Ukraine!‘ mit der Antwort ‚Heil den Helden!‘, und ‚Ukraine über alles!‘. Nach diesen Worten sagen sie noch ‚Wo siehst Du hier Faschisten?‘. Aber was tun sie hier? Neben unserem Schrank befand sich eine Werkstatt für die Schüler, die mit Hobelbänken auf den Tischen ausgerüstet waren. Die Gefangenen wurden in diesen Raum geführt und ich habe gehört, wie jemand sagte: ‚Entscheide dich, was soll ich dir abschneiden: Deinen Hoden oder deinen Finger? Finger oder Hoden? Finger oder Hoden?‘ Später habe ich erfahren, was dort geschehen ist: Sie haben die Hoden des ältesten Gefangenen der Gruppe in einen Schraubstock gespannt und von einem anderen Gefangenen (von einem Kraftfahrer) verlangt, dass er sie dort – im Schraubstock – festklemmt. Sechs Tage waren wir mit einem Angehörigen der Miliz in einem Schrank eingesperrt, mit dem Slowaken Miro ...“.

Der Angehörige der Volksmiliz Pawel erzählt, wie die Soldaten der Nationalgarde ihn misshandelt haben:

„Am 19. Juli 2014 - ich wurde aus dem Hinterhalt von allen drei Seiten beschossen und war schwer verwundet – bin ich in Gefangenschaft geraten. Selbst als verwundeter Gefangener wurde ich misshandelt und gequält. Die Angehörigen der Nationalgarde schlugen mir auf den Kopf und drückten auf meine Wunden, aus denen das Blut floss. Ich hatte sechs Schusswunden und eine Splitterwunde. Sie haben mich durch die Gegend gezerrt, verspottet, beleidigt und zur Erschießung an die Wand gestellt.

Vom SDU wurden wir in die Stadt Kramatorsk gebracht. Dort waren wir einen Tag im Krankenhaus. Dann transportierten sie uns von Kramatorsk nach Charkov (ca. 200 km). Vom SDU wurden wir nicht angenommen, deshalb brachten sie uns erneut ins Krankenhaus. Ich habe viel Blut verloren, die Soldaten der Nationalgarde haben auf die Wunden geschlagen, auf die Splitter und Kugeln gedrückt, die sich noch immer im Körper

befanden, haben ihre Finger in die Schusswunden gesteckt und ... gelacht. Sie haben beobachtet, wie das Blut aus meinem Körper floss und alles mit einer Videokamera gefilmt. Am nächsten Tag kamen die Soldaten der Nationalgarde erneut. Sie wollten uns abführen und erschießen. Die diensthabenden Wachsoldaten haben es jedoch nicht erlaubt.

Die Ärzte haben die Splitter aus meiner Wunde nicht entfernt. Eine Kugel steckt noch heute in meiner Hand. Sie hat zwar den Knochen verletzt, aber die Ärzte haben trotzdem nichts getan. In der Hoffnung, dass ich sie künftig nicht mehr störe, haben sie Salbe aufgetragen und irgendwelche schmerzstillende Mittel gespritzt. Sie sagten: ‚Alles wird

von ganz alleine heilen‘, ‚alles kommt mit dem Eiter selbst raus‘ usw. Ohne Heilung, d. h. mit vereiterten Wunden, wurde ich wieder zum SDU gebracht. Tagtäglich werden grausam gefolterte Gefangene, mit eingebrannten Hakenkreuzen und SS-Symbolen gebracht. Andere Gefangene kommen mit völlig zerschlagenen Körpern, mit bis zur Unkenntlichkeit entstellten Gesichtern, sogar das Fleisch fällt von ihren Knochen“.

Der Angehörige der Volksmiliz Vitalij erzählt über Misshandlungen in der Gefangenschaft, die von den ukrainischen militärischen Kräften als „Auspacken“ und „Umpacken“ bezeichnet wird:

„Am 5. Juli 2015 war ich in meinem Geschäft. Plötzlich erscheinen irgendwelche Männer in Tarnuniform und mit einer Pistole in der Hand, die laut rufen: ‚Wo ist Dima?‘ Ohne zu erklären, wer Dima ist, sagten sie: ‚Geh aus den Laden, wir werden jetzt schießen‘. Sie setzten mir die Pistole an den Kopf und sagten: ‚Ich werde dich jetzt erschießen, sag, wo ist das Telefon‘. Sie begannen alle Telefone, Computer, Notebooks, Videokameras, das Geld aus der Kasse und alle Telefonkarten an sich zu reißen. Dann forderten sie von uns alle Dokumente, Führerscheine, Zulassungen von Autos und Autoschlüssel. Sie zogen mir einen Sack über den Kopf, fesselten meine Hände mit Klebeband und warfen mich in den Gepäckraum ihres Autos. Kaum angekommen (Keine Ahnung wo ich war!), wurde ich aus dem Auto gezerrt, verprügelt und auf den Kopf geschlagen. Ich verlor das Bewusstsein und kam erst wieder zu mir, als sie mich in einen kleinen Waggon schleppten. Am nächsten Tag wurden wir alle aus den Waggonen geholt, auf die Knie gezwungen und die Säcke von den Köpfen gezogen. Vor uns lag ein ganzes Arsenal von Waffen und sie sagten laut und deutlich vor der laufenden Kamera, dass wir Kämpfer von Donezk seien. Erneut zogen sie uns die Säcke über den Kopf und jagten uns in die Waggonen. Auf dem Weg dorthin erhielten wir viele Schläge und Tritte mit den Füßen. Abends – wir wurden in ein Erdloch getrieben – nannten sie die Schläge ‚Auspacken‘. Selbst bei Regen saßen wir dort Tag und Nacht. Periodisch kam ein Soldat in das Erdloch, der die Handschellen aus Klebeband überprüfte und ggf. erneuerte. Diese Aktion nannten sie ‚Umpacken‘“.

Der Angehörige der Volksmiliz Alexander Solotuchin erzählt:

„Ich bin in Gefangenschaft geraten. Mein Freund und ich wurden im Keller festgenommen. Von uns wurde eine Antwort auf die Frage verlangt: ‚Für wieviel Geld habt ihr die Ukraine verkauft?‘ Ich habe versucht ihnen zu erklären, dass die Ukraine mein Land ist, dass ich in der Ukraine geboren und aufgewachsen bin und dass ich niemandem irgendetwas verkauft habe. Diejenigen, die mich festgenommen haben, junge Burschen im Alter von 25 bis 28 Jahren, schlugen mir abwechselnd pausenlos auf die Leber und auf die Nieren. War einer müde, dann kam der andere an die Reihe. Den einen nannten sie ‚Tjoma‘, den anderen ‚Wind‘. Dem Zweiten gefiel es, mit einer Ahle in mein linkes Schulterblatt zu stechen. Dies alles geschah in einem Keller neben einem Kontrollpunkt. Ich habe verstanden, dass ich diese Schmerzen nicht lange ertragen kann und deshalb versucht eine Tür rauszuschlagen. Sie haben gesagt: ‚Wenn du es weiter versuchst, dann hängen wir eine Granate an die Tür‘. Zunächst haben sie mir ins Bein geschossen, dann gab es mehrere Streifschüsse. Schließlich mussten sie mich ins Krankenhaus bringen. Es kam nicht zu einer Klage gegen uns, aber es kam zu einem Gespräch darüber, dass wir ausgetauscht werden. Später kamen Soldaten aus einem

anderen Bataillon und wollten uns mitnehmen, aber sie haben uns nicht übergeben. Es fällt mir sehr schwer, über diesen Vorfall weitere Einzelheiten zu erzählen“.

Das Opfer grausamer Folterungen Viktor Grizenko, der am 24. Dezember 2014 in seinem Dorf Paraskovejvka, im Gebiet von Artjomovsk, gefangen genommen wurde, erzählt:

„Sie führten mich mit einer Plastiktüte über dem Kopf aus meinem Haus auf die Straße und brachten mich zum SDU in Charkov. Dort erzählten die Häftlinge, dass sie ertränkt, Löcher in die Beine geschossen, mit Gewehrkolben geschlagen und mit elektrischen Stromstößen gefoltert wurden. Sie erzählten, dass die Henker des SDU den Häftlingen ein Rohr in den Hintern gerammt haben. Im Rohr befand sich Stacheldraht. Zuerst haben sie das Rohr rausgezogen, dann den Stacheldraht“.

Das Opfer Dmitrij Wulko erzählt:

„Ich bin im September 2014 in Gefangenschaft geraten. An einem Kontrollpunkt. Die Nationalgarde beschoss unser Auto. Ich erhielt Schussverletzungen in der Hüfte, im Kreuz und in der Brust. Sie schickten mich zu einer Operation ins Krankenhaus und legten mich anschließend mit Handschellen gefesselt in ein Zimmer für Kriegsgefangene. Der Verband wurde nur einmal pro Woche gewechselt. Alle Wunden begannen zu eitern. Besoffene Soldaten der Nationalgarde kamen im Verlaufe von drei Wochen regelmäßig zu uns ins Zimmer und fragten: ‚Für wieviel hast du die Ukraine verkauft?‘. Dann schlugen sie auf uns ein. Am ganzen Körper erhielten wir dadurch neue Wunden. Wir lagen mit gefesselten Händen im Bett, sie kamen im betrunkenen Zustand und schlugen uns mit ihren Maschinenpistolen. Einer kam und schlug einem Häftling ins Gesicht, einem anderen schlugen sie sofort auf seine Wunden. So misshandelten sie uns jeden Tag. Erst haben sie sich betrunken – dann kehrten sie in diesem Zustand wieder zu uns zurück. Sie schlugen mit den Gewehrkolben auf unsere Wunden, drohten, dass sie unsere Sehnen mit Messern durchschneiden werden. Sie forderten vom Krankenhauspersonal, dass sie uns keine schmerzmindernde Arzneien geben. Mir sagten sie: ‚Du wirst nicht mehr lange leben‘. Dem Angehörigen der Volksmiliz Alexander haben sie mit dem Messer eine Wunde gewaltsam geöffnet. Ein anderer nahm eine Ahle und stach sie in seinen Rücken.

Ein Patient ist rein zufällig in dieses Krankenhaus gelangt. Er war mit dem Auto unterwegs. Als das Auto stehen blieb und er ausstieg um den Schaden zu finden, wurde er von Soldaten der Nationalgarde festgenommen. Offensichtlich brauchten sie noch ‚Material‘ für den Gefangenen austausch. Er wurde in einem Haus im Keller eingesperrt und zwei Tage grausam gefoltert.

Unmittelbar vor dem Gefangenen austausch erhielten wir eine Spritze mit einem unbekanntem Präparat. Zwei Tage konnten wir nicht mehr schlafen“.

In den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges haben die Soldaten der ukrainischen SS-Division „Galizien“ auf dem Territorium der Ukrainischen Sowjetischen Sozialistischen Republik (USSR) schreckliche Gräueltaten begangen. In Einheiten mit dem gleichen Namen begehen heute ukrainische Neonazisten wieder schwere Kriegsverbrechen.

Das Opfer Dmitrij Nyrjalko erzählt, wie ihn die Soldaten des ukrainischen Bataillons „Galizien“ gefoltert haben:

„Am 2. August 2014 wurde ich im T-Shirt, in kurzen Hosen und in Pantoffeln (ohne irgendwelche Waffen) von Soldaten der Nationalgarde gefangen genommen. Sie stülpten mir sofort einen Sack über den Kopf, meine Hände wurden mit Handschellen, meine Füße mit einem Strick gefesselt. Sie haben mich irgendwohin gebracht, in eine Grube geworfen und zugerufen ‚Bete‘. Unmittelbar neben meinem Ohr schossen sie pausenlos mit einem Maschinengewehr, der Sack auf meinem Kopf wurde angezündet. Seitdem kann ich mit dem linken Ohr nichts mehr hören. Gar nichts! Es ist völlig taub. Dann haben sie mich erneut geholt. Wie ich gehört und verstanden habe, waren es Soldaten vom Rechten Zentrum. Sie brachten mich mit einem Sack über dem Kopf nach Slawjansk und warfen mich dort in ein Erdloch. Nochmals versuchten sie mich zu erschießen. Sie haben sich bei mir als Vertreter des Bataillons ‚Galizien‘ vorgestellt. Meinen Ausweis haben sie zerrissen und ihn – gemeinsam mit mir - in ein Erdloch geworfen. Dort haben sie begonnen mich lebendig zu begraben. Bis zum Hals steckte ich schon in der Erde, als ein Kommandeur befahl, mich wieder auszugraben. Ich kam in einen Isolator der Untersuchungshaftanstalt in Charkov und dann in einen Gefangenen austausch.“

Die Mehrzahl der Menschen, die in ukrainischen Gefängnissen gesessen haben, erzählen, wie die Nazis sie mit Folter und Drohungen zwingen zu gestehen, dass sie Agenten der russischen Geheimdienste sind.

Das Folteropfer Sergej erzählt:

„...Auf dem Weg, auf der Trasse, haben sie mich ständig geprügelt. In den Papieren stand der totale Blödsinn, dass ich ein Agent des Staatssicherheitsdienstes Russlands bin. Sie sagten, wenn ich die Papiere nicht unterschreibe, dann werden sie meine Frau töten. Im Sicherheitsdienst der Ukraine (SDU) habe ich alles unterschrieben. Als sie mich auf der Trasse weiter verprügelten, haben sie mir drei Rippen gebrochen“.

Alexander Loschkarev erzählt, wie sie ihm unbekannte medizinische Präparate gaben, folterten und erniedrigten:

„Ich wurde beschuldigt, dass ich ein Terrorakt und ein Attentat auf Grenzsoldaten durchgeführt habe. Sie begannen mich mit Gummiknüppeln zu schlagen, auf die Beine, auf den Kopf, ... Dann öffneten sie meinen Mund und steckten zwei saure Würfel in ihn. Ich konnte nicht mehr atmen und verlor das Bewusstsein. Als ich wieder zu mir kam, gaben sie mir irgendwelche Papiere zur Unterschrift. Ich unterschrieb sie und wurde anschließend in einer Gefrierkammer eingesperrt. Dann brachten sie mich zum Sicherheitsdienst der Ukraine (SDU), wo ich erneut irgendwelche Papier unterschreiben sollte. Als ich mich weigerte das zu tun, kamen vier Personen in einer schwarzen Uniform mit Gesichtsmasken und Pistolen in den Raum und schlugen auf mich ein. Dann wurde ich erneut aufgefordert, die Papiere zu unterschreiben, was ich auch tat. Bis sie uns zum Ort des Bataillons ‚Dnepr – 1‘ brachten, waren wir Gefangene des SDU. Dort

wurden wir pausenlos erniedrigt, in Erdlöcher mit Schlangen geworfen und mit scharfer Munition – über den Kopf und neben die Beine – beschossen. Sie zwangen uns auf dem Asphalt über Glasscherben zu kriechen, drückten uns mit den Worten „Grab dir dein eigenes Loch“ einen Spaten in die Hand. Beim Graben haben sie erneut begonnen, auf unsere Beine zu schießen.“

Das Folteropfer der ukrainischen Militärstreitkräfte Pawel Karakosov erzählt:

„Sie haben mich ertränkt. Vier große ‚Ochsen‘ haben mich festgehalten und mir ein Tuch über Mund und Nase gelegt. Der fünfte ... goss pausenlos Wasser darauf. Als das Tuch richtig nass war und das Wasser schon über das Gesicht floss, begann ich Wasser einzuatmen. Ich fing an zu ersticken. Wahrscheinlich ist es schlimmer, als einfach zu ertrinken (siehe Waterboarding – amerikanische Foltermethode, d. Ü.). Ich verlor völlig den Überblick und habe weder das Verhör, die Folterung, geschweige denn die Zeit ... wahrgenommen. Vom Gefangenentransporter wurde ich in den Gefrierraum des Flughafens gebracht. Drei Tage befand ich mich im Isolator für zeitweilige Haft. Die Untersuchungshaftanstalt weigerte sich mich aufzunehmen, weil sie vorab ein ärztliches Attest über meine Überlebenschancen verlangte. Vor dem Gefangenenaustausch in Mariupol organisierten sie eine ‚Abschiedsparty‘ in Form eines Spießroutenlaufes: Wir mussten in hockender Haltung an ihnen vorbeilaufen und erhielten von jedem ukrainischen Soldaten brutale Schläge mit Gummiknüppeln auf den Rücken“.

Der russische Militärangehörige und Kriegsgefangene Vladimir Semenovitsch Bismursin erzählt:

„Wir sind unter Beschuss geraten und ich wurde am Bein verwundet. Die Ukrainer, die mich gefangengenommen haben, wechselten ständig ihre Position und brachten mich schließlich in irgendein Haus. Schon dort begannen sie mich zu foltern. Erst haben sie mir einen Finger gebrochen, dann ... den Kopf zerschlagen.

Den Zeigefinger haben sie mit der Axt zerschlagen, der Mittelfinger bewegt sich auch nicht mehr. Sie haben die Finger einfach hingelegt und darauf geschlagen. Beim ersten Schlag trafen sie den Mittelfinger, beim zweiten Schlag den Zeigefinger. Ich trug meine Sturmhaube auf dem Kopf. Sie haben sie mit Klebeband am Kopf befestigt. Jeden Abend kamen sie betrunken in das Haus und misshandelten mich. Mit Eisenstangen und allmöglichen anderen Knüppeln haben sie mir alles zerschlagen. Auch den Kopf. Beide Beine von den Füßen bis zum Knie. Schließlich hat ihr Hund noch in meine linke Hand gebissen.

Sie drohten mir mich aufhängen. Die Schlinge haben sie mir um dem Hals gelegt und an der Decke festgebunden. Meine Erschießung haben zweimal imitiert“.

Der russische Militärangehörige und Kriegsgefangene Amir Aleksandrovitsch Taldykin erzählt:

„Ich wurde durch eine Kugel und durch Granatsplitter am Handgelenk und an der Schulter verwundet. Nach zwei Tagen haben mich Soldaten einer ukrainischen Pioniereinheit gefangengenommen. Die ersten Tage, als ich noch im Keller lag, haben sie mich bei Verhören mit Gummiknüppeln und Holzknüppeln geschlagen. Aller 5 Stunden, wenn eine neue Schicht begann. Sie haben nicht versucht irgendetwas zu erfahren, sondern mich nur mit großem Vergnügen geschlagen. Sie sagten, dass ich

jetzt zu den spurlos Verschwundenen gehöre, d.h., dass über mich niemand etwas weiß und erfährt. Eine medizinische Hilfe habe ich nicht erhalten. Gar keine Hilfe. Damit ich nicht aufstehen und nichts tun konnte, haben sie das Klebeband direkt auf meine Wunden geklebt. Als sie mich nach Kiew brachten, kam zu mir das erste Mal ein Arzt“.

Der russische Militärangehörige und Kriegsgefangene Viktor Nikolajevitsch Sisonov erzählt:

„Ich wurde verwundet. Eine Schussverletzung am Oberschenkel. Zwei Tage lag ich am Ort des Angriffs. Dann haben ukrainische Soldaten vom Rechten Sektor die Dokumente von Leichen eingesammelt und mich entdeckt. Sie brachten mich an einen unbekanntem Ort, in eine Art Büro, wo sich militärische Kräfte des SDU mit mir beschäftigten. Sie folterten mich mit elektrischen Stromstößen und schlugen mich am ganzen Körper. Am Morgen wachte ich auf und begriff, dass an meinen Beinen die Schellen mit den Kabeln für die Folterung mit elektrischen Stromstößen befestigt werden. Sie setzten sich auf eine Bank und begannen ihr Verhör mit einem Stromstoß. An alle Momente meines Lebens musste ich mich erinnern, wann und wo ich in die Schule kam, wo ... In den Pausen wurde ich von den Stromstößen, mit den Händen und Gummiknüppeln geschlagen. Über die Elektroden an den Waden erhielt ich besonders starke Schläge. Die Vorrichtung in Form einer Pizza-Schachtel für das Einschalten und für die Regelung seiner Stärke stand auf dem Tisch. Sobald sie eingeschaltet wurde, ratterte sie los. Etwa 30 Sekunden dauerte ein Stromstoß. Manchmal schlugen sie mich auch mit dem Gummiknüppel, mit den Händen und traten mich mit ihren Füßen. Den ganzen Tag. Auch auf meine Wunden.

Nach den Verhören im Keller brachten sie mich abends in eine Untersuchungshaftanstalt.

Dort habe ich übernachtet. Am Morgen brachten sie mich an einen Ort, den sie Garage nannten. Dort wurde ich auch verprügelt. Nach der Untersuchungshaftanstalt brachten sie mich in eine andere militärische Einrichtung. Es kam ein anderes Auto und brachte mich auf irgendeine Trasse. Dort forderten sie mich auf, schnell in ein anderes Auto zu steigen. Als ich das wegen meiner Verwundung am Bein nicht konnte, drohten sie mir, in das andere Bein zu schießen. Irgendwie schaffte ich es, in das andere Auto zu kommen. Nach einer halben Stunde hielten sie an und kamen mit den Worten ‚Unser Vater ist Bandera‘ zu mir. Wir befanden uns in einem kleinen Ort und zwei, die mich überwachten, begannen mich zu verhöhnen. Sie wollten meine Ohren und Finger abschneiden. Sie drohten mir, mich mit der Pistole zu erschießen oder mit dem Messer umzubringen. An meiner Sturmhaube versuchten sie, die zugeklebten Öffnungen für die Augen abzureißen. Sie sagten, dass sie mich jetzt umbringen werden. Erneut haben sie mir auf den Kopf geschlagen und mich mit den Füßen getreten.

Im Lager für Kriegsgefangene in Lwow zwangen sie uns, die Hymne der Ukraine zu lernen und zu singen. Einer erzählte, dass Soldaten des SDU Gefangene mit Wasser foltert (siehe Waterboarding – amerikanische Foltermethode, d. Ü.). Ein Tuch auf dem Gesicht wird bis zum Ertrinken des Opfers pausenlos mit Wasser begossen. Darüber hinaus wird das Opfer noch geschlagen“.

Der russische Militärangehörige und Kriegsgefangene Valerij Sergejewitsch Perich erzählt:

„Ich wurde verwundet. Die Kugel durchdrang den Brustkorb und die Lunge. Ich verlor das Bewusstsein und wachte erst wieder in Gefangenschaft auf. Ich befand mich im Keller, in dem auch ukrainische Soldaten waren. Sie – die ukrainischen Soldaten – schütteten Salz auf meine Wunden, schlugen auf meine Nieren und auf meine Leber. Sie schlugen mich mit dem Gewehrkolben, sagten mir, dass ich bald sterbe und deshalb ins Krankenhaus fahren muss.

In der Untersuchungshaftanstalt gab es ein Soldat aus Dagestan, den sie mit elektrischen Stromstößen gefoltert haben. Seine Geschlechtsorgane wurden an ein derartiges Foltergerät angeschlossen. Außerdem haben sie ihn zusammen mit Leichen in ein Erdloch geworfen. Wowa aus der ‚Wagner-Gruppe‘ haben sie ein Ohr aufgeschlitzt, seine Wangen haben sie mit dem Feuerzeug verbrannt. Mischka und Vlad sind den Bestien des Bataillons ‚Asov‘ in die Hände gefallen. Sie wurden grausam gefoltert und 5 Tage geschlagen“.

Als besonders grausam erwiesen sich die Soldaten der nationalistischen Einheiten. Die Kampfformation „Kraken“ – das ist ein nationalistisches Regiment des Bataillons „Asov“ in Charkow – gehört zur Nationalgarde der Ukraine. Die Kämpfer der „Kraken“ werden beschuldigt, Kriegsgefangene gefoltert zu haben. Im Internet wurden Video-Aufnahmen über grausame Misshandlungen von russischen Kriegsgefangenen gefunden. In diesem Video sind Soldaten und Offiziere in ukrainischer Uniform zu sehen, die mit Maschinengewehren bewaffnet vor den angetretenen Gefangenen stehen, deren Augen verbunden und deren Hände auf dem Rücken gefesselt sind. Sie verlangen von ihnen genaue Angaben und Informationen über die aktuelle Position der russischer Streitkräfte und schießen ihnen zur Bekräftigung dieser Forderung pausenlos auf die Beine. Ohne eine erforderliche medizinische Hilfe führen die dadurch entstandenen Wunden durch den großen Blutverlust mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einem langsamen Tod. Der Untersuchungsausschuss der Russisch Föderation hat im Zusammenhang mit der offensichtlichen Folterung und der damit verbundenen mehrfachen Körperverletzung durch den Einsatz von Schusswaffen von nicht weniger als acht russischen Militärangehörigen im Gebiet von Charkow gegen zwei Kommandeure der „Kraken“ ein Strafverfahren eingeleitet. Die Klage richtet sich gegen den 28-jährigen Sergeij Velitschko (Rufname „Tschili“) und den 26-jährigen Konstantin Nemitshev, d.h. gegen zwei Neonazis der ukrainischen Armee. Velitschko und Nemitshev werden als Beschuldigte für die begangenen Verbrechen (für den Angriff auf das Leben und die Gesundheit von Militärangehörigen) gemäß Artikel 317 des Strafgesetzbuches der Russischen Föderation zur Verantwortung gezogen. Das Ministerium für Innere Angelegenheiten der Russischen Föderation hat die Beschuldigten zur Fahndung ausgeschrieben.

Velitschko leitete bereits im Jahre 2014 eine Gruppierung der Nationalisten, die gegen den „Russischen Frühling“ in Charkov Widerstand leistete. Danach trat er in das Bataillon „Asov“ ein und nahm am Krieg gegen den Donbass teil. Im August 2021 wurde er vom Sicherheitsdienst der Ukraine im Zusammenhang mit der Beschuldigung des Betrugs und der Erpressung verhaftet. Die

Staatsanwaltschaft der Ukraine hat erklärt, dass Velitschko eine bewaffnete Bande leitete, die vom medizinischen Personal und von den Geschäftsführern von Bestattungs-unternehmen viel Geld erpresst hat. Vor einem Gerichtsverfahren rettete ihn im Jahre 2022 eine Amnestie des ukrainischen Präsidenten. Sie lautet sinngemäß: Sie und andere Verurteilte und Beschuldigte mit Kampferfahrung werden aus den Gefängnissen und Lagern entlassen, weil sie in den Reihen der militärischen Kräfte der Ukraine dringend gebraucht werden.

Mord, Folter und der Einsatz von Gewalt sind schwere Verbrechen, die von den ukrainischen Neonazis und von den Militärischen Streitkräften der Ukraine gegen friedliche Bürger und gegen russische Kriegsgefangene begangen worden sind. In Übereinstimmung mit dem Internationalen humanitären Recht gibt es für derartige Kriegsverbrechen keine Verjährung. Die Artikel IV der Genfer Konvention über den Schutz der Zivilbevölkerung während eines Krieges, die von den Vereinten Nationen (UNO) in ihren Statuten als offizielle Norm des internationalen Rechts aufgenommen und offiziell anerkannt wurden, sind für alle Unterzeichner- und Nichtunterzeichner-Länder verbindlich. In dieser Konvention wird insbesondere darauf hingewiesen, dass jederzeit und an jedem beliebigen Ort jeder Angriffe auf Leib und Leben, d. h. Mord jeglicher Art, Verstümmelungen, grausame Behandlungen, die Folterung und Gefangennahme von Geiseln verboten sind (siehe Artikel 3). Im Artikel 147 wird außerdem darauf hingewiesen, dass die absichtliche Tötung, Folterung und unmenschliche Behandlung als schwere Verletzungen der Konvention bewertet werden. Insbesondere wird nach Artikel 148 vereinbart, dass keiner Seite der Konvention erlaubt wird, sich selbst bzw. andere von dieser Verantwortung zu befreien.

2. MASSENHAFTE VERMINUNG VON FRIEDLICHEN GEBIETEN, STÄDTEN UND DÖRFERN

Als ein ukrainisches Kriegsverbrechen muss auch die massive und wahllose Verminung von Dörfern und Städten in den Volksrepubliken Donezk und Lugansk gewertet werden. Diese Handlungen stellen eine eklatante Verletzung des Übereinkommens über das Verbot des Einsatzes, der Lagerung, der Herstellung und der Weitergabe von Antipersonenminen und über deren Vernichtung (auch „Ottawa-Konvention“ genannt, die 1998 in Kraft getreten ist) und des Protokolls über das Verbot bzw. über die begrenzte Verwendung von Minen, Minenfallen dar, das der genannten Konvention als Anlage beigefügt ist. Weltweit gibt es ca. 163 Staaten, die diese Konvention unterzeichnet haben. Neben der Ukraine sind das u. a. Großbritannien, Deutschland, Frankreich, Belgien, Dänemark, Finnland, Japan und Polen.

Die Artikel der Konvention lauten:

Artikel 1

Allgemeine Verpflichtungen

- (1) Jeder Vertragsstaat verpflichtet sich, unter keinen Umständen jemals
- a) Antipersonenminen einzusetzen,
 - b) Antipersonenminen zu entwickeln, herzustellen, auf andere Weise zu erwerben, zu lagern, zurückzubehalten oder an irgendjemanden unmittelbar oder mittelbar weiterzugeben,
 - c) irgendjemanden in irgendeiner Weise zu unterstützen, zu ermutigen oder zu veranlassen, Tätigkeiten vorzunehmen, die einem Vertragsstaat aufgrund dieses Übereinkommens verboten sind.
- (2) Jeder Vertragsstaat verpflichtet sich, alle Antipersonenminen nach Maßgabe dieses Übereinkommens zu vernichten oder deren Vernichtung sicherzustellen.

Artikel 2

Begriffsbestimmungen

In fünf Punkten werden die Begriffe "Antipersonenmine", "Mine", "Aufhebesperre", "Weitergabe" und "Vermintes Gebiet" erläutert.,

Artikel 3

Ausnahmen

In zwei Punkten werden die Bedingungen für eine beschränkte Weitergabe zwecks Minensuche, Minenräumung oder Minenvernichtung und die Ausbildung in diesen Verfahren genannt.

Artikel 4

Vernichtung gelagerter Antipersonenminen

Gelagerten Antipersonenminen sind so bald wie möglich, spätestens jedoch in vier Jahren nach dem Abschluss dieses Übereinkommen zu vernichten.

Artikel 5

Vernichtung von Antipersonenminen in verminteten Gebieten

Im Rahmen von sechs Punkten werden die Bedingungen und Fristen für die Kontrolle, der Markierungen, der Überwachung, Überprüfung und Entfernung von noch vorhandenen Antipersonenminen genannt.

Artikel 6

Internationale Zusammenarbeit und Hilfe

Im Rahmen von sieben Punkten werden konkrete Festlegungen über die internationale Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe bei der Fürsorge und Rehabilitation von Minenopfer, für die soziale und wirtschaftliche Wiedereingliederung von Minenopfer, für die Minenräumung und ihre vollständige Beseitigung, für den Austausch von neuen wissenschaftlichen und technologischen Erkenntnissen und für die Bereitstellung von Informationen in der gemeinsamen Datenbank für Minenräumung getroffen.

Artikel 7

Maßnahmen zur Schaffung von Transparenz

Im Rahmen von drei Punkten werden u.a. folgende Festlegungen getroffen:
Jeder Vertragsstaat berichtet dem Generalsekretär der Vereinten Nationen so bald wie möglich, jedoch spätestens in 180 Tagen nach dem Abschluss dieser Konvention über die im Artikel 9 genannten Durchführungsmaßnahmen, über alle Details von verminten Gebieten, über Art, Menge, ggf. Losnummer von Antipersonenminen, über den Zeitpunkt und Ort ihrer Verlegung, Aktivierung, Deaktivierung, Entfernung und Vernichtung, über vorhandene und in Entwicklung befindliche Geräte zur Minensuche, Deaktivierung, Entfernung und Vernichtung, über die Stilllegung der Produktion von Antipersonenminen ... Alle Daten und Angaben über das Verbot des Einsatzes, der Lagerung, der Herstellung und der Weitergabe von Antipersonenminen und über deren Vernichtung sind von den Vertragspartnern einmal jährlich zu präzisieren und bis zum 30. April des laufenden Jahres dem Generalsekretär der Vereinten Nationen zu übergeben. Über den aktuellen Stand informiert er einmal im Jahr alle 163 Staaten.

Artikel 8

Maßnahmen zur Erleichterung und Klarstellung der Einhaltung des Übereinkommens

Zur praktischen Umsetzung der in der Konvention vereinbarten Regelungen werden im Artikel 8 im Rahmen von 20 Punkten konkrete Festlegungen getroffen. Sie beinhalten die Klärung von Streitfragen, die Klärung von Missverständnissen und ... von unterschiedlichen Standpunkten zu einem konkreten Problem. Im Verlaufe von planmäßigen Treffen, Sondertreffen und Klausurtagungen von Experten werden alle Fragen im gegenseitigen Einvernehmen zielstrebig geklärt.

Artikel 9

Innerstaatliche Durchführungsmaßnahmen

Jeder Vertragsstaat trifft alle erforderlichen, gesetzlichen, administrativen und sonstigen Maßnahmen, einschließlich der Verhängung von strafrechtlichen Sanktionen, um jede Tätigkeit, die den Vertragsstaaten im Rahmen der vorliegenden Konvention verboten ist, zu unterbinden. ...

Mit dem massenhaften Einsatz der Antipersonenminen „Blütenblatt“ („Lepestok“) gegen friedliche Bürger verletzen die ukrainische Regierung und ihre Armee die Konvention nicht nur in den Punkten 1, 7, 8 und 11 des Artikels 1. Außerdem haben sie die im Vertrag vereinbarte Vernichtung der Antipersonenminen außer Kraft gesetzt. Im Jahre 2021, in Vorbereitung des Krieges gegen Gebiete Donezk und Lugansk, haben sie die Vernichtung der Antipersonenminen eingestellt und die entsprechenden Werke für ihre Utilisation geschlossen.

Das Internationale öffentliche Tribunal zur Untersuchung der Verbrechen der ukrainischen Neonazis und ihre Helfershelfer, der Fond für die Erforschung von Problemen der Demokratie und die öffentliche Organisation des Gebietes Donezk „Fairer Schutz“ haben zahlreiche Beweise gesammelt, dass von den ukrainischen Militärangehörigen friedliche Städte mit der Antipersonenmine PFM - 1 „Lepestok“ massenhaft und chaotisch vermint wurden.



Ludmila Grigorjevna Forscheneva, Wohnort zum Zeitpunkt der Befragung – Stadt Donezk:

„Ich bin in die Stadt gegangen. Plötzlich gab es eine Explosion. Ich bin auf eine „Lepestok“ - Mine getreten. Mit dem Abschuss einer Rakete wurden die Antipersonenminen über die ganze Stadt verstreut. Ich wurde ins Krankenhaus gebracht. Dort wurde mein Bein amputiert“.



Elena Dmitrijevna Kinasch, Alter: 51 Jahre, Wohnort zum Zeitpunkt der Befragung – Stadt Soledar:

„Wir flüchteten aus einem Gebiet, das von der ukrainischen Armee beschossen wurde. Auf unserem Weg gab es viele Antipersonenminen. Unser Hund hat sie gespürt, nicht gebellt, führte uns aber sicher an ihnen vorbei. Ich habe nicht geglaubt, dass wir es schaffen werden“.



Olga Vitaljevna Borosdina



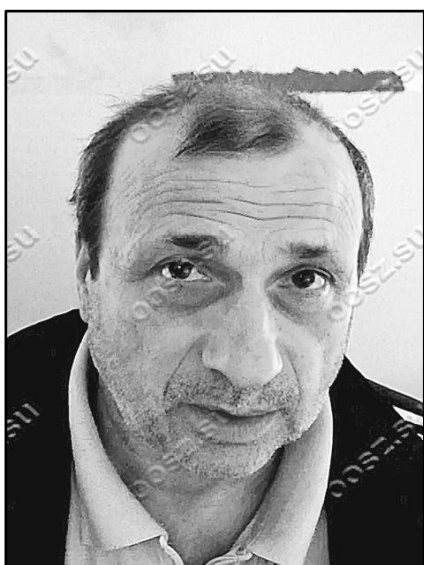
Olga Vitaljevna Borosdina, Wohnort zum Zeitpunkt der Befragung – Stadt Svetlodarsk:

„Am 15. Juli 2022, ca. 20:30 Uhr, lief ich auf einer Allee nach Hause. Es gab einen Knall, nicht besonders laut, aber ich spürte sofort einen Schmerz in beiden Beinen. Am rechten Bein hatte ich keine Ferse mehr. Ich habe nur Blut gesehen und deshalb den Notdienst angerufen. Außerdem rief ich meine Freundin an, die sofort kam und mich mit ihrem Auto ins Krankenhaus gebracht hat. Ich habe sofort begriffen, dass ich auf eine Antipersonenmine ‚Lepestok‘ getreten bin. Ich habe sie weder gesehen, noch ihre Farbe erkannt. Bei uns gibt es überhaupt keine Soldaten und keine Armee, nur friedliche Bürger. Viele Menschen laufen täglich durch die Stadt, Kinder spielen auf der Straße. Jeder auf der Allee konnte verletzt werden. Mindestens ein halbes Jahr werde ich jetzt im Krankenhaus liegen. Ich brauche eine Rehabilitation und ... eine Prothese für mein Bein“.



Valentina Dmitrijevna Vanina, Alter: 67 Jahre – Wohnort im Moment der Befragung – Dorf Novologanskoje im Gebiet von Bachmut:

„Am 25. August 2022 wurde ich von meiner Nachbarin eingeladen Äpfel zu pflücken. Ich weiß nicht, wie es geschah, das ich auf eine Mine ‚Lepestok‘ getreten bin. Der Eimer mit den Äpfeln ist förmlich explodiert, ich war am ganzen Körper verletzt. Mein Fuß wurde abgerissen, ich fing an zu schreien. Unweit von uns waren Soldaten der Volksrepublik Donezk. Meine Nachbarin hat sie gerufen. Ich bin ihnen sehr dankbar. Ich hatte starke Blutungen. Sie haben durch Abschnüren einer Schlagader am Bein die Blutung gestillt und mich mit ihrem Auto ins Krankenhaus gebracht. Auf Grund des starken Blutverlustes haben wir nicht auf den Krankenwagen gewartet. Am nächsten Tag brachte der Krankenwagen einen jungen Mann, der Rasen gemäht hat und dabei auch auf eine Mine getreten ist. Er heißt Serjoscha Semljanoj“.



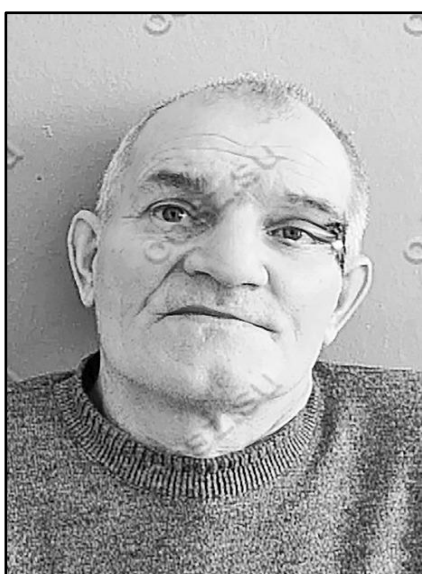
Vitalij Vladimirowitsch Vaschtschuk, Alter: 65 Jahre – Wohnort im Moment der Befragung: Stadt Donezk, Uschakov-Str.:

„Am Sonnabend, den 27. August 2022 bin ich über den Hof gegangen und auf eine Mine ‚Lepestok‘ getreten. Ein Teil des Beines hing nur noch an der Haut. Der Notdienst wurde gerufen. Im Krankenhaus, in der Reanimation, amputierten sie mein Fuß. Ich habe viel über die Minen gehört und wir waren immer vorsichtig. Aber jetzt sind die Blätter gefallen und es ist fast nichts zu sehen. Ich habe nicht verstanden, wie alles geschehen ist“.



Iwan Iwanowitsch Golowin, Alter: 84 Jahre – Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Donezk, Dobronrawov – Str.:

„Am Morgen des 7. August 2022 bin ich wie immer aufgestanden um Sanddorn zu pflücken. Ich ging zum Tisch und kaum war ich bei ihm, als ich auf den Rand einer Mine ‚Lepestok‘ trat. Durch ihre Explosion wurde mir praktisch der Fuß abgerissen. Ein Mann sagte mir, dass dort noch eine Mine lag, mit der er jede Berührung vermieden hat. Mein rechtes Bein. Die Mine hat neben dem großen Zeh alles zerrissen. Der Rettungsdienst hat mich ins Krankenhaus gebracht“.



Oleg Vladimirovitsch Dechtjarenko, Alter: 62 Jahre – Wohnort im Moment der Befragung, Dorf Berestovoe im Gebiet Artemovskij:

„Am 13. August 2023 wurde ich durch die Explosion einer Mine verletzt. Die ukrainische Armee hat das ganze Dorf mit den Minen ‚Lepestok‘ überschüttet. Ich bin auf die Straße gegangen um Wasser zu holen als eine ‚Lepestok‘ mir das Bein abbriss. Erste Hilfe bekam ich von den Jungs aus den Volksrepubliken Donezk und Lugansk. Die Soldaten der Roten Armee brachten mich nach Popasnaja auf das russische Territorium“.



Vladimir Alexandrowitsch Epischev, geboren am 21 Juli 1976, wohnhaft im Gebiet von Kujbyschew, im Dorf „Alter Bergmann“:

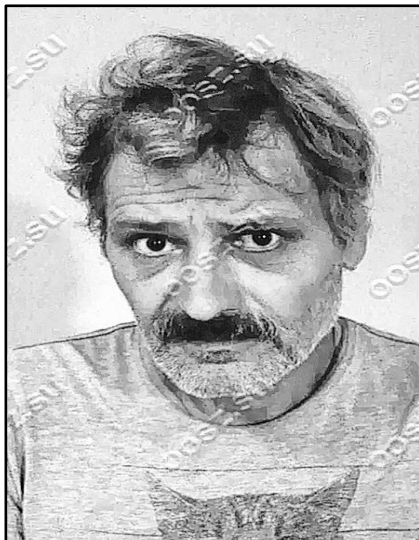
„Am 21. Juli 2022, d.h. an meinem Geburtstag, ging ich raus um meine Enten zu füttern. Während der Fütterung hörte ich mehrere Explosionen von einer fliegenden Gradina-Rakete. Ich fühlte einen starken Schmerz. Eine Verwundung durch einen Splitter im Knie.“. Sie brachten mich in das 17. Krankenhaus und versuchten den Splitter im Knie zu entfernen. Aber es ist ihnen nicht gelungen. Deshalb ist er noch immer dort. Jeden Tag wird unser Dorf mit Raketen und Granaten beschossen. Vor kurzem haben sie die Minen ‚Lepestok‘ abgeworfen. In unserer

Nachbarstraße wohnt Alexej Kotov, ihm hat eine Mine den Fuß abgerissen“.



Alexej Vladimirowitsch Kotov, Alter: 50 Jahre, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Donezk, Jaltiner – Str.:

„Am 6. August 2022, gegen 17:40 Uhr, gab es in einer Entfernung von ca. 7 Metern vom Bordstein entfernt eine Explosion. Mein Fuß war weg. Weiter entfernt habe ich schon einige Minen gesehen. Aber unmittelbar unter meinen Füßen nicht. Mein Fuß am linken Bein war vollständig weg. Ich rief den Nachbarn. Er lief zur Mutter, holte eine Binde zum Abschnüren der Venen und rief den Notdienst an. Der Krankenwagen kam nach 20 Minuten und brachte mich ins Krankenhaus. Am gleichen Tag wurde eine Operation durchgeführt“.



Sergej Grigorevitsch Semljanoj, Alter: 50 Jahre, Wohnort im Moment der Befragung, Siedlung Novoluganskoe, Gebiet Bachmut, Pervomajskaja Str.:

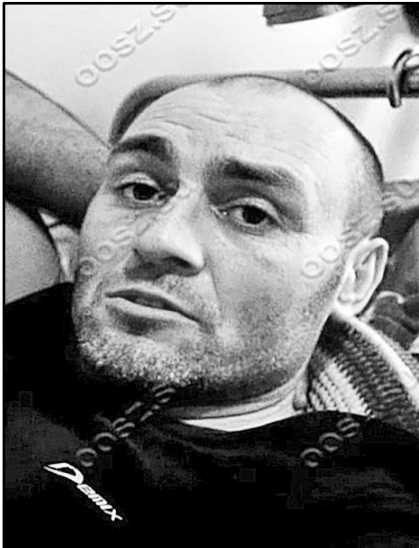
„Ich habe neben dem Haus unseren Rasen gemäht und bin auf eine ‚Lepestok‘ – Mine getreten. Ich verlor den Fuß. Meine Nachbarn kamen von allen Höfen und haben meine Venen abgeschnürt. Gut, dass neben uns ein Auto stand, das mich schnell ins Krankenhaus gebracht hat. Am Abend des gleichen Tages brachten sie eine Frau mit der gleichen Verletzung“.



Marina Vladislavovna Iwanenko, Alter: 46 Jahre, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Donezk, Osoaviachima Str.:

„Am 2. Februar 2023, gegen 15:20 Uhr, bin ich auf die Straße gegangen. Mein Kind und nach ihm auch seine Schwester sind zu einem Geschäft gelaufen um Freunde zu treffen“. Irgendwelche Jungs reparierten ein Auto, alle liefen um das Auto herum und plötzlich ist es geschehen. Es gab einen Knall, alle dachten zunächst es sei ein Reifen geplatzt, aber als sie einen abgerissenen rechten Fuß gesehen haben, war alles klar. Die Mädchen haben den Notdienst gerufen. Hilfe ist schnell gekommen.

Im Sommer, als die Spezialisten zu uns gekommen sind, wurden die die Minen ‚Lepestok‘ eingesammelt. Scheinbar wurde eine Mine übersehen. Wie lange lag diese Mine dort und wie viele Kinder sind an ihr vorbeigelaufen?“.



Artjom Vasiljewitsch Leschtschenko, Alter: 28 Jahre, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Donezk, Susanina Str.:

„Am Sonnabend, den 28. Januar 2023 ging neben meinem Wohnort mit dem Hund spazieren und trat auf eine ‚Lepestok‘ – Mine. Ich bin auf diesem Weg schon oft spazieren gegangen, diesmal habe ich den Pfad verlassen und bin an eine Mine gestoßen. Auf der Straße Ljubarskij. Ich hatte Glück, dass mein Vater in diesem Moment mit dem Auto vorbeifuhr. Er setzte mich ins Auto, schnürte die Venen ab und brachte mich ins Krankenhaus“.



Ljubov Ivanovna Maschtschenko, Alter: 64 Jahre, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Donezk, Suworow Str.:

„Am 26. August 2022 bin ich abends aus dem Haus in den Garten gegangen. Als ich an den Pfingstrosen vorbeiging, fiel aus ihnen eine ‚Lepestok‘ – Mine. Ich bin auf sie getreten und sie hat mir mein Bein abgerissen. Es war ungefähr 17:00 Uhr. Mein Mann hat mit einem Riemen die Blutung unterbunden und den Notdienst gerufen. Die Verletzung war sehr groß, ich wurde sofort operiert. Ich hatte einen guten Arzt, der mein Knie rettete“.



Alexander Alexandrovitsch Morgunov, Alter: 43 Jahre, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Donezk, Dalnaja Str.:

„Am 5. August 2022, gegen 9:00 Uhr morgens, wurde ich in der Siedlung Losovskoe, auf der Viktor-Isakov-Straße von einer explodierenden Mine verletzt. Ich fuhr auf der Straße, hielt an, stieg aus und wollte mir etwas ansehen. Vor mir, etwa zwei Meter entfernt, explodierte eine Mine. Sie verletzte mich an den Augen und am Hals. Sie brachten mich in das 17. Krankenhaus. Bei mir ist das Trommelfell geplatzt, aber ich kann jetzt zumindest wieder etwas sehen“.



Dmitrij Segejevitsch Nishnij, Alter: 30 Jahre, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Donezk, Petrovskij Str.:

„Am 9. September 2022 kam ich aus einem Geschäft, überquerte die Sieger-Straße und trat auf der anderen Seite der Straße auf eine Lepestok‘ – Mine. Ich habe sie nicht bemerkt. Sie hat mir Zehen vom Fuß abgerissen. Im Krankenhaus machten sie eine Röntgenaufnahme und stellten fest, dass meine Fußsohle völlig zertrümmert war. Der Fuß musste entfernt werden“.

3. BEWAFFNETE RAUBÜBERFÄLLE, PLÜNDERUNGEN UND DIEBSTÄHLE SEITENS DER BEWAFFNETEN KRÄFTE DER UKRAINE

Eine Reihe der Kriegsführungsmethoden sind durch Verträge und allgemeine Normen des Internationalen Staatsrechts verboten. Insbesondere sind Plünderungen, d. h. der Raub von Eigentum bei Bürgern der feindlichen Seite durch die eindringende Armee verboten.

Raub wird bereits im Bericht, der nach dem Ersten Weltkrieg gegründeten Haftungskommission sowie im nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffenen Statut des Internationalen Militärgerichtshofs (Nürnberg), als Kriegsverbrechen definiert. Die Genfer Konvention zum Schutz von Zivilpersonen während des Krieges vom 12. August 1949 verbietet auch Raubüberfälle.

Artikel 16 dieser Konvention lautet: „Jede Konfliktpartei wird Maßnahmen zur Suche nach Toten und Verletzten, zur Hilfe für Schiffbrüchige und für andere gefährdete Personen sowie zum Schutz vor Überfällen und Misshandlungen unterstützen“.

Die Haager Verordnung verbietet Raubüberfälle unter allen Umständen. Das Verbot von Raubüberfällen ist außerdem in vielen militärischen Statuten und Anweisungen verankert. Raub ist nach den Gesetzen vieler Staaten ein Verbrechen. Dieses Verbot wurde in vielen Prozessen vor nationalen Gerichten nach dem Zweiten Weltkrieg angewendet.

Plünderungen sind auch ein Verbrechen in der Zeit von nichtinternationalen bewaffneten Konflikten, wenn es um die Gewaltsituation im Inland geht.

Zum Beispiel hat das Argentinische Nationale Berufungsgericht in seinem Urteil im Falle der Militärjunta 1985 die in der Haager Verordnung enthaltenen Normen zum Verbot von Raubüberfällen, Plünderungen und Diebstählen auf Handlungen angewendet, die in einer Situation der Gewalt innerhalb des Landes begangen wurden.

Die vom Internationalen öffentlichen Gerichtshof gesammelten Beweismaterialien über Verbrechen der ukrainischen Neonazis und ihrer Helfershelfer und die vom Fond für die Erforschung von Problemen der Demokratie vorgelegten zahlreichen Aussagen der Opfer und Augenzeugen beweisen, dass die ukrainischen Streitkräfte und nationalis-

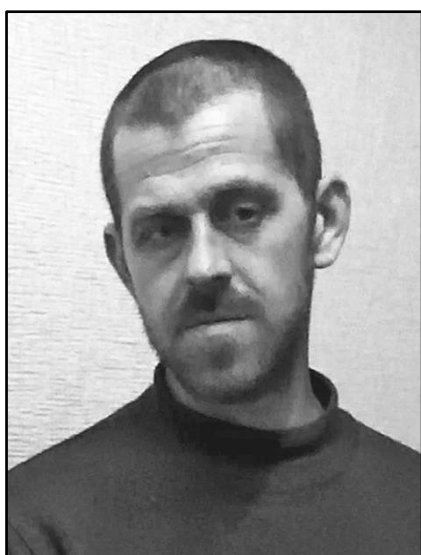
tischen Bataillone seit 2014 die Zivilbevölkerung in den Kriegsgebieten des Donbass geplündert haben.



Sergej Nikolajevitsch Salamatin, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Mariupol:

„Am 15. März bin ich mit meinem Paten, Andrej Anatoljevitsch Bondarev, nach ... gefahren um Wasser zu holen. Auf dem Weg zurück haben uns zwei Kämpfer angehalten. Nach ihren Kappen zu urteilen waren es Soldaten des Bataillons ‚Asov‘. Als besonderes Kennzeichen trugen sie irgendwelche Hakenkreuze. Ihre Gesichter waren bis zur Nase abgedeckt. Bekleidet waren sie mit einer dunklen Uniform. Ihre Kappe war – wie schon gesagt – mit einem Hakenkreuz ‚geschmückt‘. Einer von ihnen war sehr jung, 23 – 25 Jahre, benahm sich aber angesichts seines Alters völlig unangemessen. Der andere war etwas älter, schwieg aber die ganze Zeit. Sie haben uns aus dem Auto geworfen, mit einem Gas besprüht und versucht uns zu verprügeln. Als sie von meinem Paten die Autoschlüssel verlangten und alle unsere Taschen leerten sind sie ins Auto

gestiegen. Mein Pate legte sich auf die Motorhaube. Er hatte vor drei oder vielleicht vor vier Monaten das Auto für 10.000 Dollar gekauft. Lange hat er dafür gespart. Sie haben die Waffe auf ihn gerichtet und gesagt: ‚Hau ab, oder wir erschießen dich.‘ Als er wegging, sind sie einfach weggefahren. Mein Telefon befand sich zum Aufladen im Auto. Gut, dass ich es abgeschaltet habe“.



Dmitrij Nikolajevitsch Buduk, Alter: 38 Jahre, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Mariupol:

„Schon im Jahre 2015 haben die Militärischen Streitkräfte der Ukraine (MSU) Autos gestohlen. Alles haben sie geklaut! Sie haben sogar geschmiedete Eisentore mitgenommen. Es gab Fälle, dass sie Waschmaschinen einschließlich der darin vorhanden Wäsche gestohlen haben. In der ‚Neue Post‘ gab es einen Aushang, in dem stand, dass von Militärangehörigen keine Pakete in die Westukraine angenommen werden, weil es sich in der Regel nur um Diebesgut handelt. Die Soldaten der Westukraine sind schlimmer als die Deutschen während des Krieges“.



Andrej Viktorovitsch Kostjuk, Kriegsgefangener, Sergeant der 54. Motorisierten Infanterie – Brigade der Militärstreitkräfte der Ukraine (MSU):

„Ja, Diebstähle gehörten zur Tagesordnung. Leute von der Sicherheit hatten die Aufgabe, die Kämpfer mit allem zu versorgen, was sie brauchten. Natürlich haben sie auch andere Dinge mitgenommen. Ich habe gesehen, wie sie gemeinsam mit dem Zugführer (Oberleutnant Artjom Vladimirovitsch) einen Schweißapparat und ein Grill wegtrugen. Aus den Häusern, in denen wir zeitweilig wohnten und uns nach dem Dienst erholten. Wehrdienst leisten bedeutet eigentlich, in Kampfposition in einem Schützengraben vor dem Dorf zu sein. Ich erinnere mich jedoch an viele Häuser, in die sie uns einquartierten, die irgendwelche Leute systematisch zerstört und ausgeraubt haben. Sie raubten Instrumente, teures Geschirr, schmiedeeiserne Grills, Kessel, ... Ich weiß, dass diese Gegenstände viel Geld gekostet haben. Ich habe viele Menschen mit Tränen in den Augen gesehen, Menschen, die nach der Bombardierung alles verloren haben und denen jetzt noch die letzten Habseligkeiten gestohlen werden. ... Es ist richtig peinlich. In den Dörfern Sladkoe und Tarantschuki gab es in den Geschäften auch Diebstähle. Sie wurden gewaltsam aufgebrochen und ausgeraubt. Sie kamen dorthin mit Säcken und haben in Form einer ‚Selbstbedienung‘ alles eingepackt und weggetragen“.



Andrej Jurjevitsch Kodak, Alter: 36 Jahre, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Mariupol:

„Als ich zur Schule kam um Wasser zu suchen, habe ich sehr viel gesehen. Dort gab es nicht nur Wasser. Fliesen, elektrische Wasserkocher, ... dort gab es praktisch alles. In der Schule Nr. 67, in der Grushevskij-Str. Bis zu diesem Zeitpunkt waren im Keller, in der 1. Etage und in der 2. Etage ukrainische Soldaten stationiert. In der 3. Etage waren sie nicht. Alle gesammelten Haushaltsgegenstände waren nicht neu und nicht verpackt. Silber fand ich dort mit Preisschildern. Abgebrannte Busse und Autos standen im Schulhof“.



Denis Viktorovitsch Schtscherbakov, Kriegsgefangener, Militärangehöriger der 56. Motorisierten Infanterie – Brigade der Militärstreitkräfte der Ukraine (MSU):

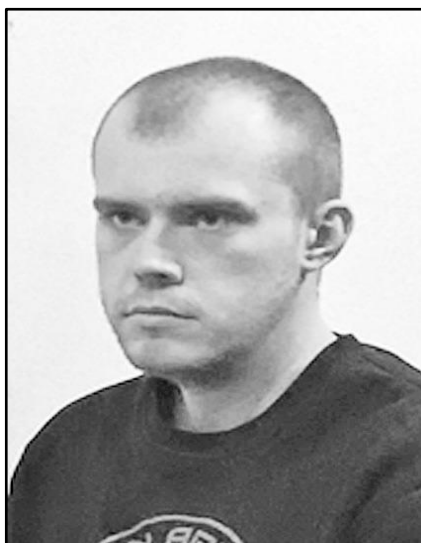
„Mir ist bekannt, dass die Soldaten und Offiziere der nationalistischen Bataillone schon früher Geschäfte ausgeraubt und den Bürgern ihre Autos gestohlen haben. Sie haben die Autos an den Kreuzungen angehalten, den Fahrer und die Passagiere rausgeschmissen und die Autos weggefahren. Als ich mobilisiert wurde, sind wir in ein Geschäft gefahren um einzukaufen. Wir sind an Kontrollposten vorbeigefahren, die von Soldaten des

Freiwilligen Bataillons ‚Donbass‘ für diese Aufgabe eingesetzt worden sind. Der Taxifahrer, der uns zum Geschäft gefahren hat und damit seinen Lebensunterhalt verdiente, musste an jedem Kontrollposten eine Art Schutzgeld bezahlen“.



Alexej Vladimirovitsch Sergejenko, Alter: 23 Jahre, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Mariupol:

„Als ich über den Zentralen Markt gegangen bin, habe ich gesehen, dass Soldaten ein Telefon – Geschäft geöffnet haben. Nur Angehörige der Armee! Ein anschaulicher Beweis einer Plünderung“.



Evgenij Alexandrowitsch Luzenko, Kriegsgefangener, Stellv. Leiter der 56. Nachrichteneinheit der Motorisierten Infanterie – Brigade der Militärstreitkräfte der Ukraine (MSU):

„Unser Speisesaal befand sich in Krasnaja Poljana. Wir haben dort gegessen und sind dann irgendwohin gefahren. Ein Soldat ist aus unserem Auto ausgestiegen und in den Hof gelaufen. Von einem Auto, das er dort sofort ins Auge gefasst hat, nahm er die Decke ab. Eine Oma, die aus dem Haus kam, hat er angeschrien. Er sprang ins Auto und verlangte von ihr die Schlüssel und Dokumente. Die Frau erschrak, als sie mich sah und lief weg. Der Opa kam raus und fragte ‚Was macht ihr hier?‘

Der Soldat hat mit dem gestohlenen Auto das geschlossene Tor zerstört und ist weggefahren. So eine Rücksichtslosigkeit! Er hat das Tor nicht ordnungsgemäß geöffnet, um das Auto rauszufahren, sondern erbarmungslos zerstört“.



Vita, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Mariupol, Volksrepublik Donezk:

„Die ukrainischen Soldaten haben in den Wohnungen alles gestohlen, was nicht niet- und nagelfest war. Z. B. die Frau Katja, als sie wieder in ihre Wohnung kam, in der die ukrainischen Soldaten waren, hat sofort gesehen, dass ihr Goldschmuck, ihre Lebensmittel verschwunden waren. Ljuda vom Nachbareingang – sie war drei Tage weg – hat nichts mehr von ihren Lebensmitteln gefunden. Das alles geschah auf dem Khmelnytsky – Boulevard. Sie brechen in Wohnungen ein, in denen keine – auch wenn nur zeitweise – Bewohner sind. Sie kehren zurück und stellen fest, dass es kein Gold und keine Dokumente mehr gibt“.



Artem Alexandrovitsch Brudin, Kriegsgefangener, Matrose des 36. Marinebataillons der Militärstreitkräfte der Ukraine (MSU):

„Sie brachten Schokolade, Würste, Getränke, ... sie haben alles gestohlen, wenn sie die Geschäfte plünderten und ausraubten. Bei uns erschienen auch Zivilfahrzeuge, die wir früher nicht hatten. Wir hatten schon vier Stück von diesen Autos. Alle mit zivilen Kennzeichen, aber immer mit einem blauen Band“.



Natalja Viktorovna Kudinova, Alter: 47 Jahre, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Mariupol, Prospekt General Monin:

„Der Mann, der gerade aus Mariupol gekommen ist, erzählte, dass sie wie ein Wunder mit fast platten Reifen gefahren sind. Bei den Kontrollposten sind sie auf Soldaten des Bataillons ‚Asov‘ gestoßen. Alle Mädchen und Frauen wurden von ihnen völlig ausgezogen. Sie haben Goldschmuck und Geld gesucht und weggenommen. Ein junges Mädchen steht vor ihnen und sagt: ‚Ich habe nur 27 Griwna, mehr habe ich nicht‘ “.



Maxim Valerjevitsch Tschernyschenko, Kriegsgefangener, Alter: 22 Jahre, Kundschafter – Matrose des 36. Marinebataillons der Militärstreitkräfte der Ukraine (MSU):

„Jede Einheit der MSU war mit der Plünderung von Einkaufszentren beschäftigt. Wir fuhren dorthin, ... öffneten z. B. die Geschäfte der Discounterkette ATB, raubten alle ihre Produkte und waren schnell wieder verschwunden. Die Einkaufszentren öffneten ohne die gestohlenen Waren“.



Swetlana Vladimirovna Sawtschenko, Alter: 58 Jahre, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Mariupol, Kuprin-Str.:

„Von ukrainischen Soldaten wurden alle Geschäfte aufgebrochen, insbesondere alle Lebensmittelgeschäfte. Nach dem Einbruch haben sie die Waren und Lebensmittel auf große Lastwagen geladen und weggefahren. Nach ihnen kam das Volk in die offenen Läden und ... Dann erschienen die Soldaten, nahmen die kleinen Diebe des Volkes fest und bezeichneten sie als Plünderer. Die kleinen Diebe wurden nackt ausgezogen und ohne Lebensmittel auf die Straße gejagt. So eine Schande! Zu essen hatten sie nichts. Der Bürgermeister

hat die Stadt im Stich gelassen. In den Bankautomaten gab es kein Geld. In den Geschäften und Einkaufszentren konnte die Menschen nur für Bargeld etwas kaufen. Viele Menschen blieben ohne Brot, ohne Wasser, ohne Wärme und ohne Strom. Sie konnten nur das essen, was noch im Kühlschrank lag. Ein besonders schwerwiegendes Problem war der allgemeine Mangel an Trink- und Nutzwasser. Bei besonders großen Mangel wurde das Wasser aus den Heizungsanlagen und – wenn vorhanden – auch das Regenwasser genutzt. Zwangsläufig kam es dadurch bei vielen Menschen zu schweren Magenverstimmungen. Viele Mensch litten an Hunger und Durst.

Vladimir Ivanovitsch Maruschin, Alter: 54 Jahre, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Mariupol:

„Freundliche Worte über die ukrainischen Soldaten des Bataillons ‚Asov‘ hat niemand gesagt. Meine Bekannten unterstützen von Anfang an, seit 2014, die Volksrepublik Donezk. Die Soldaten des Bataillons ‚Asov‘ – das sind wahre Schurken. Wir haben sie immer als eine Art von Gastarbeiter betrachtet, die jedoch nicht bereit waren ehrlich zu arbeiten. Sie haben gesagt, dass im Donbass reiche Leute leben. Sie rufen ihre Verwandten und Bekannten in der Westukraine an und erzählen, dass es hier gute Fernseher, Kühlschränke, u. a. auf der Müllhalde liegen. ‚Den ganzen Müll‘ haben sie über die ‚Neue Post‘ nach Hause, d.h. in die Westukraine, geschickt. Die ‚Neue Post‘ war



nicht mehr in der Lage, die beispiellose Flut der Postsendungen zu bewältigen. Alle Pakete in die Westukraine wurden deshalb nicht mehr angenommen. In der Realität handelte es sich nur um geraubte und gestohlene Waren und Güter. Als der Krieg im Jahre 2014 begann, arbeitete ich in einem Erholungsheim in Tschernet. Noch bevor unser Ort befreit wurde, haben die Ukrainer von dort alles weggeschleppt.

Als die Truppen des Donbass sich in Richtung Mariupol bewegten, begann dort eine beispiellose Plünderung aller Geschäfte und Einkaufsketten. Lebensmittel, Elektrotechnik, Elektronik, Gold- und Silberschmuck, Bekleidung, Pelzmäntel ... einfach alles wurde gestohlen und weggeschleppt. Viele Geschäfte wurden nicht nur

ausgeraubt und demoliert, sondern auch in Brand gesteckt. Wozu die Ukrainer so viele Kühlschränke und Fernseher brauchen, wird für mich immer ein Rätsel bleiben“.



Jan Anatoljewitsch Chudoba, Kriegsgefangener, Alter: 22 Jahre, Matrose, Scharfschütze des 36. Marinebataillons der Militärstreitkräfte der Ukraine (MSU):

„Soldaten des Bataillons ‚Asov‘ haben den Menschen ihre privaten Autos weggenommen. Freiwillig oder nicht freiwillig – sie haben die Eigentümer einfach aus den Auto gezerrt. Die Soldaten aus unserer Brigade waren daran beteiligt und erhielten ihre Prozente. An Plünderungen nahmen sie ebenfalls teil“.

Sergej Alexandrovitsch Pawlenko, Kriegsgefangener, Matrose des 503. Marinebataillons der Militärstreitkräfte der Ukraine (MSU):

„Ich habe beobachtet, wie der Kommandeur unseres Bataillons und der Kommandeur des Regiments den Zivilisten ihre Autos weggenommen haben. Übrigens sind sie mit diesen Fahrzeugen dann auch abgehauen. Als die Kämpfe begannen ... haben sie sich schnell als Zivilisten verkleidet und sind mit diesen Fahrzeugen abgehauen. Uns haben sie im Stich gelassen“.

Alexej Majorov, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Mariupol:

„Mein Auto haben sie mir am ‚Haus der 1000 Dinge‘ weggenommen. Mein Dienstwagen, war ein Dacia Logan. Wir sind mit Freunden zum Restaurant ‚Obshore‘ gefahren, in der Hoffnung, dass es geöffnet ist. Wir wurden von Soldaten des Bataillons ‚Asov‘ gestoppt, die ihre Maschinengewehre auf uns gerichtet haben und sagten: ‚Entweder das Auto,

oder wir werden dich erschießen. In beiden Fällen passiert uns nichts'. Es war der 2. März 2022 im Zentrum der Stadt (für die deutschen Leser: Bereits am 22. Februar 2022 begann die ‚Spezielle Militäroperation‘ (SMO), d. Ü.).“.

4. BEISPIELE FÜR DIE VERBRECHEN DER MILITÄRISCHEN STREITKRÄFTE DER UKRAINE (MSU) UND DER UKRAINISCHEN NEONAZIS GEGEN DIE MENSCHLICHKEIT

Zehntausende friedliche Bürger vom Donbass, in den Gebieten Saporoschje und Cherson starben im Ergebnis von Hinrichtungen, Gewalt, durch den Beschuss mit Artillerie – Geschossen und durch massiven Raketenbeschuss der MSU und der Kampfformationen der Neonazis seit dem Jahre 2014. Das Regime in Kiew praktiziert einen wahren Völkermord (Genozid) gegen völlig unschuldige Menschen.

Bereits im März 2022 hat der Präsident der Russischen Föderation während eines Treffens mit den Frauen der Flugbesatzungen russischer Gesellschaften die Kämpfer des Regimes in Kiew des Massenmordes von friedlichen Bürger im Donbass (von 2014 – 2021) beschuldigt, darunter der Hinrichtung von Bürgern ohne Gerichtsverfahren und durch den Beschuss mit Artillerie und Raketen:

„... die Menschen im Donbass – das sind keine streunenden Hunde. Mehr als 14.000 Menschen wurden in dieser Zeit, in diesen Jahren, umgebracht! Mehr als 500 Kinder wurden umgebracht oder verkrüppelt“, hat Vladimir Putin wortwörtlich gesagt.

„Aber was besonders unerträglich ist ...“ – fügte der Präsident hinzu -, „dass dies im so genannten zivilisierten Westen in den letzten Jahren nicht einmal zur Kenntnis genommen wird. Hören sie, schon acht Jahre!“.

Die ukrainischen Neonazis setzen mit einer ganz besonderen Besessenheit ihren Völkermord (Genozid) gegen die friedliche Bevölkerung, auch nach dem Beginn der SMO, fort. Auf der Grundlage von Daten, die am 6. Dezember 2022 auf einer Sitzung des Sicherheitsrates der UNO veröffentlicht wurden, sind auf dem Territorium der ehemaligen Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik (USSR) in der Zeit vom Februar bis Dezember 2022 mehr als 17.000 Menschen, darunter 400 Kinder ums Leben gekommen. Die Weltgesundheitsorganisation fixierte in diesem Zeitraum mehr als 715 Angriffe auf die medizinische Infrastruktur, darunter 630 auf medizinische Einrichtungen und 61 auf das medizinische Personal. Die Anzahl der ums Leben gekommenen zivilen Bürger durch verbrecherische Kriegshandlungen der ukrainischen Neonazis ist jedoch wesentlich größer.

Der Untersuchungsausschuss Russlands arbeitet ständig an der Erfassung jedes barbarischen Angriffs der ukrainischen Kämpfer auf friedliche Objekte in den neuen Territorien der Russischen Föderation und in den angrenzenden Gebieten, sammelt Beweise für laufende und künftige Gerichtsprozesse, fixiert die Namen der Kommandeure, welche die Befehle für Artillerie – Angriffe auf Wohngebiete gegeben haben, und die Namen der unmittelbaren Täter.

4.1 Verbrechen der Militärangehörigen der MSU und der ukrainischen Neonazis gegen Kinder

Der Tod eines Kindes ist das aller Schrecklichste, was einem Menschen in unserer Welt auf der Erde passieren kann. Wenn Kinder zielstrebig getötet werden, wenn Granaten und Raketen gezielt auf sie abgeschossen werden, entsteht der Gedanke, dass wir nicht auf der Erde, sondern in einer wahren Hölle leben.

Die ukrainischen Soldaten und Offiziere, Mitglieder der neonazistischen Armeeeinheiten, haben tausende Verbrechen gegen die Kinder begangen. Als Beispiel seien genannt:

- Am 5. November 2014 haben die MSU im Verlauf eines Angriffs die Schule Nr. 63 in Donezk beschossen. Der 14-jährige Schüler Daniil Kusnezov und der 18-jährige Andrej Elisejev, beide Schüler in dieser Schule wurden bei diesem Angriff umgebracht. Weitere fünf Schüler wurden verwundet. Am 5. April wurde in einer Siedlung in Alexandrovskoje (Volksrepublik Donezk) mit einer selbstgebastelten Bombe von einer ukrainischen Drohne der 5-jährige Junge Vladislav Schichov während eines Spaziergangs mit seiner Großmutter umgebracht. Die Drohne wurde aus der Position der 59. Motorisierten Brigade „Jakov Gandsjuk“ der MSU gestartet.
- Die Familie Bulaev, das sind Oleg und Tatjana mit ihren Kindern Danja und Sonja, wurden im November 2014 Opfer des Beschusses von Gorlovka. Die Familie kehrte im September nach Gorlovka zurück, weil ihr älterer Sohn Daniel in die Schule gehen musste. Die ins Wohnhaus geschossene Granate hinterließ von ihrer Wohnung ein schwarzes Loch. Danja und Oleg sind sofort gestorben. Sonja wurde viel später gefunden. Die Nachbarn und Milizionäre, die verzweifelt in den Trümmern suchten, haben zunächst gehofft, dass sie bei ihrem Großvater ist. Dann haben sie ihren Körper unter den Trümmern eine Etage tiefer gefunden. Tatjana lebte noch – mit schweren Gehirn- und Splitterverletzungen. Im Krankenhaus haben sie alles versucht, um sie zu retten. Nach einigen Tagen wurde sie neben ihrem Vater und ihren Geschwistern begraben.
- Karina Belonog (9 Jahre) lebte in Gorlovka. Am 19. Dezember 2014, ein schneefreier Kriegswinter, wurde sie von ihrer Mutter Jana nach dem Unterricht mit dem Fahrrad nach Hause gebracht. Die Granate fiel, als sie schon in der Nähe ihres Hauses waren. Karina ist im Krankenhaus sehr schnell gestorben – sie wachte aus der Narkose gar nicht mehr auf. Die Verletzungen waren tödlich. Der schwer verletzten Mutter mit einem Splitter im Kopf gelang es zu überleben.
- Im Juli und August 2014 beschossen die MSU bewusst und zielstrebig die Schule Nr. 7, in der sich eine Notunterkunft für obdachlose Einwohner von Lugansk befand. Unter ihnen waren viele Kinder. Im Verlaufe des Beschusses starben sechs Einwohner von Lugansk. Die Schule wurde vollständig zerstört.

- In ihren Erinnerungen an die Gräueltaten der ukrainischen Soldaten im Donbass hat uns die Einwohnerin der Stadt Mariupol folgendes geschrieben:
„Sie waren, sind und bleiben immer Dill (verbreitete Bezeichnung der Neonazis für die Ukrainer), die Soldaten des Bataillons ‚Asov‘ und die Soldaten der Nationalgarde. Sie alle waren hier zusammen. Wir weinten, wir warfen uns auf die Knie, wir bettelten, damit sie zwischen unseren Häusern keine Panzer, keine Kanonen und keine Maschinengewehre aufstellen. In unserem Gebiet, unweit von unserem Haus, saß ein Scharfschütze und erschoss Kleinkinder. D.h. wenn Familien ihre Häuser verließen, dann sind sie um ihr Leben gerannt. In erster Linie erschoss er 3- bis 5-jährige, dann ihre Eltern. Viele Kinder hatten keine Hände und keine Füße. Die Scharfschützen kamen und lachten. Sie haben in einem Monat unser Leben ausgelöscht. Alles wertvolle in unserem Leben, unsere Kinder, unsere Enkelkinder haben sie ausgelöscht, erinnert sich Swetlana“.
- Am 31. Mai 2021 haben die MSU in der Volksrepublik Lugansk, in der Wohnsiedlung Solotoe-5 die Schule und den Kindergarten in der Wohnsiedlung Solotoe-5 die Schule und den Kindergarten beschossen. In der Schule und im Kindergarten befanden sich Kinder. Nach einer Bewertung des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Menschenrechte vom 14. April 2014 und vom 31. Dezember 2021 über den Verlauf des Konfliktes sind in der Ukraine mehr als 14.000 Menschen ums Leben gekommen. Viele von ihnen haben ihr Leben beim Beschuss von Wohngebieten und der Infrastruktur des Donbass verloren. Unter ihnen waren mindestens 152 Kinder.

Zur Erinnerung an die Kinder, die während des Krieges im Donbass getötet wurden, ist der Memorial – Komplex „Allee der Engel“ geschaffen worden. Er befindet sich im Kultur- und Erholungspark „Leninscher Komsomol“ in Donezk. Zunächst gab es ein kleines Denkmal, das am 5. Mai 2015 feierlich enthüllt wurde. Nach zwei Jahren, am 2. Juni 2017, wurde es durch ein Denkmal für die Kinder des Donbass ergänzt. Auf Initiative des Freiwilligen – Zentrums der Stadt Donezk wurde in einem öffentlichen Wettbewerb schließlich das Memorial geschaffen. Sieger des Projekts war der Schmied Vladimir Keler aus Donezk.

4.2 Ukrainische Neonazis verbrennen friedliche Bürger bei lebendigem Leib

Im Frühjahr des Jahres 2014 hat das Regime in Kiew alles versucht, um die Proteste der russischsprachigen Bevölkerung zu unterdrücken. In vielen Städten haben die ukrainischen Radikalen und Fußballfanatiker die Anhänger des „Russischen Frühlings“ überfallen. Viele Bürger wurden grausam geschlagen. Die auf die Seite der pronazistischen Regierung übergelaufene örtliche Macht unterstützte die Verhaftung vieler Teilnehmer des „Anti-Maidans“ (Gegner des Militärputsches in Kiew im Jahre 2014, d. Ü.). In Charkov kam es zu einem großen Zusammenstoß der radikalen Kräfte mit den Anti-Maidanern. In Odessa überfielen am 2. Mai 2014 die ukrainischen Radikalen die

Anhänger des „Anti-Maidans“ und zündeten das Gewerkschaftshaus an. Die Methoden der ukrainischen Neonazisten erinnern im starken Maße an die Verbrennung des Dorfes Chatyn (Weißrussland) und den damit verbundenen Massenmord durch deutsche Nazis und ihre ukrainischen Mittäter im Jahre 1943.

Bei dem Brand im Gewerkschaftshaus sind nach offiziellen Angaben 46 Menschen gestorben, 200 Menschen erhielten Verbrennungen unterschiedlichsten Grades. Friedliche Bürger erstickten und verbrannten bei lebendigem Leib. Diejenigen, die versucht haben, sich zu retten, wurden von den Neonazis erschossen. Selbst Überlebende kamen unabhängig vom Grad ihrer Verletzungen ins Gefängnis. In den Massenmedien begann eine beispiellose Hetz-Kampagne. Die Anhänger des „Russischen Frühlings“ wurden für das Tragen des St. Georg-Bandes des Großen Vaterländischen Krieges von den ukrainischen Nationalisten und Terroristen als „Colorado-Käfer“ beschimpft.



Brand im Gewerkschaftshaus in Odessa am 2. Mai 2014

Viele Anhänger und Aktivisten des „Russischen Frühlings“ wurden ohne Begründung auf völlig gesetzloser Grundlage von der Macht in Kiew verhaftet oder sind sogar spurlos verschwunden. In vielen Städten wurden sie von der herrschenden Macht grausam unterdrückt. Die Gräueltaten und der damit verbundene Zynismus der Radikalen in Odessa und in anderen Städten hat zu einer Welle von Massenprotesten im Donbass geführt. Die Bemühungen der Macht in Kiew, die Forderungen des Volkes nicht zur Kenntnis zu nehmen, der Einsatz der radikalen Kräfte gegen das Volk und der Massenterror führten zu einer starken Zunahme der politischen Aktivität im Donbass. Viele Freiwillige gingen zum Schutz vor dem aggressiven Kiew-Regime zur Volksmiliz.

4.3 Angriffe der ukrainischen Luftwaffe und Artillerie auf friedliche Städte des Donbass

Bereits am 26. Mai 2014 hat die Luftwaffe der MSU massive Angriffe auf große Städte des Donbass durchgeführt. Zunächst wurde die Stadt Donezk bombardiert. In den Wohnhäusern und auf dem Flughafen starben viele Zivilisten. Irgendwelche Militäreinheiten bzw. eine Konzentration von Militärtechnik gab es in diesem Gebiet nicht. Augenzeugen berichten, dass ukrainische Jagdflugzeuge und Hubschrauber bewusst die Wohngebiete beschossen, damit es möglichst viele Menschenopfer gibt.

Der 26. Mai 2014 wurde für viele Donbass – Bewohner zu einem entscheidenden Wendepunkt. Die Möglichkeit mit den Neonazis, die in Kiew die Macht an sich gerissen hatten, in einem gemeinsamen Staat zu leben, war für immer und ewig beendet. In den Donbass sind diese Bestien mit dem Ziel gekommen, alle zu töten, die mit ihnen nicht einverstanden sind.

Am 2. Juni 2014 haben militärische Kräfte der ukrainischen Luftwaffe mit Raketen das Zentrum der Stadt Lugansk angegriffen. Ihr Ziel war das Gebäude der staatlichen Gebietsverwaltung, in der sich die Führungskräfte der künftigen Volksrepublik Lugansk befanden. Das Hauptgebäude wurde beschädigt. Die Splitter der Raketen flogen auf die stark bevölkerte Allee der Helden des Großen Vaterländischen Krieges. Acht friedliche Menschen waren sofort tot, drei sind an den Verletzungen gestorben, 28 erhielten Verletzungen unterschiedlichen Grades. Die Spitze des Zynismus der ukrainischen Macht war die Interpretation dieses Ereignisses. In den Medien haben sie sich das Märchen ausgedacht, dass **vom Boden eine tragbare Rakete auf ein ukrainisches Flugzeug** abgeschossen wurde, die nicht auf das Flugzeug, sondern auf die im Betrieb befindliche Klimaanlage am Gebäude der Gebietsverwaltung reagierte.

Die militärische Aggression der neuen Macht in Kiew gegen Donezk und Lugansk begann mit dieser Liste der Opfer.

Lugansk wurde von zwei Jagdflugzeugen SU-27 bombardiert, die zur 831. Brigade der taktischen Luftflotte gehörten. Die Kommandeure dieses Flugzeugs waren an diesem Tag Alexander Oksantschenko und Oleg Jalischev. Der Oberst der MSU Oksantschenko wurde am 1. März 2022 von russischen Kräften getötet.

Am 27. Juli 2014, im Verlaufe eines starken Artillerie – Angriffs der ukrainischen Armee auf das Wohngebiet der Stadt Gorlovka, wurde die 27-jährige Frau Christina Shuk und ihr Baby (zehn Monate alt) ermordet. Christina Shuk ist in ganz Russland und im Donbass unter dem Namen „Madonna von Gorlovka“ bekannt. Allein an diesem Tag starben mehr als 20 friedliche Bürger von Gorlovka. Dieser Tag wurde zu einem Tag der Trauer und ist in die Geschichte der Stadt als „Blutsonntag“ eingegangen.

Am 15. Dezember 2014 wurde von der UN-Überwachungskommission für Menschenrechte ein Bericht veröffentlicht, in dem die Anzahl der Opfer im Donbass mit 4.634 Menschen erfasst wurde. Allein 1.000 Menschen starben durch die ukrainische Aggression nach der Friedenserklärung am 9. September.

4.4 Verbrechen und Terrorakte der Kämpfer des Regimes in Kiew gegen die Volksmiliz des Donbass, gegen Politiker, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Journalisten

- Am 16. Oktober 2016 wurde von einer ukrainischen Diversionsgruppe der Kommandeur der Volksmilizgruppe „Sparta“ Arsenij Pawlow (Spitzname „Motorola“) im eigenen Haus ermordet.

Am 8. Februar 2017 wurde noch ein Kommandeur der Miliz von Donezk – Michael Tolstich (Spitzname „Giwi“) – ermordet.

Am 31. August 2018 wurde im Zentrum von Donezk bei einer Explosion im Restaurant der bekannte Vorsitzende der Volksrepublik Donezk Alexander Sachartschenko ermordet.

Alle Morde wurden von den ukrainischen Geheimdienste unter den Bedingungen eines zeitweiligen Friedens bzw. im Zusammenhang mit den Aktivitäten zum Minsker Abkommen durchgeführt und fallen deshalb – ohne Wenn und Aber – in die Kategorie der Kriegsverbrechen.

- Die im Fernen Osten geborene Mira Wajman (der Name wurde aus Sicherheitsgründen geändert) arbeitete seit dem Beginn der „Speziellen militärischen Operation“ (SMO) in der Humanitären – Überwachungsmission der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) im Büro für demokratische Institutionen und Menschenrechte (BDIMR). Im Interview der Informationsagentur DEITA.RU erzählte sie, welche Aufgaben sie an der Frontlinie zwischen der Ukraine und Donbass hatten und was sie tatsächlich mit eigenen Augen gesehen hat:

„... In den letzten zwei Monaten, in denen ich mich in der Ukraine befand, bin ich oft mit der Gesetzlosigkeit und mit den Gräueltaten der MSU und der nationalistischen Bataillone der Ukraine konfrontiert worden. In den ersten Tagen der SMO haben wir sieben Kolleginnen, alles junge Mädchen, verloren. Sie hatten bereits mehr als vier Dienstreisen nach Syrien gemacht. Um die erste Serie von Dokumenten über das ‚Children Darknet‘ (Segment des Internets, das von einem allgemeinen Zugriff ausgeklammert ist) wegzuschicken, musste es dubliert werden. In allen Bereichen der inneren Dienste war bekannt, dass die Dokumente der Gruppe aus Wolnowacha verschickt werden. In Wirklichkeit erfolgte die Übertragung von einem anderen Ort und von einer anderen Gruppe. Die Mädchen aus Wolnowacha wurden blockiert und irgendwoher haben wir erfahren, dass das Regime in Kiew den Befehl gegeben hat, die gesamte Dokumentation und ... alle lebenden Träger dieser Informationen‘ zu vernichten. Die Militärstreitkräfte der Ukraine (MSU) in Wolnowacha töteten am 3. März alle Mädchen, aber das ist sehr vorsichtig ausgedrückt: was sie mit ihren toten Körpern taten, zeigt schon allein ihre teuflische Moral: sie wurden gefoltert, ihnen wurden Hakenkreuze in die Haut geschnitten, die Augen ausgestochen, die Zähne ausgeschlagen, die Haare abgeschnitten, ... Unter den Mädchen waren keine Russinnen, in der Gruppe arbeiteten nur Mädchen aus Polen.

In der Ukraine gibt es offensichtlich viele Nachfolger von Hitler und Bandera. Das Bataillon ‚Asov‘ ist nur ein Haufen von Giftschlangen in den verschiedenen nationalistischen Bataillonen der Ukraine. Mit solchen Menschen ist es unmöglich

irgendwelche Vereinbarungen zu treffen, einfach unmöglich. Nicht umsonst werden sie als ‚Schwarze Pest‘ bezeichnet. Deshalb können wir sie nur liquidieren, deshalb ist die Denazifizierung der Ukraine unbedingt erforderlich“.

- Viele Journalisten wurden bei der Erfüllung ihrer Aufgaben ermordet. Wir bringen an dieser Stelle folgende Beispiele:
 - Am 24. Mai 2014 wurden der italienische Fotokorrespondent Andrea Roccelli und sein Dolmetscher Andrej Mironov im Verlaufe eines Raketenbeschusses bei der Stadt Slavjansk getötet.
 - Am 17. Juni 2014 wurden der Korrespondent des russischen Fernsehens Igor Korneljuk und der Video-Ingenieur Anton Woloschin während eines ukrainischen Überfalls auf das Dorf Metallist getötet.
 - Am 29. Juni 2014 wurde der Operator des „1. Kanals“ Anatolji Kljan beim Beschuss eines Buses mit Zivilisten durch ukrainische Nationalisten in der Nähe des Dorfes Avdejevka tödlich verwundet.
 - Am 6. August 2014 wurde der russische Journalist Andrej Stenin in der Nähe der Wohnsiedlung Sneshnoe ermordet. Nach Aussagen von Einwohnern des Donbass hat die ukrainische Armee an diesem Tag alle vorbeifahrenden Autos mit zivilen Kennzeichen und Personen beschossen.
 - Am 16. April 2015 wurde der Schriftsteller und der ehemalige Redakteur der Zeitung „Heute“ Oles Busina neben der Eingangstür seines Hauses erschossen. Bereits einen Monat vor seinem Tod erzählte Oles Busina von Drohungen sowie von Überfällen auf seine Person. Die Mörder des Journalisten waren Denis Polischtschuk (1990 geboren) und Andrej Medvedko (geboren 1989). Beide waren aktive Teilnehmer des Maidan. Sie sind Mitglieder von radikalen nazistischen Vereinigungen. Andrej Medvedko ist außerdem Mitglied des freiwilligen Strafbataillons des Innenministerium der Ukraine „Kiew 2“. Tatsache ist, dass unabhängige Journalisten und Aktivisten seitens der ukrainischen Militärstreitkräfte und ihrer Formationen regelmäßig mit Schusswaffen angegriffen werden.



Nach den Worten des Büroleiters für gerichtsmedizinische Expertisen der Volksrepublik Donezk Dimitrij Kalaschnikov wurden bis zum Frühjahr 2022

- in der Volksrepublik Donezk (VRD) mehr als 5.000 und
- in der Volksrepublik Lugansk (VRL) mehr als 2.000

forensische Untersuchungen von ermordeten Bürgern durchgeführt.

Mehr als 2.000 Leichen sind bis heute noch nicht identifiziert.

Das Ausmaß und das Ziel der Morde, der schweren Verletzungen und Verstümmelungen, ihr offensichtlich geplanter Charakter qualifizieren diese Gräueltaten der ukrainischen Macht als **Massenmord (Genozid) von friedlichen Bürgern** des Donbass.

5. ERMORDUNG FRIEDLICHER BÜRGER, IHRE FOLTERUNG UND UNMENSCHLICHE BEHANDLUNG SEITENS DER MILITÄRISCHEN STREITKRÄFTE DER UKRAINE

Die vom Internationalen öffentlichen Tribunal und vom Fond für die Erforschung von Problemen der Demokratie gesammelten Beweise und Zeugenaussagen über die Verbrechen der ukrainischen Neonazis und ihrer Helfershelfer beweisen, dass die ukrainische Macht und ihre bewaffneten Kräfte gemeinsam mit den westlichen Ländern eine Vielzahl von Fakes (Organisation und Dokumentation von eigenen bzw. inszenierten Verbrechen zur Desinformation und Diffamierung Russlands und der breiten Öffentlichkeit) und Massenmorde organisieren.

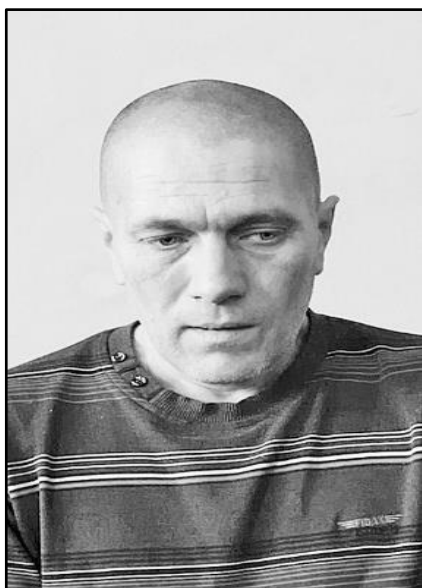


Französischer Journalist Adrien Bocquet:

„Die Erschießung in Butscha ist eine Provokation, denn wenn eine Journalistin darauf wartet, dass die Leichen in einer bestimmten Art und Weise hingelegt werden, dann muss sie begreifen, dass in dieser Inszenierung etwas nicht stimmt. Ich habe mit meinen eigenen Augen gesehen, wie die Leichen aus dem Auto genommen und auf die Straße gelegt wurden. Mein Kollege hat gesehen, wie sie aus einem anderen Ort nach Butscha gebracht wurden. In Butscha hat es zwei Tage geregnet und die Leichen, die dort lagen, waren sehr dreckig und ihre Hände waren zunächst nicht gefesselt. Später zeigten sie uns Fotos, auf denen die Leichen mit sauberen Lappen oder Binden gefesselt waren. Diese Fesseln habe ich nicht gesehen, als ich in Butscha war. Es ist sehr

merkwürdig: Wie lässt sich erklären, dass die äußerst schmutzigen Leichen nach zwei Regentagen mit solchen sauberen Binden gefesselt sind? Einer der Freiwilligen (Volontär) hat erzählt, dass die Ukrainer die Leichen in einem anderen Ort von einem Haus zu einem anderen getragen und sie erst dann nach Butscha gefahren und auf die Straße gelegt haben.

Die Journalisten aus dem Westen wussten genau, was in Butscha geschehen ist“.



Dmitrij Valerjevitsch Bannikov, Alter: 42 Jahre, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Artjomovsk, Krasnoflotskja Str.:

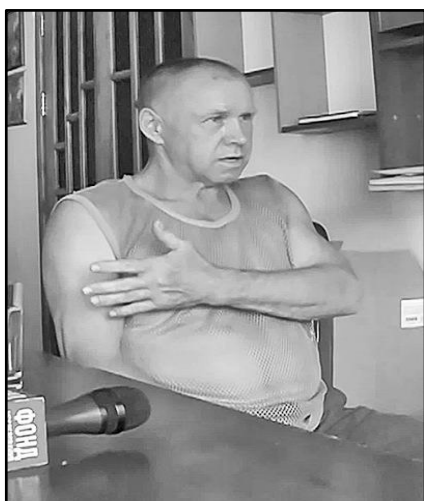
„Wahrscheinlich hat sich das Flugzeug geirrt, aber das Haus, in das es gestürzt ist, klappte zusammen. Sieben Menschen sind gestorben. Die Ukrainer (Dmitrij nennt sie Dill) sagten ‚Ihr habt auf die russische Welt gewartet, jetzt habt ihr sie‘. Die Ukrainer schossen mit Kanonen, aber alles begann mit Mörsern und Brandgranaten. In unserem Bezirk haben sie diese Brandgranaten erprobt. Es ist furchtbar. Alles brannte, von einer Straße zur anderen. Auch die Häuser brannten und es gab kein Wasser. Die Presse ist gekommen und wartete auf den Beginn der Löscharbeiten. Dort wo die Presse ist, dort ist alles Sch... Mit der Kamera wollten sie halt nur zeigen,

dass die Russen alles gemacht haben. Den Kameraleuten wurde pausenlos gesagt, dass sie sitzen und warten sollen, bis etwas passiert ... dann sollten sie die Aufnahmen machen und schnell abhauen. Wir wollten sie schon verprügeln, aber sie wurden von ukrainischen Soldaten mit Maschinengewehren begleitet. Wer will sich schon mit ihnen anlegen.

In der ganzen Stadt findet dieser Unsinn statt. Dort wo geschossen wird, dorthin wird auch die Presse gejagt. Im Geschäft „Hallo“ war ich. Explosionen gab es dort nicht, aber trotzdem brannte es dort und die Presse stand schon bereit. Auf die Berufsschule der Eisenbahner wurde noch nicht geschossen, auch dort stand bereits. Die Menschen wurden beschossen, als sie in der Schule Nr. 10 auf humanitäre Hilfe warteten. Die Streubombe fiel genau dorthin. Mein Bekannter war dort - an seinen Namen erinnere ich mich nicht mehr – als dort zwei Menschen ermordet wurden, wie viele verwundet wurden, weiß ich nicht.

Es gab ein Gefecht mit Raketen, ich weiß nicht mit welchen, ist auch egal ... unsere Nachbar wurde von einer Rakete in viele Stücke zerrissen, später wurde von ihm nur ein Bein gefunden. Wir wussten, dass es Ukrainer aus dem Ort Opitnoe waren. Abschüsse und Einschläge waren gut zu hören. Damals wurde nur nachts geschossen.

Sie erzählten uns, das es Russen waren, die sich als Ukrainer verkleidet haben. Wir sind keine Idioten und wissen genau, wo in einer Entfernung von 2,5 bis 3 km von uns die Granaten abgeschossen wurden und dann bei uns einschlugen. Es ist einfach lächerlich. Übrigens, zum Thema der kleinen Zimmeröfen ist zu folgendes zu sagen ... Alle, die sich auf einer Liste für den Kauf eines derartigen Zimmerofens mit Name und Adresse eingetragen haben, wurden erschossen. Flugzeuge kamen und haben ihre Häuser zerstört. Meine Straße wurde von einem derartigen Flugzeug plattgemacht. Es handelte sich nicht um russische, sondern um ukrainische Flugzeuge. Bei uns wohnten nur Ukrainer und Zivilisten. Bei uns gab es keine russischen Soldaten. Nach den Angriffen mit den Flugzeugen waren alle Häuser und Straßen verschwunden. Ihre Panzer haben die Ukrainer zwischen ihren Häusern versteckt. Wenn die Panzer schießen, dann fliegen russische Raketen auf uns. Die Ukrainer fingen an mit einer Haubitze zu schießen. Sie stand hinter dem Friedhof und hat mit ihren Salven ihren eigenen Kontrollpunkt im Dorf Krasnoe zerstört. Es war eindeutig eine Provokation, weil danach sofort die Presse erschien. Allen haben sie erzählt, dass das die Russen waren. Alles Unsinn! Diese Haubitze ist in der Nacht zu uns gekommen und hat begonnen auf unsere Stadt zu schießen. Ein Turm mit einer Uhr - direkt im Zentrum der Stadt - wurde völlig zerstört.



In einigen Fällen haben die Ukrainer auf ihren eigenen Feldern das Getreide verbrannt. Damit andere das Getreide nicht kriegen können, haben sie es mit Brandminen angezündet und völlig vernichtet.“

Nikolaj Jurjevitsch Dudukin, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Artjomovsk, Krasnoflotskja Str.:

„Die ukrainische Macht teilte mit, dass es Trinkwasser gibt. Das Volk ging auf die Straße, es bildete sich eine große Schlange an dem bereitgestellten Wasserbehälter. Fünf Minuten nach seiner Ankunft wurde die Menschenmenge von Raketen beschossen. Drei Menschen starben sofort, zwölf Menschen sind an den

schweren Verwundungen später gestorben. Als die Menschenmenge sich versammelte, haben meine Kumpel einige Soldaten gesehen. Es waren ukrainische Soldaten. Sie standen, beobachteten die Menge und plötzlich ... waren sie verschwunden. Nach fünf Minuten kam die Presse. Die Leute haben erzählt, dass vor der Presse noch der Notdienst mit dem Auto gekommen ist. Die Menschen haben geschrien: ‚Verschwindet, ihr seht doch, was sie mit den Menschen machen. Alles ist nur gestellt. Sie bringen uns um, damit sie uns dann in Europa zeigen können. Das ist alles Propaganda. Alles dient nur einem Ziel. Die Journalisten im Westen sind darüber bestens informiert‘“.



Tatjana Vladimirovna Lukovenko, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Lisitschansk:

„Weil unser Haus beschossen wurde, sind wir weggefahren. Das alles haben die ukrainischen Nazis getan, das sind wahre Faschisten. Sie haben auf unsere Häuser geschossen. Dort standen drei 5-stöckige Häuser, die wie auf Bestellung mit einem Granatwerfer beschossen wurden. Das Ergebnis haben sie sofort fotografiert. Neben den zerstörten Häusern standen ein Feuerwehrauto und ein Notdienstwagen, die kein Mensch brauchte. Auch das wurde genau fotografiert. Bei uns gab es keine Russen, die Volksrepublik Lugansk ist von unserem Ort sehr weit entfernt“.



Dmitrij Valerjevitsch, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Severodonezk:

„Zu uns kamen Vertreter der Presse vom Kanal TF-1 aus Frankreich. Mit großer Begeisterung erzählte ein französischer Korrespondent, dass eine russische Militärkolonne zerbombt wurde. Er wollte, dass wir seine Begeisterung unterstützen und laut ‚Hurra‘ schreien. Als wir sie gebeten haben, die ukrainischen Panzer neben unseren friedlichen Häusern zu filmen und begannen unangenehme Fragen zu stellen, waren sie plötzlich verschwunden“.

Tatjana, Alter: 60 Jahre, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Artjomovsk:

„Schon im Juli 2022 begann der Rechte Sektor unsere Stadt Artjomovsk (Bachmut) systematisch zu zerstören. Besonders intensiv beschossen und vernichteten sie die Infrastruktur. Jeden Tag haben sie sich irgendein Objekt ausgesucht, das sie vollständig zerstörten.

Bis zum Juli war alles noch im Betrieb. Die russische Armee war sehr weit entfernt und es gab keine Notwendigkeit, auf lebenswichtige Objekte zu schießen. An einem Tag

vernichteten sie den Omnibuspark, sie brannten ihn bis auf die Grundmauern nieder, am nächsten Tag ... Als die Russen kamen, waren 80% der Stadt bereits völlig zerstört. Auch die Brücken haben sie selbst gesprengt: Sobald sie hörten, es beginnt ein russischer Raketenbeschuss auf militärische Objekte, haben sie den damit verbundenen Lärm genutzt und die Brücken gesprengt.

Nach jeder Provokation (Vernichtung eines Objektes der Infrastruktur, d. Ü.) haben sie die Presse eingeladen. Wir wussten schon, wenn in der Stadt viele Korrespondenten (Finnen, Polen, Esten und Amerikaner) sind, dann warte auf die nächste Provokation. Auch unser Haus wurde zerstört. Wir sind aus dem Gebiet des Fleischkombinats. Als der Rechte Sektor in einem an uns grenzenden Waldgebiet war (ca. 300 m entfernt), begann er alle unsere Wohnhäuser zu beschießen. Ein Haus wurde vollständig zerstört. Das Haus war leer, die Hausherrin war schon lange in der Westukraine. Bei uns trafen die Granaten sechs Fenster, die Garage, das Dach und das Auto, sogar unseren Hund haben sie verletzt. Und dies alles ohne jede Notwendigkeit. Einfach aus Langeweile! Unser kommunaler Dienst versuchte vieles zu reparieren ... Als sie in der Stadt den Strom einschalteten, haben die militärischen Kräfte des Rechten Sektors sofort den richtigen Transformator zerstört.

Als wir zu ihnen gegangen sind und sie gefragt haben, warum sie das tun, hat uns ein ukrainischer Oberst gesagt ‚Leichen brauchen kein Licht‘ und die ‚Horde der Russen‘ (d. Ü.) erst recht nicht. Ihnen hat es nicht gefallen, dass wir russisch sprechen. Wir sind hier geboren, wir verstehen, wir sprechen und schreiben ausgezeichnet ukrainisch. Wir respektieren die Ukraine als ein Land, in dem wir seit vielen Jahre leben, aber russisch ist und bleibt unsere Muttersprache. Es hat ihnen überhaupt nicht gefallen, dass wir auch weiter in unseren Häusern leben, dass wir niemanden gebeten haben, uns zu helfen. Sie nannten uns ‚Shduni‘, d. h. Verräter, die auf die Russen warten. Uns zu töten und ausrauben sei eine heilige Sache“.

Viktoria, Wohnort im Moment der Befragung, Stadt Soledar:

„Die Ukrainer beschossen die Stadt Soledar seit dem 24. Mai 2022“. Jedem Abschuss folgte eine Explosion. Nach jedem Abschuss – eins, zwei, drei, vier, fünf – die Explosion. Ich habe es selbst gesehen und gehört: ein ukrainischer Beschuss in der Mitte des Tages, in unserem Bezirk gegen 11 Uhr, völlig unerwartet. Die Granaten flogen in die Höfe und die Autos, die dort standen, begannen zu brennen.

Genau nach 20 Minuten war die Presse in unserem kleinen Bezirk. Wir haben uns sehr aggressiv gegenüber ihren Vertretern verhalten, zu einem Interview war niemand bereit. Es gab auch ausländische Journalisten: immer, wenn eine ganze Gruppe kam, dann waren Ausländer darunter. Ich habe sie gesehen und gehört, wie sie einigen sagten ‚Fahren sie von hier weg‘“.

II. UNTERLAGEN DES UNTERSUCHUNGS-AUSSCHUSSES RUSSLANDS ÜBER VERBRECHEN VON ANGEHÖRIGEN DER MILITÄRSTREITKRÄFTE DER UKRAINE (MSU) UND DER KÄMPFER VON NATIONALISTISCHEN GRUPPIERUNGEN GEGEN DIE ZIVILBEVÖLKERUNG UND KRIEGSGEFANGENEN

1. URTEILE GEGEN UKRAINISCHE MILITÄRANGEHÖRIGE UND MITGLIEDER VON NATIONALISTISCHEN GRUPPIERUNGEN AUF DER GRUNDLAGE VON STRAFVERFAHREN, DIE VOM UNTERSUCHUNGS-AUSSCHUSS RUSSLANDS BEARBEITET WURDEN

- Am 23. März 2022 hat der Militärangehörige der ukrainischen Armee (MSU) Viktor Pochosej, Kommandeur einer Gruppe des Bataillons „Asov“ (terroristische Organisation, die in Russland verboten ist), als er sich in einem der Häuser der Stadt Mariupol befand, eine Einwohnerin grausam behandelt, indem er ihr mit den Füßen und mit dem Kolben eines Maschinengewehrs schwere Schläge auf ihren Körper und in ihr Gesicht versetzte. Die Schuld des Anklagten wurde durch eine Vielzahl von Beweisen, darunter durch die Aussagen der Augenzeugen und durch das Geständnis des Angeklagten, nachgewiesen. Schuldig der grausamen Misshandlung von Zivilpersonen und der Anwendung von verbotenen Methoden in einem militärischen Konflikt (Artikel 356, Pkt. 1 des Strafgesetzbuches der Russischen Föderation) erhielt der Angeklagte eine Freiheitsstrafe von 8½ Jahren.
- Der Militärangehörige der MSU Maksim Butkevitsch verbrachte seit dem 20. März 2022 seinen Militärdienst als Zugführer in dem besonderen Spezialbataillon „Berlingo“. Am 4. Juni 2022 war er in der Stadt Severodonezk (Volksrepublik Lugansk) und ging – auf der Grundlage eines Befehls, die Straßen und Häuser zu inspizieren – in das Mehrfamilienhaus auf der Gagarin-Straße in eine Wohnung auf der zweiten Etage. Von dort sah er friedliche Bürger, die sich in einem Haus gegenüber befanden. Mit dem Ziel, sie zu töten und ihr Hab und Gut zu rauben, schoss er mit einer Panzerabwehrgranate auf den Eingang des Wohnhauses. Zwei Zivilisten erhielten schwere Verwundungen, ihr ganzes Eigentum wurde vernichtet. Im Laufe der Ermittlungen hat Butkevitsch seine Schuld im vollen Umfang anerkannt und seine verbrecherische Tat bereut. Schuldig der grausamen Misshandlung von Zivilpersonen und der Anwendung von verbotenen Methoden in einem militärischen Konflikt (gemäß Artikel 356, Pkt. 1 des Strafgesetzbuches der Russischen Föderation), erhielt er für die Tötung von zwei Personen auf gefährliche Art und Weise und für die vorsätzliche Beschädigung von fremdem Eigentum auf gefährliche Art und Weise zu (gemäß Artikel 30, Pkt. 3 und ...) 13 Jahre Haft.
- Der Militärangehörige des nationalistischen Bataillons „Asov“ Vladislav Schel befand sich im März 2022 auf einem ausgerüsteten Beobachtungspunkt, der sich in einem Wohnhaus auf dem Metallurgen Prospekt in der Stadt Mariupol aufgebaut worden ist. Sein Ziel bestand darin, die friedlichen Bürger zu erschrecken und einzuschüchtern.

Nicht weniger als fünf Mal hat er mit seinem Maschinengewehr AK – 74 auf einen älteren Mann, der sich im Haus gegenüber befand, geschossen. Allein die Tatsache, dass er es schaffte, sich rechtzeitig zu ducken und hinzulegen, hat diesem Mann sein Leben gerettet. Im Verlaufe der vorläufigen Untersuchungen, die am Tatort durchgeführt wurden, eines ganzen Komplexes von Expertisen und anderer Ermittlungen, wurde eine klare verbrecherische Handlung von Schel festgestellt. Schuldig der grausamen Misshandlung von Zivilpersonen und der Anwendung von verbotenen Methoden in einem militärischen Konflikt (gemäß Artikel 356, Pkt. 1 des Strafgesetzbuches der Russischen Föderation), erhielt er für den Mordanschlag auf eine Zivilperson aus Gründen eines beispiellosen ideologischen und nationalistischen Hasses (gemäß Artikel 30, Pkt. 3 und Artikel 105, Pkt. 2) 18½ Jahre Haft.

- Die Militärangehörigen der MSU Andrej Najdjon und Danila Kolenov werden für ihr grausames Verhalten zu Bürgern, für den Einsatz von verbotenen Methoden in einem militärischen Konflikt (gemäß Artikel 356, Pkt. 1 des Strafgesetzbuches der Russischen Föderation) sowie für den Mord von zwei Menschen durch eine Gruppe (gemäß Artikel 105, Pkt. 2) schuldig gesprochen. Am 5. März 2022 haben Najdjon



und Kolenov ihren Kampfposten im Erdgeschoss eines Eingangs auf dem Metallurgen Prospekt in der Stadt Mariupol bezogen. Ihre Aufgabe bestand in der Überwachung und Kontrolle des Territoriums. Als sie sich in Kampfposition befanden, entdeckten sie zwei Männer. Wohl wissend, dass vor ihnen zwei unbewaffnete Menschen standen, die als zivile Bürger an keinen Kämpfen teilnehmen, haben die ukrainischen Soldaten scharf geschossen. Najdjon hat 15-mal und der Soldat Kolenov hat mindestens 10-mal geschossen. Beide Bürger waren sofort tot. Das Urteil des Gerichts lautet: 25 Jahre Haft für jeden.

- Der Militärangehörige der MSU Andrej Hesnamov wurde für seine Verbrechen gemäß Artikel 356, Pkt. 1 (Anwendung von verbotenen Mitteln und Methoden in

einem militärischen Konflikt), für einen gemeingefährlichen Mordanschlag gemäß Artikel 30, Pkt. 3 und Artikel 105, Pkt. 2 sowie für eine vorsätzliche Beschädigung von fremdem Eigentum mit gemeingefährlichen Mitteln gemäß Artikel 167, Pkt. 2 für schuldig erklärt. Von den Ermittlern und vom Gericht wurde festgestellt, dass Hesnamov ein Bürger der Ukraine ist, der seinen Wehrdienst in einer besonderen mechanisierten Brigade der MSU leistete. Am 25. Mai 2022 entstand bei Hesnamov der Gedanke, **den Einwohnern** von Severodonezk (Volksrepublik Lugansk) physische Schäden und Sachschäden zuzufügen, die selbst nicht an dem militärischen Konflikt teilgenommen haben. Als er durch die Gagarin – Straße lief, hat er eine Granate in das Fenster einer Küche geworfen, wohl wissend, dass in diesem Haus friedliche Bürger wohnen. Im Ergebnis der Detonation und der vielen Splitter erhielt eine Frau schwere Verletzungen und ihr Eigentum wurde beschädigt. Im Verlaufe der Ermittlungen wurden verschiedene Expertisen festgelegt und durchgeführt, darunter eine forensisch psychiatrische und eine bautechnische Expertise, um den materiellen Schaden zu ermitteln. Hesnamov hat seine Schuld im vollen Umfang anerkannt und seine verbrecherische Tat bereut. Für seine Verbrechen erhielt er vom Gericht eine Haftstrafe von 12 Jahren in einer Strafkolonie mit strengen Bedingungen.

- Der Militärangehörige der 81. Aeromobilen Landungs- und Sturmbrigade der MSU Andrej Karmanov wurde für seine Verbrechen gemäß Artikel 356, Punkt 1 (Anwendung von verbotenen Mitteln und Methoden in einem militärischen Konflikt), gemäß Artikel 105, Punkt 2 (Mord von zwei und mehr Personen mit gemeingefährlichen Mitteln), gemäß Artikel 105, Pkt. 2 (Mordanschlag auf zwei und mehr Personen mit gemeingefährlichen Mitteln) und gemäß Artikel 167, Pkt.2 (vorsätzliche Beschädigung von fremdem Eigentum mit gemeingefährlichen Mitteln) vom Gericht für schuldig erklärt. Von den Ermittlern und vom Gericht wurde festgestellt, dass Karmanov am 2. April 2022, als er sich in der Nähe des Privathauses auf der Ukraine - Straße in der Stadt Rubeshnij befand, zwei Schüsse mit einem Jet - Flammenwerfer auf ein Auto der Marke „Peugeot“ abgab. Mit dem Auto, auf dem die Aufschrift „Menschen“ stand, haben Einwohner versucht, aus der Stadt zu fliehen. Zwei Menschen starben sofort, drei wurden verwundet, das Auto wurde völlig zerstört. Das Gericht verurteilte Karmanov zu einer Haftstrafe von 20 Jahren in einer Strafkolonie mit strengen Bedingungen.
- Der Militärangehörige der 58. Motorisierten Infanteriebrigade der MSU Artem Bublik hat am 5. Mai 2022 in einem Haus auf einen friedlichen Bewohner mindestens 6 Schüsse aus einem AK – 74 abgegeben. An den dadurch entstandenen schweren Verletzungen ist der Mann gestorben. Vom Gericht wurde Bublik zu 15 Jahren Haft verurteilt.
- Der Militärangehörige des Bataillons „Asov“ Dmitrij Smitija wurde für den grausamen Umgang mit der Zivilbevölkerung, für die Anwendung von verbotenen Mitteln und Methoden in einem militärischen Konflikt und für einen Mord (Artikel 356, Pkt. 1 und Artikel 105, Pkt.1) vom Gericht für schuldig erklärt. Im Frühjahr 2022 besetzten der Kommandeur der Kampfgruppe des Bataillons „Asov“ gemeinsam mit anderen

Militärkräften die 3. Etage eines Wohnhauses in der Straße Asovstahl in Mariupol. Sie überwachten jede Bewegung und patrouillierten im Territorium. Außerdem beobachteten sie jede Bewegung der Menschen im Haus. Am 24. März 2022 kam eine Einwohnerin zu Smitija und hat ihm und den dort stehenden Soldaten etwas zum Essen angeboten. Er sagte ihr, dass eine Hilfe nicht erforderlich sei und hat ihr den Befehl gegeben zu verschwinden. Er nahm sie im Bereich des Ellbogens an die Hand, drehte sie in Richtung der Ein- bzw. Ausgangstür und stieß sie mit dem Kolben des Maschinengewehrs zum Ausgang. Am 25. März 2022 kam zu Smitija erneut diese Frau und beschwerte sich bei ihm über sein grobes Benehmen. Smitija schoss ihr in den Rücken, sie war sofort tot. Das Gericht verurteilte Karmanov zu einer Haftstrafe von 20 Jahren in einer Strafkolonie mit strengen Bedingungen.

Die dargestellten Gerichtsentscheidungen beweisen, dass die Rechtsorgane Russlands das Prinzip der Unvermeidbarkeit der Strafe und das Prinzip der vollen Verantwortung der Schuldigen für ihre Verbrechen in der Praxis konsequent umsetzen. Im Verlaufe der Ermittlungs- und Strafverfahren bezüglich der ukrainischen Militärstreitkräfte setzt der Untersuchungsausschuss Russlands die Sammlung, Analyse und Auswertung fort. Es erlaubt Verbrechen, von denen früher nichts bekannt war, auch nach längerer Zeit aufzuklären und die Schuldigen zur strafrechtlichen Verantwortung zu ziehen. Auch auf dieser Grundlage wird das Prinzip der Unvermeidbarkeit der Strafe zielstrebig realisiert.

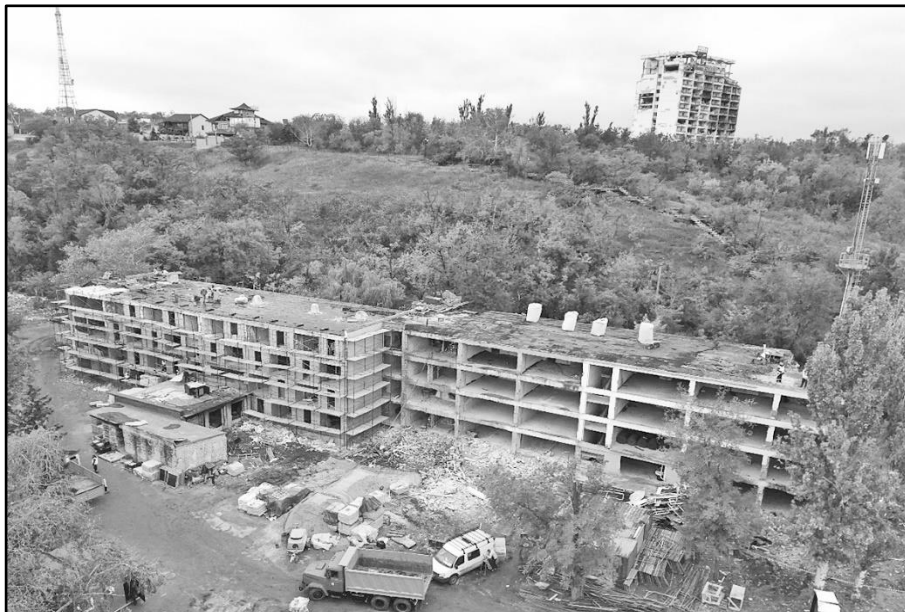
2. EINIGE BEISPIELE VON VERBRECHEN DER UKRAINISCHEN NATIONALISTEN, DIE IM VERLAUFE VON ERMITTLUNGEN ENTDECKT WURDEN

- Im April 2022 hat der Militärangehörige des Regiments „Asov“ **Kusnezov** gemeinsam mit anderen Kämpfern des nationalistischen Bataillons in der Stadt Mariupol einen friedlichen Einwohner festgenommen, bei dem im Ergebnis einer Leibesvisitation eine Schachtel Streichhölzer russischer Produktion gefunden wurde. Auf die Frage des Nationalisten, wem die Stadt Mariupol gehört, antwortete er „den Russen“. Diese Fakten erwiesen sich als hinreichend für ein Todesurteil. Kusnezov führte diesen



Kusnezov zeigt den Ermittlern wie er den friedlichen Bürger erschossen hat

Mann in das Gebäude des Hotels „Tourist“, wo er ihn mit einem Maschinengewehr (Kalaschnikov) erschoss. In seinen Aussagen erklärte Kusnezov seine Grausamkeit gegenüber einen unbewaffneten friedlichen Bürger als ein Racheakt gegen die Russen für eine Verwundung und für den Verlust von Angehörigen des Regiments „Asov“.



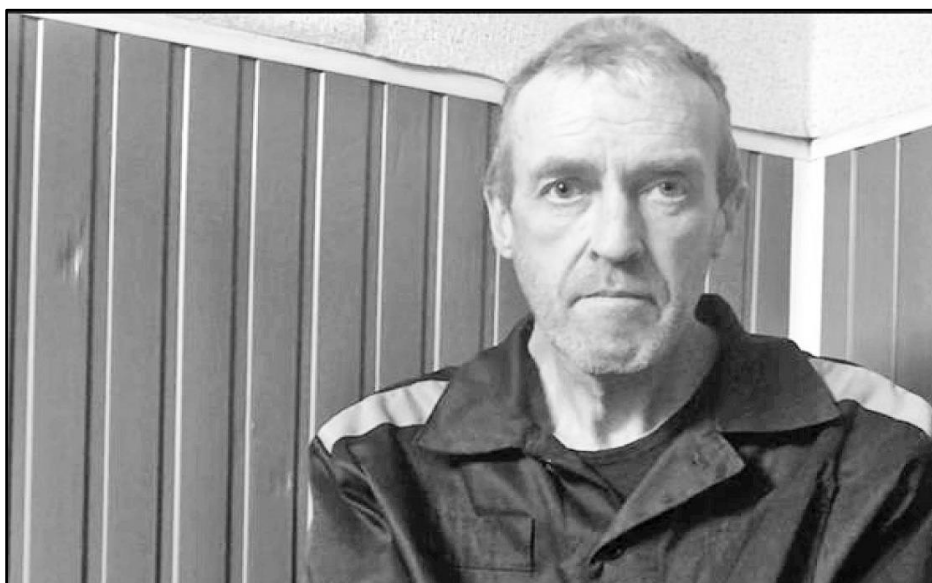
Hotel, in dem Kusnezov den Bürger erschossen hat

- Im April 2022 erhielt der Militärangehörige des Regiments „Asov“ in der Stadt Mariupol **Kiljuschk** von seinem Kommandierenden den Befehl, einen friedlichen Einwohner, der von den Nationalisten wegen des Verdachts einer Zusammenarbeit mit der russischen Seite festgehalten wurde, zu ermorden. Kiljuschk vollzog den verbrecherischen Befehl und erschoss mit seiner Waffe den friedlichen Einwohner im Hof des Hauses Nr. 82 (siehe Bild). Die Aussage von Kiljuschk lautet: „Ich habe den Befehl ausgeführt, weil ich überzeugt war, dass dieser Bürger ein



Kollaborateur ist. Er hat mich angewidert, Mitleid hatte ich mit ihm nicht. Als mir klar wurde, dass ich ihn getötet habe, war mir das völlig egal. Ich habe nichts empfunden.

- Im März 2022 hat der Militärangehörige des 74. Aufklärungsbataillons **Tomilin** gemeinsam mit anderen Soldaten der MSU neben dem Haus 44 auf dem Boulevard Meotida in der Stadt Mariupol eine ältere Frau mit dem Namen Galina angehalten. Im Verlaufe des Gesprächs erklärte sie offen ihre prorussische Position und das unvermeidliche Scheitern der ukrainischen Armee. Nach dieser Erklärung hat einer der Soldaten auf sie geschossen. Sie fiel auf die Erde und Tomilin hat sie mit einem sogenannten Kontrollschuss umgebracht. Die Nachbarn beerdigten die tote Frau im Hof des Hauses. Später wurde sie in ein Grab ihrer Verwandten umgebettet.



Tomilin hat keinerlei Reue gezeigt und sich bei den Verwandten des ermordeten Opfers nicht für sein Verbrechen entschuldigt.

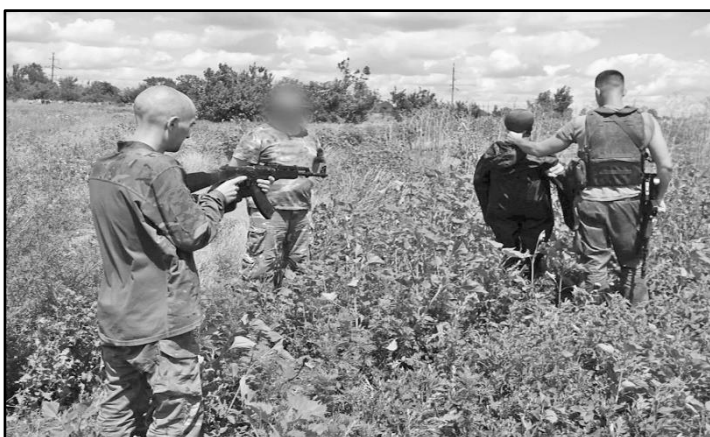


- Am 22. März 2022 im Dorf Mirnij unweit der Stadt Mariupol hat der Oberfeldwebel der 36. Brigade der Marineinfanterie A. V. **Tscherednik** zwei friedliche Einwohner festgenommen, von denen er verlangte (um seine scheinbare Überlegenheit gegenüber den russischsprachigen Bürgern zu unterstreichen und um sie zu erniedrigen), dass sie sich völlig nackt ausziehen und einige Sätze in ukrainischer Sprache sagen. Das ganze Spektakel begleitete er mit Schüssen aus seinem Maschinengewehr in die Luft. Zum Abschluss seines Auftritts verlangte er, dass bestimmte Wörter in einer korrekten ukrainischen Aussprache wiederholt werden und nahm diese Sprachübungen zum wohl durchdachten Vorwand einen Bürger, der an keinem militärischen Konflikt teilgenommen hat, mit drei Schüssen zu ermorden.

- Im März 2022 wurden die Militärangehörigen des 37. Motorisierten Bataillons „Saporoshe“ der MSU Oberleutnant **Kolmitschevskij** und die zwei Soldaten **Dobrovolskij** und **Romaschin** für die Stärkung der Kampfpositionen auf dem Territorium des Metallurgischen Kombinates in Mariupol eingesetzt. Im Kombinat gab der Oberleutnant Kolmitschevskij den Soldaten den Befehl zur Ermordung eines Mannes, der an dem bewaffneten Konflikt in keiner Weise teilgenommen hatte. Dobrovolskij und Romaschin haben auf Befehl des Kommandeurs mit ihren Maschinengewehren mehrmals auf diesen Mann geschossen. Er war sofort tot. Obwohl die beiden Soldaten ihren Kommandeur mehrmals auf die Verfolgung von unbewaffneten friedlichen Bürgern hingewiesen haben, gab er immer den Befehl, sie ohne Begründung zu erschießen. Die Ermittlungen haben gezeigt, dass er genau wusste, wen er mit seinen Befehlen ermorden will. Im Ergebnis wurden durch ihn acht friedliche Bürger ermordet, sieben Männer und eine Frau, die keinerlei Waffen trugen.



- Der Kommandeur der 1. Kompanie der Marineinfanterie des Bataillons der MSU Leutnant **Tkatschenko** befand sich auf dem Territorium des kleinen Bezirks Kurtschatov in der Stadt Mariupol (Volksrepublik Donezk) und entschied, friedliche Bürger, die nach seiner Auffassung dem Feind Unterstützung geben, zu vernichten. Mit dem Ziel der Einschüchterung der Zivilbevölkerung erteilte er den Befehl, alle friedlichen Bürger mit automatischen Feuerwaffen zu erschießen, welche die Sperrzeiten nicht einhalten und sich negativ über die Kampfhandlungen der MSU äußern. Im März 2022 haben Militärangehörige der 36. Brigade der Marineinfanterie, die Oberfeldwebel Sinovij und Michajljune, der Unterfeldwebel Grizenjak und die Matrosen Visantij und Egorov während einer Patrouille in Mariupol auf einem Balkon einer Wohnung friedliche Bürger gesehen, die sich negativ über die Kampfhandlungen der ukrainischen Armee in den Wohngebieten geäußert haben. Nach Aussage der Militärangehörigen sind sie in die Wohnung eingedrungen und haben dort alle Bürger mit ihren Maschinengewehren erschossen.



- Seit dem 1. März 2022 befand sich die 2. Kompanie der 36. Brigade der Marineinfanterie der MSU im östlichen Gebiet von Mariupol, im Dorf Volonterovka. Am 4. März 2022 hat der Matrose **Vachnenko** willkürlich einen unbewaffneten friedlichen Bürger von Mariupol festgenommen.

Der Bürger war zivil bekleidet und gab nicht den geringsten Anlass anzunehmen, dass er einen Bezug zu irgendeiner Seite des militärischen Konfliktes hat. Über die Festnahme informierte Vachnenko seinen unmittelbaren Kommandeur Oberleutnant Kaschirin. Es wurde festgestellt, dass der Inhaftierte keine Waffe trug, aber ein Telefon und einen Ausweis der Ukraine besaß. Nach dem Verhör wurde entschieden, den Einwohner von Mariupol zu entlassen und nach Hause zu schicken. Kaschirin durchsuchte das Mobiltelefon und die Dokumente des Verhafteten und stellte fest, dass es in ihnen keinerlei Informationen über seine Teilnahme an bewaffneten Konflikten gibt. Ohne eine detaillierte Untersuchung und ohne jegliche Beweise hat der Kommandeur des Bataillons der Marineinfanterie Kirilenko den Befehl gegeben, den Verhafteten zu ermorden. Nach diesem Befehl haben die Matrosen **Vachnenko und Pafizevitsch** den Verhafteten auf ein Feld geführt und ihm von hinten in den Kopf geschossen. Er fiel auf den Boden und lebte noch. Pafizevitsch, der neben ihm stand, hat ihn durch einen zweiten Schuss in den Kopf getötet. Vom russischen Untersuchungsausschuss wurde die Szene der Ermordung reproduziert (siehe Bild).

- Am 17. und 18. März 2022 kamen die Militärangehörigen der 36. Brigade der Marineinfanterie der MSU **Tschernoschenko**, Prokoptschuk, Ivasev u.a. zum Beobachtungspunkt, der sich im Gebäude einer Bank in Mariupol, Prospekt Nikopolskij, Hausnummer 135 befand. Der Kommandeur der Kompanie mit dem Spitznamen „Tschernomor“ informierte uns darüber, dass alle Menschen, welche die Straße überqueren, unverzüglich zu erschießen sind. Gegen 10 Uhr hat Prokoptschuk einen friedlichen Bürger erschossen, im Verlaufe der nächsten Stunde – noch einen. Ivasev hat zum gleichen Zeitpunkt auch einen erschossen. Ungefähr um 14 Uhr hat Tschernoschenko in einer Entfernung von 150 Meter von seinem Beobachtungsposten einen friedlichen Bürger entdeckt, der den Prospekt Nikopolskij überqueren wollte. Auf Befehl des Leutnants D. G. Kostenko eröffnete Tschernoschenko das Feuer. Nach dem Beschuss fiel der Mann auf die Erde. Tschernoschenko war klar, dass er einen Zivilisten getötet hatte. In der Zeit vom 17. bis zum 28. März 2022 war der Militärangehörige des Bataillons der Marineinfanterie **Kristofovitsch** auf dem Beobachtungspunkt. An einem Tag beobachtete er ein ziviles Auto. Am Steuer saß ein Mann, der an keinen militärischen Handlungen beteiligt war. Kristofovitsch meldete seinem Kommandeur Nikolajenko das entdeckte Auto und erhielt den Befehl es zu vernichten. Das Auto war kein militärisches Fahrzeug und stellte auch keinerlei Gefahr dar. Trotzdem wurde es vom Militärangehörigen mit einem schweren Maschinengewehr beschossen. Der Fahrer wurde schwer verwundet und starb am Ort des Verbrechens.
- Es wurde festgestellt, dass **Birjukov**, der Kommandeur des 501. Bataillons und der 36. Brigade der Marineinfanterie der MSU ist, während der Befreiung von Mariupol durch die verbündeten Armeen Russlands und der Volksrepublik Donezk um jeden Preis versucht hat, die gegenwärtige Position zu halten. Deshalb gab er seinen Soldaten, die über das gesamte Stadtgebiet verteilt waren, den Befehl, ohne jede Rücksichtnahme auf die Menschen, die es nicht geschafft haben zu flüchten, erbarmungslos zu schießen.



Der Oberfeldwebel Oleksenko erhielt von Birjukov den verbrecherischen Befehl, die friedlichen Einwohner, die mit dem Fahrrad auf dem Nikopolskij Prospekt fuhren, zu töten. Diesem Befehl folgend, hat Oleksenko mit modernen automatischen Waffen viele Radfahrer getötet. Birjukov und Oleksenko haben ihre

Verbrechen nicht bereut. Auf dem Bild demonstriert Oleksenko dem Ermittler die Ermordung friedlicher Bürger.



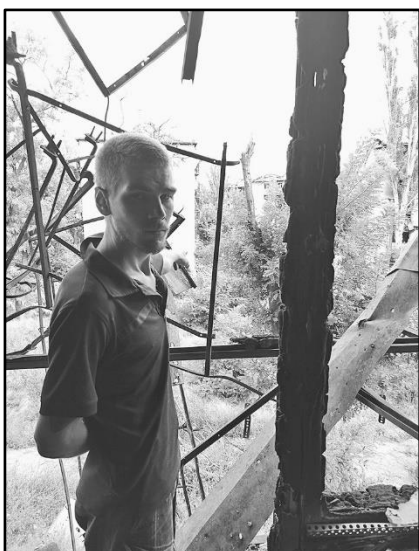
- An einem Tag im Monat März 2022 hat die Aufklärungskompanie der 56. Brigade der MSU unter der Führung des Feldwebels **Tschistopljasov** mit den Soldaten Andrienko und Kairskij zwei Männer zwecks Kontrolle ihrer Personendaten festgenommen. Nach der Überprüfung ihrer Dokumente wurden sie mit der Beschuldigung des Verdachts auf Spionage

zum Nutzen der Militärstreitkräfte Russlands und der Truppen der Volksrepublik Donezk sowie des Verdachts der Organisation von terroristischen Aktionen gegen die Militärstreitkräfte der Ukraine (MSU) in einen Keller gesperrt. Ohne Beweise und ohne Anklage wurden die zwei Männer 15 Stunden eingesperrt. Am gleichen Tag, im Verlaufe von Gesprächen mit anderen Militärangehörigen entschied Kairskij, die zwei Männer zu töten. In seinem Geständnis beschrieb er seine Idee wie folgt: „Aus dem Weg räumen.“. Kairskij zweifelte keine Sekunde, mit Schüssen in den Kopf tötete er zwei Einwohner von Mariupol (Auf dem Bild oben zeigt er den Ermittlern den Weg in den Keller, wo er zwei völlig unschuldige Menschen getötet hat). Nach den Worten des Beschuldigten wollte er den Soldaten die Härte seines Charakters und seine Entschlossenheit bei der Erfüllung beliebiger Kampfaufgaben demonstrieren. Dieser „starke“ Charakter hat ihn nicht daran gehindert, beim Erscheinen der alliierten Truppen in Mariupol sofort zu kapitulieren. Bereits am 27. Juni arbeitete eine Gruppe von Ermittlern und Kriminalisten des Untersuchungsausschusses der Russischen Föderation an der Aufklärung von Kriegsverbrechen ukrainischer Militärangehöriger. Im Verlaufe der Ermittlungen wurden die Leichen der zwei genannten Männer an dem Ort gefunden, an dem sie Kairskij ermordet hat. Nach dem Studium der Akten des

Strafverfahrens können wir schlussfolgern, dass Kairskij und seine Komplizen glaubten, sie könnten straflos jedes Verbrechen begehen und das der Krieg jede Gräueltat erlaubt und abschreibt. Sie haben sich gewaltig geirrt.



- Am 14. März 2022 ist der Feldwebel **Schevtschuk** der 21. Brigade zum Schutz der öffentlichen Ordnung der ukrainischen Nationalgarde während eines taktischen Rückzugs von seiner Einheit in die Räume eines stillgelegten Geschäfts „Standard“ gelaufen, wo er einen Arbeiter des Metallurgischen Kombinates sah. Die Ermittler stellten später fest, dass Schevtschuk zur Demonstration seiner Grausamkeit diesen Arbeiter mit sieben Schüssen aus seinem Maschinengewehr getötet hat.



- Anfang April 2022 hat der Helfer des Maschinengewehrschützen der 12. Brigade der Nationalgarde der Ukraine J. **Mosgovoj** in Anwesenheit seines Bruders A. Mosgovoj in einem Haus auf der Asovstahl – Straße in Mariupol vier Menschen mit seiner Waffe erschossen. Darüber hinaus wurde festgestellt, dass A. Mosgovoj im April 2022 den an Diabetes leidenden friedlichen Bürger Loboda in einem der Häuser auf der Asovstahl – Straße in Mariupol festgehalten und dadurch jede medizinische Hilfe verhindert hat. An den dadurch entstandenen Komplikationen ist der Bürger Loboda gestorben.

- In der Zeit vom 15. bis 20. März 2022 hat der Feldwebel aus der A-2802 der MSU **Petrenko**, der sich am Fenster eines Beobachtungspunktes im Haus Nr. 141 auf dem Metallurgen-Prospekt befand, über das optische Visier seines Scharfschützengewehrs einen verwundeten Militärangehörigen gesehen. Er hat gesehen, dass drei friedliche Bürger versuchten, dem Verwundeten erste Hilfe zu leisten und ihn an einen ungefährlichen Ort bringen wollten. Petrenko entschied sich, den verwundeten Militärangehörigen zu ermorden. Er hat auf ihn gezielt und geschossen, ihn jedoch verfehlt und dabei einen friedlichen Bürger ermordet.
- Im März 2022, als ich mich in Mariupol auf der Straße mit dem Namen Granatapfel Nr. 4 befand, hat der ukrainische Soldat der MSU **Michajlenko** mit seiner Schusswaffe fünf Zivilisten erschossen.

- Vom 20. März bis Mitte April 2022 hat der Kommandeur der nationalistischen Kampfgruppe des Regiments „Asov“ **Smitij** gemeinsam mit anderen Militärangehörigen die Kontrolle und Überwachung des eroberten Territoriums, darunter auch die Bewegungen aller Personen von einem Haus in ein anderes in der Asovstahl-Straße in der Stadt Mariupol (Volksrepublik Donezk), übernommen. In der Zeit vom 1. bis 5. April 2022 hat der o. g. Kommandeur mit seiner automatischen Schusswaffe auf dieser Straße in Mariupol vier friedliche Bürger (eine Frau und drei Männer) ermordet. Vier grausame und kaltblütige Morde ohne jeglichen Sinn und Verstand.



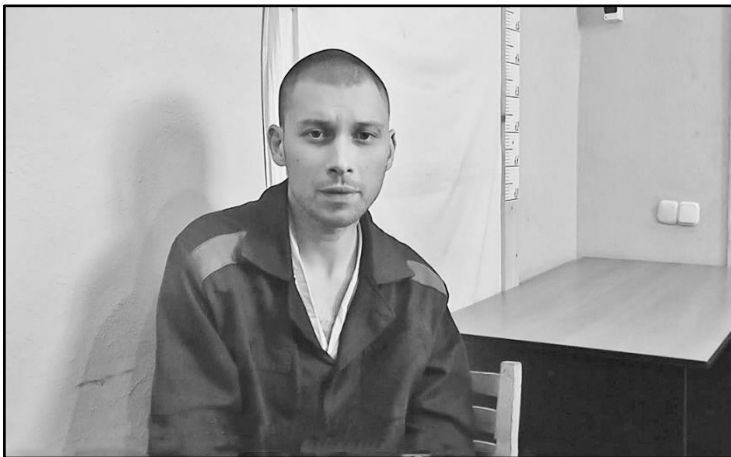
- Am 28. März 2022 hat der Militärangehörige der 36. Brigade der Marineinfanterie der MSU, der Matrose **Bajdrakov** mit seinem Maschinengewehr AK-74 eine Frau ermordet.

- An einem Tag im Mai 2022 hat der Soldat und Operator für die Panzerabwehr der 115. Mechanisierten Brigade der MSU und der Reserve des Generalstabes (A – 4053) **Onischtschuk** zwei Zivilisten ermordet, die mit ihren grünen Auto VAS-2109 ohne besondere Kennzeichen an die Kreuzung Stroiteli Chaussee/Kurtschatov-Straße gefahren sind. Alle ukrainischen Militärangehörigen hatten den Befehl erhalten, dass auf zivile Fahrzeuge, die der Aufforderung auf ein „Halt!“ nicht Folge leisten, sofort erbarmungslos zu schießen ist. Onischtschuk, der das grüne Fahrzeug, das an ihm in Richtung Lugansk vorbeifuhr, gesehen und es zur Kontrolle der Dokumente nicht angehalten hat, entschied, den Befehl des Vorgesetzten auf seine Weise zu erfüllen: Er eröffnete das Feuer und schoss 11-mal mit dem Maschinengewehr auf das Auto. Als er zu dem grünen Fahrzeug ging, das nach dem Beschuss stehen geblieben ist, sah er am Lenkrad einen Mann und neben ihm eine Frau sitzen. Beide schwer verletzt. Er hat sich geweigert, ihnen erste Hilfe zu leisten.



- Am 22. April 2022 haben der Oberleutnant der 36. Brigade der Marineinfanterie der MSU **Batinskij** u. a. ukrainische Militärangehörige in einer Halle des Werkes „Asovmasch“ ein Ehepaar festgenommen. Zur Befriedigung seiner sexuellen Bedürfnisse hat Batinskij die Frau vergewaltigt, den Mann mit der Waffe bedroht und anschließend vor den Augen des Opfers erschossen.

- Der Feldwebel des Staatlichen Grenzschutzes der Ukraine **Losovik** tötete im März 2022 in der Stadt Mariupol einen Kriegsgefangenen der Volksrepublik Donezk. Von den Ermittlern wurde festgestellt, dass der Betroffene von dem Militärangehörigen der MSU verhaftet und nach Zerstörung seines Stützpunktes auch verhört wurde. Beim Verhör konnte der Kriegsgefangene nicht antworten, weil er schwer verletzt war und unter einem Schock stand. Auf Befehl des Militärangehörigen des nationalistischen Bataillons „Asov“ Losovik wurde der Kriegsgefangene eiskalt durch einen Kopfschuss ermordet.
- Der Matrose des Granatwerfer- und Panzerabwehr Regiments sowie des 501. Bataillons der Marineinfanterie der MSU **Boshko** hat am 1. April 2022 in der Stadt Mariupol mit seinem Maschinengewehr (Kalaschnikov) drei friedliche Bürger erschossen. Es wurde festgestellt, dass der Militärangehörige des 501. Bataillons während seiner Patrouille im Gebiet von Mariupol in den Hof des Hauses der Familie Gajdaev ging, in dem der 62-jährige Vater, der 32-jährige Sohn und der 45-jährige Nachbar Krisenko waren. **Boshko**, der die örtlichen Einwohner verdächtigte pro-russische Positionen einzunehmen, erschoss mit seinem Maschinengewehr den Vater und Sohn der Familie Gajdaev sowie den Nachbar Krisenko. Ihre Leichname haben sie im Keller versteckt. Sie wurden von ihren Nachbarn dort entdeckt.



- Der Militärangehörige der 57. Motorisierten Infanterie Brigade der MSU **Birin**, wohl wissend, dass in der Stadt Severodonezk (Volksrepublik Lugansk) friedliche Menschen leben, die keine Möglichkeit haben sie zu verlassen, handelte Birin auf Befehl seiner Kommandeure und installierte in einigen Wohnhäusern der Stadt mehr als drei Splitter- und Sperrminen. Um das gewünschte Ergebnis mit möglichst vielen Toten und Verletzten zu erhalten, tarnte Birin die Orte der installierten Minen, schützte sie vor einer eventuellen Entschärfung und installierte spezielle Spanndrähte. Nach Beendigung der aktiven Kampfhandlungen in Severodonezk und Rückkehr der Einwohner sind die Minen explodiert. Mindestens drei friedliche Einwohner sind ums Leben gekommen.
- Der Militärangehörige der Bergstürmer – Brigade der MSU **Kasjuk** leitete mit dem Ziel der Organisation von terroristischen Anschlägen, der Einschüchterung und Verängstigung der Bevölkerung, der Destabilisierung der Machtorgane der Volksrepublik Lugansk den Beschuss von Wohnsiedlungen und öffentlichen Plätze im Ort Vrubovka mit einigen Panzern T-72B, wohl wissend, dass es dort keine militärischen Einheiten der Volksrepublik Lugansk und der Russischen Föderation gibt und dass dort friedliche Bürger wohnen, die keine Möglichkeit haben den Ort zu

verlassen. Mit mehr als 200 abgeschossenen Splitter- und Brandgranaten richtete er großen physischen und moralischen Schaden an. Bei der Zerstörung von Wohnhäusern, öffentlichen Einrichtungen und Plätzen wurden auch Menschen verletzt und getötet.

- Der Kommandeur der Bergstürmer – Brigade und des Bergstürmer - Bataillons der MSU **Savtschuk** hat seinen übergeordneten militärischen Einrichtungen und Organen die Koordinaten von bestimmten Wohngebieten übermittelt. Vorgesehen war von Anfang an der Einsatz des Raketensystems „Grad“, um möglichst viele Wohnhäuser, soziale Einrichtungen und Objekte der Infrastruktur zu zerstören. Durch entsprechende Bataillone wurden mit Artillerie und Minenwerfern das Territorium von Nikolajevka auf der Grundlage konkreter Koordinaten beschossen, die von Savtschuk bereitgestellt worden sind. Dieser Beschuss führte zu großen Zerstörungen an Wohnhäusern und Objekten der Infrastruktur. Das System des Salvenbeschusses mittels „Grad“ ist für die Vernichtung von militärischen Truppen und Feuernestern des Gegners vorgesehen, mit ihm können ganze Kolonnen und großkalibrige Ziele vernichtet und viele Feuerquellen geschaffen werden. In Übereinstimmung mit der Genfer Konvention ist der Einsatz eines derartigen Typs von Waffen in der Nähe und in Richtung von Wohngebieten verboten. Die ungesetzlichen Handlungen von Savtschuk führten zu einer vorsätzlichen, aber völlig unnötigen Zerstörung von zwei privaten Wohnhäusern, die mehr als 1,5 bzw. 1 Million Rubel kosten. Auch seelischer Schaden ist für die Menschen, die sich zum Zeitpunkt des Salvenbeschusses in diesem Wohngebiet befanden, sehr groß.
- In der Zeit vom 24. Februar bis 10. März 2022 haben die Kommandeure der 53. Mechanisierten Brigade der MSU, darunter auch der Kommandeur des Panzerbataillons **Schwez**, verstanden, dass die militärischen Stellungen in der Stadt Volnovacha nicht zu halten sind. Sie haben deshalb beschlossen, alle Wohnhäuser, alle wichtigen sozialen Einrichtungen, alle Objekte der zivilen Infrastruktur und ... die friedliche Bevölkerung zu vernichten. In diesem Zusammenhang gab Schwetz den Befehl, die Gebäude des Zentralen Bezirkskrankenhauses in Volnovacha mit Panzern zu beschießen. **Der Beschuss von medizinischen Einrichtungen ist laut Genfer Konvention vom 12. 08. 1949 und laut Zusatzprotokoll vom 08. 06. 1977 verboten (siehe „Akt über den Angriff auf die Zivilbevölkerung, auf kranke Menschen und auf das zivile medizinische Personal, das während eines militärischen Konfliktes höchsten Respekt und Schutz erhalten müssen“).** Auf der Grundlage dieses Befehls wurden die Abteilungen „Reanimation“ und „Gynäkologie“ zerstört. Der Ausfall dieser Abteilungen führte zu einer Verschlechterung des Lebensniveaus und zu gravierenden Einschränkungen bei der medizinische Versorgung und Hilfe. Auf der Grundlage einer Expertise wurde ein wirtschaftlicher Schaden in Höhe von ca. 21,5 Millionen Rubel berechnet.



- Sergej Postupalskij ist Kommandeur der 24. Mechanisierten Brigade der MSU. In der Zeit vom 27. bis 28. April 2022 haben er und andere Personen dieser Brigade unter Verletzung des „IV. Genfer Abkommens über den Schutz der Zivilpersonen in Kriegszeiten“ und des Zusatzprotokolls zu ihm (Genf, 12. 08. 1949) wissentlich kriminelle Befehle von leitenden Kommandeuren und Beamten des ukrainischen Verteidigungsministeriums ausgeführt und zivile Objekte der Infrastruktur in den Städten

Rubeshnoe, Pervomajsk, Starobelsk und Irmino sowie in den Wohngebiete in Kalinovo und Beresovskoe (Volksrepublik Lugansk) gezielt und massiv mit schweren Waffen (Artillerie und Mörser) angegriffen. Im Verlaufe dieser verbrecherischen Angriffe starben 3 friedliche Bürger, 8 Personen wurden schwer verletzt. Mehr als 23 Wohnhäuser wurden zerstört bzw. beschädigt.

- Aus den Aussagen eines der Opfer folgt, dass ihr Bruder von einem Militärangehörigen der MSU mit dem Rufnamen „Kipisch“ verhaftet wurde. Als er in seinem Ausweis eine Registration der Stadt Donezk sah, hat er ihn mit seinem Maschinengewehr erschossen. Seit heute ist die Teilnahme von Minenko an diesem Verbrechen, der bei der Verhaftung im Fragebogen falsche Angaben machte, um seine Zugehörigkeit zum Regiment des Bataillons „Asov“ zu verbergen, einwandfrei bewiesen. Strafrechtlich wurde er bereits zur Verantwortung gezogen, die Ermittlungen stehen kurz vor ihrem Abschluss.
- Ein Strafverfahren gegen den Militärangehörigen Tischtschenko der MSU wurde eingeleitet. In der Zeit vom Januar bis zum März 2022 hat er gemeinsam mit seinem Kommandeur Sachartschuk Wohngebiete im Volnovachovo – Gebiet beschossen. Entsprechend den vorliegenden Beweisen und Zeugenaussagen wusste er genau, dass durch den Artillerie-Beschuss viele friedliche Menschen sterben werden. Ihr Schicksal war ihm jedoch völlig egal.
- Im April 2022 hat der Militärangehörige mit dem Rufnamen „Admin“ eines Regiments vom Bataillon „Asov“ in der Stadt Mariupol als Antwort auf die Bitte einer älteren verwundeten Frau um Hilfe ihr eiskalt dreimal in den Kopf geschossen. Von den Ermittlern wurde die Person dieses Verbrechers eindeutig festgestellt, er heißt Aleksej Shuravskij.
- Es wurde festgestellt, dass der Kommandierende der Armee-Gruppen „Süd“ und „Ost“ der MSU, General-Leutnant Pavljuk ist. Um den Abzug der friedlichen Bevölkerung aus der Stadt zu verhindern, gab er den Befehl, die humanitären Korridore zu blockieren und friedliche Menschen als lebendes Schutzschild für militärische Angriffe zu benutzen. Außerdem hat er den Befehl gegeben, alle Personen auf dem Territorium von Mariupol, d. h. auch Frauen und Kinder, die keinerlei Bedrohung für die ukrainischen Militärstreitkräfte darstellten, zu erschießen. Gegen die Person Pavljuk wurde ein Strafverfahren eingeleitet, in dem er als

Beschuldigter für seine Kriegsverbrechen zur Fahndung und Verhaftung ausgeschrieben ist.

3. KRIEGSVERBRECHER



auf seinem Grundstück befand, durch eine ukrainische Granate getötet wurde.

- Der Kommandeur des 27. Artillerie – Regiments der ukrainischen Streitkräfte Oberst Walerij Ismailov beteiligte sich in der Zeit vom Juni bis August 2014 an der Organisation des Beschusses russischer Territorien, bei dem viele Menschen verletzt und ein älterer Einwohner der Stadt Donezk im Gebiet von Rostow, der sich auf



- Der Kommandeur der 72. Mechanisierten Brigade der MSU Andrej Grischenko (später übernahm er das Oberkommando über die Landstreitkräfte der Gruppe „Süd“ der MSU) ist nach einer Version der Ermittler am o. g. Beschuss der russischen Territorien in der Zeit vom Juni bis August 2014 ebenfalls beteiligt gewesen.



Beschuss von zivilen Objekten wurden ein Wohngebäude zerstört und viele Einwohner schwer verletzt. Das Verbrechen erfolgte in gemeingefährlicher Art und Weise. Während des Beschusses wurde auch das Leben anderer Einwohner, die in unmittelbarer Nähe wohnten, bedroht.

- Im April und Juni 2016 organisierten S. Sabalotnij u. a. Militärangehörige der MSU auf der Grundlage von verbrecherischen Befehlen der Kommandeure des Ukrainischen Verteidigungsministeriums und der Nationalgarde mehrmals den Beschuss der zivilen Infrastruktur des Dorfes Spartak im Gebiet von Donezk und der Stadt Jasinowataja mit schwerer Artillerie (Kaliber 82 mm). Durch den



- In Verletzung der „Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes“ von 1948 (von 153 Staaten der Welt ratifiziert) und anderer internationaler Rechtsakte, die Genozid verurteilen, hat der ehemalige Verteidigungsminister der Ukraine Valerij Geletej den Befehl gegeben, alle russisch sprechenden Menschen in den selbsternannten Volksrepubliken Donezk und Lugansk zu ermorden. In Ausführung dieses Befehls wurden die Städte Donezk, Lugansk, Slavjansk, Kramatorsk und andere Wohnorte mit dem Salven-

Raketen-Werfern „Grad“ und „Uragan“, die mit nicht gesteuerten, so genannte Kassettenbomben und taktischen Raketen „Totschka-U“, bestückt waren, wahllos beschossen. Viele Zivilisten wurden getötet und schwer verwundet.



- In Verletzung der „Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes“ von 1948 und anderer internationaler Rechtsakte, die Genozid verurteilen, hat der Generalstabschef der MSU Victor Mushenko den Befehl gegeben, alle russisch sprechenden Personen zu töten. In Ausführung dieses Befehls wurden die Städte Donezk, Lugansk, Slavjansk, Kramatorsk und andere Wohnorte mit dem Salven-Raketen-Werfern „Grad“ und „Uragan“, die mit nicht gesteuerten, so genannte Kassettenbomben und taktischen Raketen

„Totschka-U“ bestückt waren, wahllos beschossen. Viele Zivilisten wurden getötet und schwer verwundet.



- Oleg Ivanovitsch Kuzin, Kommandeur der Sturmkompanie „Karpatskaja Setsch“ der 93. Mechanisierten Brigade der MSU, hat in der Zeit vom 11. 08. 2015 bis 05. 12. 2015 an dem Beschuss von Wohngebieten der selbsternannten Volksrepubliken Donezk und Lugansk teilgenommen. Im Ergebnis dieser Angriffe wurden mehr als 24 Objekte der zivilen Infrastruktur vollständig bzw. teilweise zerstört, viele friedliche Bürger wurden verletzt.



- Vjatscheslav Petrovitsch Petschenenko – Stellvertretender Vorsitzender der regionalen Staatsverwaltung des Sumsker Gebietes (seit 12. Januar 2021). Vor seiner Tätigkeit in der Staatsverwaltung war er Regimentskommandeur des Spezialeinsatzkommandos „Dnepr – 1“ des Ministeriums für Innere Angelegenheiten der Ukraine (MIAU). Unter seiner Führung wurden von seinem Regiment am 14. 08. 2015 zivile Objekte der Infrastruktur in der Stadt Donezk (im Donezker Gebiet) mit Artillerie-Geschützen angegriffen.



- Maksim Borisovitsch Shorin hat als 3. Kommandeur des Regiments „Asov“, Oberleutnant der Nationalgarde der Ukraine und als Chef des Zentralstabes des Nationalkorps am 09. 05. 2017 an der Organisation des Beschusses auf Besimjannoe im Donezker Gebiet der Ukraine mit Geschützen BS - 3 teilgenommen. Im Ergebnis wurden zwei Wohngebäude und drei Objekte der zivilen Infrastruktur zerstört.



- Valerij Fedorovitsch Gudz hat am 25. 06. 2019 als Kommandeur der 24. Mechanisierten Brigade der MSU (seit 2017) an der Organisation eines Artillerie - Beschusses von Donezk (Donezker Gebiet) mitgewirkt. Eine friedliche Bürgerin wurde verwundet.



- Dmitrij Valerevitsch Kaschtschenko, Kommandeur der 58. Motorisierten Infanteriebrigade der MSU (seit September 2019) und Stellvertretender Kommandeur der 17. Panzerbrigade der MSU (2017 – 2019) hat an der Organisation des Artillerie-Beschusses der Stadt Gorlovka im Gebiet Donezk in der Ukraine teilgenommen. Vier friedliche Bürger, darunter ein Kleinkind, wurden verwundet.



- Der erste Stellvertreter des Kommandeurs der 25. Fallschirmjäger – Brigade der MSU, Oberst Andrej Katschanov hat nach Untersuchungen der Ermittler den ihn unterstellten Militärangehörigen Vitalij Suschtschenk u.a. befohlen, den Stadtbezirk Kirov in der Stadt Donezk mit Artillerie – Geschützen zu beschießen.



- Der Stellvertreter des Kommandeurs der 25. Fallschirmjäger – Brigade der MSU Oberst Roman Sabrodskij. Nach vorliegenden Informationen der Ermittler, haben der Stabschef, der erste Stellvertreter des Kommandeurs der 25. Fallschirmjäger – Brigade der MSU Andrej Katschanov und sein Stellvertreter Sabrodskij illegale Befehle an die Bataillonskommandeure und an ihre Untergebenen Vitali Suschtschenko, Sergej Smolik und Igor Sitnitskij über die Durchführung eines Artillerie-Beschusses des Stadtbezirkes Kirov in Donezk und der Stadt Jasinovataja gegeben.



- Andrej Viktorovitsch Gnatov – Kommandeur der 36. Marineinfanterie – Brigade der MSU war am 01. 09. 2019 an der Organisation eines Artillerie - Beschusses des Dorfes Kominternovo im Donezker Gebiet der Ukraine beteiligt. Unter Beschuss gelangten auch Mitarbeiter der OSCE und Journalisten von RT „Russland heute“. Beim Beschuss des Dorfes

Spartak im Jasinovataja Gebiet am 08. 09. 2019 wurde eine Bürgerin verletzt.



- Vladimir Vladimirovitsch Kokorev – Kommandeur der 92. Marineinfanterie – Brigade der MSU war am 08. 09. 2019 an der Organisation eines Artillerie - Beschusses des Dorfes Spartak im Jasinovataja Gebiet der Ukraine beteiligt. Zwei friedliche Bürger wurden verwundet.



- Oleg Michajlovitsch Mikaz – Kommandeur der 92. Marineinfanterie – Brigade der MSU, Generalmajor (seit 2021 Kommandant des Einsatzkommandos „Vostok“ der Landstreitkräfte der MSU) hat unter Verletzung der Normen des internationalen humanitären Rechts den Befehl zur vollständigen Vernichtung der nationalen Gruppe von russischsprachigen Personen, die auf dem Territorium der selbsternannten Volksrepubliken

Donezk und Lugansk leben, gegeben. Bei Ausführung dieses Befehls wurden die Städte Donezk, Lugansk, Slavjansk, Kramatorsk und andere Wohnorte mit dem Salven-Raketen-Werfern „Grad“ und „Uragan“, die mit nicht gesteuerten, so genannten Kassettenbomben und taktischen Raketen „Totschka-U“, bestückt waren, wahllos beschossen. Viele Zivilisten wurden getötet und schwer verwundet.



- Maksim Michajlovitsch Martschenko – Kommandeur der 28. Mechanisierten Brigade der MSU war am 14. 03. 2020, am 04. 05. 2020 und am 25. 05. 2020 aktiv an der Organisation von Artillerie – Angriffen auf die Stadt Donezk beteiligt. Im Ergebnis dieser Artillerie – Angriffe wurden sechs Wohnhäuser vollständig bzw. teilweise zerstört, drei friedliche Bürger wurden verletzt, darunter zwei Kinder und ein Bürger wurde getötet.



- Dimitrij Vladimirovitsch Brishinskij – Kommandeur der 93. Mechanisierten Brigade der MSU „Cholodnij Jar“ (seit 2019) war am 19. 06. 2020 an der Organisation von Artillerie – Angriffen auf das Dorf Beresovskoe und am 03. 07. 2020 auf Dorf Glubovskoe bei der Stadt Kirovskoe (Volkrepublik Lugansk) aktiv beteiligt. Durch den Beschuss sind zwei friedliche Bürger verwundet worden.



- Der Stellvertreter des Kommandeurs der 56. Motorisierten Brigade der MSU Dmitrij Gerasimenko u. a. Militäranghörige haben während der Kontrolle der Wohngebiete in Vodjanoe und in Pervomaiskoe (Volksrepublik Donezk) gezielt ihre Artillerie für die Zerstörung von Objekten der zivilen Infrastruktur im Petrovskij Bezirk eingesetzt. Ein 71-jähriger friedlicher Bürger wurde durch den Beschuss verwundet, mehrere Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude wurden zerstört.



- Svjatoslav Sajaz – Kommandeur des 13. Landsturm – Bataillons der MSU hat laut Unterlagen der Ermittler am 17. April 2022 gemeinsam mit seinen ihm untergeordneten Militärangehörigen mit einem Mörser des Kalibers 120 mm 14-mal auf zivile Objekte der Infrastruktur im Dorf Schirokaja Balka bei der Stadt Gorlovka (Volksrepublik Donezk) geschossen.



- Der Kommandeur der 14. Motorisierten Brigade der MSU Alexander Nikolaevitsch Shakun beschoss am 27. 04. 2016 den Kontrollpunkt der Volksrepublik Donezk „Elenovka“ und die angrenzenden Gebiete im Bereich der Bushaltestelle auf der Lenin-Straße (Volksrepublik Donezk). Zerstört wurden vier Busse, vier friedliche Bürger wurden getötet und sieben verwundet.



- Der Kommandeur des 1. Bataillons der 14. Mechanisierten Brigade der MSU Oberstleutnant Michail Michajlovitsch Prokopiv (geboren am 09. 10. 1959) organisierte am 24. und 28. März 2016 ein Artillerie – Beschuss von Gebieten der Stadt Donezk (Volksrepublik Donezk). Schwere Verletzungen durch Splitter erhielt die friedliche Bürgerin J. A. Kotova (geboren im Jahre 1974), das Wohnhaus wurde teilweise zerstört.



- Der Kommandeur der 55. Artillerie – Brigade der MSU Oberst Sergej Evgenjevitsch Brusov organisierte am 07. 07. 2016 einen gezielten Artillerie – Angriff auf die Wohnsiedlung Sajzevo (Volksrepublik Donezk), bei dem mehr als 30 Wohnhäuser zerstört und zwei friedliche Bürger verwundet wurden.



- Der Kommandeur der 1. Haubitzen- und Artillerie – Division, die strukturell zur 44. Artillerie – Brigade der MSU gehört hat, und der Oberst Viktor Vasiljevitsch Juschko (geboren am 07. 04. 1971) haben am 26. 05. 2015 mit ihrer Artillerie Objekte der zivilen Infrastruktur in der Stadt Gorlovka (Volksrepublik Donezk) beschossen, darunter auch Wohnhäuser auf der Planernaja – und Oserjanovskaja – Straße. Durch den Beschuss wurden J. V. Tuv, das Kleinkind E. V. Moltschanova (geboren am 21. 05. 2014) und eine bisher nicht identifizierte Frau ermordet. A. G. Tuv und das Kleinkind S. J. Tuv (geboren am 26. 10. 2012) wurden

verwundet.



- Der Kommandeur der 10. Bergstürmer – Brigade der Mechanisierten Division der MSU Oberst Vasilij Ivanovitsch Subanitsch (geboren am 09. 02. 1983) hat am 15. 06. 2016 Artillerie – Angriffe auf die Territorien der Wohngebiete in Krasnogorovka und Staromichajlovka (Volksrepublik Donezk) organisiert. Im Ergebnis wurden zwei friedliche Bürger, die an dem bewaffneten Konflikt nicht teilgenommen haben, getötet.



- Der Kommandeur der 30. Mechanisierten Brigade der MSU, Oberst Ivan Viktorovitsch Garas, (geboren am 30. 10. 1981) organisierte am 19. 07. 2016 einen gezielten Artillerie – Angriff auf Objekte der zivilen Infrastruktur in den Territorien von Kujbischev und Kiewskij der Stadt Donezk (Volksrepublik Donezk), sowie auf die Wohnsiedlung Jasinovataja. Mehr als acht Wohnhäuser wurden beschädigt, vier friedliche Bürger wurden verwundet.



- Nach Daten des Untersuchungsausschusses Russlands, wurde bei der Untersuchung im Rahmen eines Strafverfahrens festgestellt, dass der Kommandeur des Bataillons „Ajdar“ Sergej Melnitschuk am Beschuss eines friedlichen Territoriums und damit auch an der Ermordung der Journalisten der Allrussischen Staatlichen Fernseh- und Radio-Gesellschaft Igor Korneljuk und Anton Voloschin durch den Einsatz von Haubitzen teilgenommen hat.



- Im April und Juni 2016 haben Gromadskij und andere Personen der MSU, bei der praktischen Umsetzung der verbrecherischen Befehle der hohen Beamten des Verteidigungsministeriums und der Nationalgarde der Ukraine, mehrmals ihre Artillerie – Geschütze für den gezielten Beschuss von zivilen Objekten der Infrastruktur in den Wohngebieten von Spartak und in der Stadt Jasinovataja (Volksrepublik Donezk) eingesetzt. Durch diesen Beschuss wurden viele Häuser beschädigt und zerstört, ihre Bewohner erhielten zum Teil sehr schwere Verletzungen. Dieses Verbrechen wurde auf der Grundlage von

gemeingefährlichen Handlungen realisiert. Durch den Beschuss wurde auch das Leben und Gut von anderen Bürgern bedroht, die in unmittelbarer Nähe der o. g. Orte leben und wohnen.



- Am 25. Juni 2016 haben der Kommandeur der 36. Marine - Brigade der MSU Oberst Dmitri Deljatizkij und seine Untergebenen die offensichtlich kriminellen Befehle des Oberkommandos, der Beamten des Verteidigungsministeriums und der Nationalgarde realisiert und die Wohngebiete von Kominternovo (Volksrepublik Donezk) mit schweren

Waffen beschossen. Durch den Beschuss wurden Stromübertragungsleitungen beschädigt und zwei junge Menschen starben durch die Berührung mit den heruntergerissenen, aber noch unter Spannung stehenden Kabeln.



- Sergej Pavlenko hat seinen Wehrdienst bei den Militärstreitkräften der Ukraine (MSU) als Leiter eines Lagers für Ersatzteile geleistet. Er versorgte in erster Linie die Universität der Luftstreitkräfte „Ivan Koshedub“ in Charkov mit dem erforderlichen Material. Im Jahre 2016 hat er mit Vertretern der Machtstrukturen und mit seinem Komplizen Roman Tkatschenko die verbrecherische Vereinbarung abgeschlossen, Militärangehörige von Russland, die früher eine ukrainische Staatsbürgerschaft hatten und in den ukrainischen Militärstreitkräften dienten, in die Ukraine zu entführen. Außerdem sollten Tkatschenko

und Pavlenko ehemalige Studenten von ukrainischen Hochschulen finden, die keinen Hochschulabschluss erhalten haben und bereit sind, für den Erhalt dieser Dokumente (z. B. Diplom) persönlich in die Ukraine zu kommen. Sofort nach der Überquerung der russisch – ukrainischen Grenze von zwei russischen Militärangehörigen, wurden sie – wie vorab vereinbart – von Vertretern der ukrainischen Machtstruktur verhaftet und in einer Untersuchungshaftanstalt eingesperrt.

- Im September 2016 haben der Kommandeur der 128. Gebirgsjäger – Brigade Oberst Sergej Schaptala u. a. Angehörige der MSU und der Nationalgarde der Ukraine bei der praktischen Umsetzung von verbrecherischen Befehlen der hohen Beamten des Verteidigungsministeriums, zivile Objekte der Infrastruktur in der Volksrepublik



Donezk, die keinen militärischen Ziele gedient haben, durch den gezielten Beschuss mit Artillerie – Granaten zerstört. Im Verlaufe dieser verbrecherischen Angriffe auf die Wohngebiete friedlicher Menschen wurden zwei Menschen getötet, zwanzig Menschen verwundet und mehr als 100 Wohnhäuser zerstört bzw. schwer beschädigt.



- Der Kommandeur der 44. Artillerie – Brigade der MSU Oberst Oleg Lisovoj hat am 26. Mai 2015 gemeinsam mit seinen Soldaten einen gezielten Angriff mit schweren Granatwerfern auf zivile Objekte der Infrastruktur in der Stadt Gorlovka durchgeführt. Im Verlaufe des Angriffs wurden drei Menschen getötet (darunter ein Kind) und zwei verwundet.



- Vom September bis zum November 2016 sind der Kommandeur der 53. Mechanisierten Brigade der MSU Oberst Alexander Grusevitsch u.a. Personen der bewaffneten Kräfte der Ukraine den offensichtlich kriminellen Befehlen der Beamten des Verteidigungsministeriums der Ukraine gefolgt und haben zivile Objekte der Infrastruktur, die nichtmilitärischen Zwecken dienten, in der Volksrepublik Donezk mit schweren Waffen gezielt beschossen. Im Ergebnis dieses Beschusses mit Granaten starben zwei Menschen, zwanzig friedliche Bürger wurden verletzt, mehr als 100 Wohnhäuser wurden zerstört bzw. beschädigt.



Bürger wurden verletzt, mehr als 100 Wohnhäuser wurden zerstört bzw. beschädigt.

- Vom September bis zum November 2016 sind der Kommandeur der 58. Motorisierten Infanterie - Brigade der MSU Oberst Michael Drapatij u.a. Personen der bewaffneten Kräfte der Ukraine, den kriminellen Befehlen der Beamten des Verteidigungsministeriums der Ukraine und der Nationalgarde gefolgt und haben zivile Objekte der Infrastruktur, die nachweislich nichtmilitärischen Zwecken dienten, in der selbsternannten Volksrepublik Donezk mit schweren Waffen gezielt beschossen. Im Ergebnis dieses Beschusses mit Granaten starben zwei Menschen, zwanzig friedliche



dieses Beschusses mit Granaten starben zwei Menschen, zwanzig friedliche Bürger wurden verletzt, mehr als 100 Wohnhäuser wurden zerstört bzw. beschädigt.

- Vom September bis zum November 2016 sind der Kommandeur der 58. Motorisierten Infanterie - Brigade der MSU Oberst Sergej Perez u.a. Personen der bewaffneten Kräfte der Ukraine, den kriminellen Befehlen der Beamten des Verteidigungsministeriums der Ukraine und der Nationalgarde gefolgt und haben zivile Objekte der Infrastruktur, die nachweislich nichtmilitärischen Zwecken dienten, in der selbsternannten Volksrepublik Donezk mit schweren Waffen gezielt beschossen. Im Ergebnis



verwundet und 70 Wohnhäuser zerstört bzw. beschädigt.

- Auf der Grundlage von Daten des Untersuchungsausschusses haben in der Zeit vom November 2016 bis Januar 2017 der Kommandeur der 79. Aeromobilen Brigade der MSU Oberst Aleksej Schandar, der Stellvertreter des Kommandeurs der 72. Mechanisierten Brigade der MSU Oberstleutnant Alexander Samarskij u. a. Personen der Nationalgarde der Ukraine den verbrecherischen Beschuss von zivilen Objekten der Infrastruktur in der Volksrepublik Donezk durchgeführt. Im Ergebnis wurden 4 friedliche Bürger, darunter 2 Kinder,



- Am 15. Juni 2016 wurden von ukrainischen Militärangehörigen die Wohngebiete Krasnogorovka und Staromichajlovka (Volksrepublik Donezk) mit schweren Waffen gezielt angegriffen. Durch den Artillerie – Beschuss erhielten 2 friedliche Bürger, die an keinem militärischen Konflikt teilgenommen haben, Verwundungen mit unterschiedlichem Grad. Völlig zerstört und stark beschädigt wurden viele Wohnhäuser. Vollständig zerstört wurden unbewohnte Räume, die als Lagerräume gedient haben. Den Ermittlern liegen Beweise vor, dass der Kommandeur des 46. Spezialbataillons der 10. Bergstürmer – Brigade der MSU Oberstleutnant Vjatscheslav Vlasenko an der Realisierung dieses Verbrechens maßgeblich beteiligt war.



- Der Kommandeur der 72. Mechanisierten Brigade der MSU Oberst Andrej Sokolov hat am 27. Oktober 2016 auf der Grundlage der verbrecherischen Weisungen des Oberkommandos, der hohen Beamten des Verteidigungsministeriums und der Nationalgarde der Ukraine den Befehl gegeben, die Wohnhäuser in den Gebieten Kirow und Makeevka in der Nähe von Donezk gezielt mit schwerer Artillerie zu beschießen. Zwei Männer sind gestorben, fünf friedliche Bürger wurden verwundet, darunter ein 6-jähriges Mädchen.



- Der Kommandeur der 92. Mechanisierten Brigade Oberst Viktor Nikoljuk hat am 27. Oktober 2016 auf der Grundlage der verbrecherischen Festlegungen und Weisungen des Oberkommandos, der hohen Beamten des Verteidigungsministeriums und der Nationalgarde der Ukraine den Befehl gegeben, die Wohnhäuser im Gebiet Kirow der Stadt Makeevka in der Nähe von Donezk gezielt mit schwerer Artillerie zu beschießen. Zwei Männer sind gestorben, fünf friedliche Bürger wurden verwundet, darunter ein 6-jähriges Mädchen.



- Vjatscheslav Jasev, der die Ziele der Organisation „Rechter Sektor“ unterstützt, ist vom Territorium der Russischen Föderation in die Ukraine gefahren, wo er freiwillig als Kämpfer in den Freiwilligen ukrainischen Korpus der Organisation „Rechter Sektor“ aufgenommen wurde. Seitdem nimmt er aktiv an der Seite dieser Organisation im Süd – Osten der Ukraine an den Kämpfen gegen die Volksrepubliken Donezk und Lugansk (VRD, VRL) teil. Zu seinen Ausrüstungen gehören: Maschinengewehr, Munition, Telefon und ein Auto.



- Vom 22. August bis 4. September 2014 wurden die Stadt Rovenki (VRL) und die Wohngebiete Tekstilschtschiki, Snechnoe, und Charzissk (VRD) beschossen. Im Ergebnis des Beschusses sind vier Menschen gestorben, darunter ein Kleinkind, 5 Erwachsene und ein Jugendlicher wurden verletzt, mehrere Wohnhäuser und ein Schienenstrang der Bahn wurden beschädigt.

Am 14. Februar 2015 wurde die Stadt Ilovajska (VRD) von einem taktischen Raketen-Komplex (TRK) „Totschka – U“ beschossen. Ein friedlicher Bürger wurde getötet, Teile der Stromversorgung wurden zerstört. Der Untersuchungsausschuss stellte fest, dass der Hauptschuldige an dem Verbrechen der

Kommandeur der 19. Raketen – Brigade Oberst Fedor Jaroshevitsch ist.

Eine Analyse der Identifikations-Nummern, die am Ort des Abschusses der Raketen gefunden wurden, beweist, dass in einer Reihe von Fällen des Beschusses von Wohngebieten in der VRD und VRL mit Raketen erfolgte, die im Jahre 1989 in der USSR entwickelt und gebaut wurden. Auf der Grundlage vorliegender Informationen besaß nur die 19. Raketen – Brigade der MSU unter dem Kommando von Jaroshevitsch derartige Raketen – Komplexe: 3 Divisionen mit jeweils 8 Vorrichtungen für den Abschuss derartiger Raketen (24 TRKs). Das Kommando für den Abschuss von „Totschka – U“ erfolgte nach vorliegenden Zeugenaussagen durch Jaroshevitsch. Die Mitwirkung an der Entscheidung über den Beschuss der Wohngebiete in den Volksrepubliken Donezk und Lugansk vom Chef des Generalstabes der MSU Michail Kutschin, vom Kommandeur der Luftstreitkräfte der MSU Jurij Baidak und vom Kommandeur der 299. Brigade der Luftwaffe Vladimir

Pomogailo ist bewiesen. Die genannten Personen sind zur internationalen Fahndung ausgeschrieben. Die Frage der Festnahme in Abwesenheit wird geklärt.

Angeklagt in Abwesenheit werden:

- der 1. Stellvertreter des Chefs vom Generalstab der MSU Kolesnik;
- der Stellvertreter des Chefs vom Generalstab der MSU Lokote und
- der Stellvertreter des Kommandierenden der Landstreitkräfte der Ukraine Grischtschenko.

Während ihrer o. g. Funktion in der Zeit seit 2016 tragen sie mit ihren Befehlen über den Beginn von Kampfhandlungen gegen friedliche Zivilisten im Gebiet vom Donbass die Schuld

am Tod von **500 Einwohnern**
und an der
Verwundung von mehr als **1000 Einwohnern.**

Gegenwärtig werden Maßnahmen zur Fahndung und zu ihrer Festnahme ergriffen.

Außerdem wird in Abwesenheit Anklage gegen die ehemaligen Verteidigungsminister der Ukraine Michail Koval und Valerij Gelete, sowie gegen den Kommandeur der 92. Mechanisierten Brigade Pavel Fedosenko erhoben, welche die militärische Aggression gegen die Einwohner des Donbass im Jahre 2014 koordiniert haben. Die Unterlagen des eingeleiteten Strafverfahrens beweisen den Tod von

700 Einwohnern

und die Verwundung von mehr als **500 Einwohnern**

als Gelete den Beschuss und die Luftangriffe auf die Territorien der Volkrepubliken Donezk und Lugansk organisierte.

- Auf der Grundlage der Aussagen von Inhaftierten und der im Untersuchungsausschuss von Russland bereits vorliegenden Akten über Verbrechen von inhaftierten Soldaten der MSU, wurde gegen die Nationalisten des Regiments „Asov“ Ivanzov, Gotschaliev und Kukurik, die alle konkreten Beweise für ihre Verbrechen ausdrücklich bestätigt haben, im Jahre 2017 ein Gerichtsverfahren eingeleitet. Gemäß den Unterlagen dieses Strafverfahrens, war am 9. Mai 2017 im Dorf Besimjanoje (VRD), in Verbindung mit den Feierlichkeiten zum Tag des Sieges, ein Blumenniederlegung an der Gedenkstätte für den Großen Vaterländischen Krieg und für die Opfer der in dieser Zeit verstorbenen Dorfbewohner, vorgesehen. Ein Artillerie – Kommando, das aus den Militärangehörigen des Regiments „Asov“ gebildet wurde (Ivanzov, Schevtschuk, Kukurusa, Kunitsch, Gotschliiev, Kukurika und Benseruk), hat auf Befehl des Regiment – Kommandeurs Shorin das Dorf mit den gleichen Artillerie-Geschützen wie im Jahre 1944 beschossen. Dies geschah genau in der Zeit, als sich die Bewohner des Ortes zu den Feierlichkeiten versammelt haben. Nach den ersten Explosionen haben sich die Schüler und Lehrer im Keller

versteckt, in dem sie mehrere Stunden saßen. Opfer dieses verbrecherischen Angriffs konnten dadurch vermieden werden. Der bewusste Angriff auf die Feierlichkeiten anlässlich des „Tag des Sieges“ mit den gleichen Waffen wie im Jahre 1944 und die damit verbundenen Umständen beweisen das nazistische Wesen des Bataillons „Asov“ und ihrer Kommandeure. Die Verhafteten habe keine Reue gezeigt.

4. BEISPIELE FÜR VERBRECHEN GEGEN RUSSISCHE KRIEGS- GEFANGENE

Der Untersuchungsausschuss der Russischen Föderation fixierte die Aussagen von russischen Militärangehörigen, die aus der ukrainischen Gefangenschaft zurückgeholt wurden und berichtet über eine Vielzahl von Misshandlungen seitens der ukrainischen Nationalisten.

- Ein russischer Kriegsgefangener berichtet, dass er im Kampf mehrmals verwundet wurde. Durch eine Kugel war u. a. ein Knochen seiner rechten Hand verletzt. In diesem Zustand ist er in ukrainische Gefangenschaft geraten. Im Verlaufe der Verhöre wurden ihm mit einem Metallblatt und Holzstab eines Spatens sein Kiefer und einige Rippen zerschlagen ... und seine Lunge durchstoßen. Mit der Pistole durchschossen sie ihm beide Füße. Eine erste Hilfe erhielt er erst nach langer Zeit, als sein Leben schon in Gefahr war.
- Ein anderer Kriegsgefangener berichtete, dass er in ein Hinterhalt geriet, der von ukrainischen Soldaten organisiert worden ist. In einem Keller kam er zu Bewusstsein. Das Verhör begann mit einem Messerstich in sein rechtes Bein. Den Blutausritt hat niemand gestoppt. Wenn die Antworten den Fragenden nicht befriedigten, dann begannen sie den Gefangenen zu schlagen. Zunächst mit den Händen oder Füßen, dann mit dem Stahlhelm und sogar mit dem Gewehrkolben. Nach dem Verhör haben die Männer in Kampfanzügen den russischen Gefangenen auf den Boden geworfen. Drei hielten ihn fest, der vierte hat ihm mit dem Messer einen Finger von der Hand abgeschnitten. Auch mit elektrischen Stromstößen wurde der Kriegsgefangene gefoltert. Mit der Drohung, seine nächsten Verwandten zu quälen und zu ermorden, haben sie den russischen Kriegsgefangenen gezwungen, eine freiwillige Erklärung über die Zusammenarbeit mit ukrainischen Geheimdiensten zu unterschreiben. Die ganze Prozedur haben sie mit der Kamera eines Mobiltelefons aufgezeichnet.
- Der befragte russische Kriegsgefangene teilte mit, dass in der Zeit seines Aufenthaltes in ukrainischer Gefangenschaft er während der Verhöre mit den Händen geschlagen und mit den Füßen getreten wurde. Im Ergebnis dieser Behandlung wurden ihm sämtliche oberen Zähne herausgeschlagen. Wer ihn konkret geschlagen hat, konnte er nicht sehen, weil über seinen Kopf ein Müllbeutel gestülpt war.

- Ein russischer Kriegsgefangener erzählt, dass in der Zeit seines Aufenthalts in ukrainischer Gefangenschaft, ihm mit einem Plastik-Klebeband die Augen verdeckt wurden. Sein Verhör dauerte 10 Tage. Während dieser Zeit gaben sie ihm nichts zu Essen und ließen ihn nicht schlafen. Sie stellten pausenlos Fragen und schlugen mit einem Gummiknüppel auf seine Knie, Finger, auf den Kopf ... und wendeten Stromstöße zur Folterung an. Im Ergebnis dieser Handlungen wurden bei dem russischen Kriegsgefangenen die Knie, die Finger und das rechte Auge zerschlagen. Mit einem Auge sieht er schlecht, mit einem Ohr hört er schlecht. Ein ukrainischer Militärangehöriger des nationalistischen Bataillons „Asov“, der das Verhör durchführte, drohte ihm, dass er ihn erdolchen und erschießen wird.

Diese Aussagen beweisen angesichts der grausamen Behandlung, Folterung und Misshandlung russischer Kriegsgefangener die eklatante Verletzung des Genfer „Abkommen(s) über die Behandlung der Kriegsgefangenen“.

Der Untersuchungsausschuss Russlands wird auch künftig gemeinsam mit seinen operativen Diensten des Innenministeriums, des Föderalen Sicherheitsdienstes und des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation alle von den ukrainischen Nationalisten begangene Verbrechen gegen friedliche Bürger und russische Kriegsgefangene (Folterungen, Morde und Misshandlungen) erfassen. Die Ermittler sammeln und fixieren die Beweise über grausame Verbrechen der Nationalisten, damit niemand von ihnen sich der gerechten Strafe entziehen kann.

5. AUSSAGEN VON FLÜCHTLINGEN ÜBER VERBRECHEN UKRAINISCHER NATIONALISTEN

- Das Opfer Irina: Sie kam gemeinsam mit ihrem Mann und ihren zwei achtjährigen Töchtern nach Russland. „Wir haben unser Essen am Feuer zubereitet, Wasser gab es nicht. Um Wasser vom Brunnen zu holen, mussten wir unter Beschuss zum Meer herunterklettern. Dort gab es ständig Gefechte mit Maschinenpistolen. Die Menschen haben sich so gut wie möglich versteckt. Einige konnten das nicht. Sie sind zur Brotfabrik gelaufen. Einmal ist unser Schwiegersohn früh morgens gegangen um Wasser zu holen. Nach 15 Minuten kamen die Leute angelaufen und sagten, dass es dort einen Überfall gegeben hat – fünf Menschen sind tot. Sie kamen direkt auf unsere Etage. Die metallische Tür wurde aufgerissen und die Leiche des Schwiegersohnes in die Wohnung gebracht. Die Mutter war verwundet – eine Splitterverletzung. Wir haben die Kinder von der brennenden Wohnung und vom brennenden Balkon in der 3. Etage geworfen. Unsere Mutter wurde von einem Auto ins Krankenhaus gebracht. Dort waren viele verwundete Kinder, Frauen und Männer. Wir haben einen ukrainischen Radiosender gefunden, über den wir informiert wurden, dass die Feuerwehr uns mit Wasser versorgt und die Armeeangehörigen – mit Lebensmitteln, sogar mit heißem Essen. Wahrscheinlich wussten sie nicht, worüber sie sprechen, denn wir haben niemanden gesehen, der uns helfen wollte. Einmal kamen Soldaten vom Bataillon „Asov“ in unseren Hof, um die Reifen ihres Fahrzeugs zu wechseln. Ein Mädchen, unsere Nachbarin, ist zu ihnen gelaufen und hat sie gefragt: „Jungs, bei uns gibt es viele Kinder. Wird es bald einen grünen

Korridor geben?“. Ihre Antwort lautete: „Was denkst Du? Nur Soldaten sollen in diesem Krieg sterben?“. Das war alles, was sie uns gesagt haben. Manchmal, wenn wir am Feuer unser Essen zubereiteten, kamen irgendwelche Kugeln angefliegen, als ob sich jemand darüber freute, wie wir vor Schreck auseinander laufen. Bei uns gab es hinter 5 Häusern eine Schule. Dort haben sie auch Minenwerfer aufgestellt ... von dort schossen sie völlig wahllos auch auf die Häuser. Oft kamen sie mit Panzern zu den Häusern, sie haben geschossen und sind wieder weggefahren. „Wir hatten den Eindruck, als ob sie ganz bewusst das Feuer auf die friedliche Bevölkerung lenken wollten“.

- Der Einwohner Sergej aus Kirovsk: „An einem Tag im Oktober 2014, wahrscheinlich war es der 15. Oktober gegen 15 Uhr, befand ich mich zu Hause. Es begann der Beschuss des Dorfes Donezki bei der Stadt Kirovsk (VRL) durch ukrainische Militäreinheiten. Ich hörte und sah Explosionen nicht sehr weit von unserem Haus. Nur Krach und Rauch. Deshalb habe ich mich im Keller des Hauses versteckt. Seitdem bin auch dort geblieben. Ab und zu gehe ich auch auf die Straße. Am 20. Januar 2015, gegen 20 Uhr, sind auf unser Haus drei Granaten geflogen. Von der Explosion wurde ich verletzt: eine Splitterwunde am linken Arm, Verletzungen am Bauch und auf der linken Seite der Hüfte, eine Verletzung am Kopf und völlige Taubheit des linken Ohrs“.
- Aussage von Tatjana: „Am 27. Januar 2015 wurde in das Haus meiner Mutter eine ukrainische Granate geschossen. Durch ihre Explosionen erhielt sie viele Splitterverletzungen. An gleichen Tag haben wir sie mit dem Auto in das Krankenhaus der Stadt Artomovsk (VRD) gebracht. Auf dem Wege dorthin ist sie wegen des großen Blutverlustes durch die Verletzungen gestorben“.
- Elena, Flüchtling aus dem Donbass: „Uns haben die Ukrainer jeden Tag bombardiert. Die Bombardierung hat begonnen, um 8 Uhr morgens haben wir die Kinder in die Schule gebracht, um 9 Uhr haben wir sie von dort wieder abgeholt, weil das Zentrum bombardiert wurde. Katja (Tochter) ging in die Schule mit einer Instruktion im Rucksack, wie sie sich im Falle eines Beschusses oder einer Bombardierung verhalten soll. Sie trug ein Kennzeichen, auf dem ihre Blutgruppe aufgedruckt war. Außerdem ein Schild mit ihrem Vor- und Familiennamen. An dem bewussten Tag war Katja in der Schule, der kleine Sachar war auf dem Hof, wir mit Jura (Mann) begossen unser Beet mit Wasser. Zu uns – sehr niedrig – flog eine Drohne. Damals wussten wir nicht, wie gefährlich ein derartiges Flugobjekt sein kann. Nach einigen Minuten hörten wir Explosionen unweit von unserem Haus. Ich habe meinen Mann, der sich mit den Kindern im Haus befand, gebeten, den Fernseher auf volle Lautstärke zu stellen, damit sie die Explosionen nicht hören und keine Angst bekommen. Ich hörte einen charakteristischen Schuss und begann in Richtung des Hauses zu laufen. Die Mine piff hinter meinem Kopf. Ich schaffte es, durch die Tür ins Haus zu kommen und die Tür zu schließen. In diesem Moment sah ich meinen Mann vor mir. Ich konnte nur noch sagen: „Das ist alles!“. Wir konnten uns nicht mehr hinlegen, hinsetzen, ... In zwei Schritten schaffte er es, sich auf mich zu werfen und die Tür zu öffnen - dann erfolgte die Explosion. Mit seinem Körper wurde ich auf die Straße geworfen und

verlor das Bewusstsein. Ich kam zu Sinnen vom Geruch eines Gases und von einem lauten Pfeifen im Ohr. Ich bin sehr schnell ins Haus gerannt und habe ohne die Augen zu öffnen, mich nur auf das Schreien meiner Tochter orientiert, sie verzweifelt gesucht. Mir war klar, wenn ich es nicht schaffe, dann erstickt sie. Als ich sie gefunden habe, sind wir aus dem Haus gelaufen. Erst in diesem Moment habe ich gesehen, dass meine Hand abgerissen war. Ich habe verstanden, dass ich die anderen ausgraben muss, weil sie sonst ersticken werden. Ich hörte den Schrei des Mitarbeiters vom Rettungsdienst „Ein Kind!“ und dachte, sie hätten Katja ohne Bewusstsein ausgegraben. Als ich aus dem Haus kam, sah ich den halben Körper meines Mädchens – meiner 11-jährigen Katja – den anderen Teil habe ich nicht gesehen. Als ich den Kopf nach rechts drehte, sah ich den Körper von Jura ohne Hände und Beine“.

- Vlada, ein Flüchtling aus dem Donbass: „Am 30. April 2014 starb in der Stadt Kirovsk (VRD) meine Schwester Taisia durch den Beschuss des Kinderheims für Invaliden mit einer ukrainischen Granate. Die Schwester war Invalide und lebte in diesem Haus. Vollständig sind meine Wohnung und alle darin befindlichen Sachen verbrannt“.

Sie haben nicht nur Kinder getötet, sondern sich auch hinter ihnen versteckt. Besonders grausame Kämpfer, die blutigsten Einheiten der MSU quartierten sich in Kinderheimen und Schulen ein, weil sie genau wussten, dass sie von den Soldaten der VRD und VRL dort niemals beschossen werden. Die gleiche Vlada bezeugt: „Nicht weit weg von meinem Wohnort (wo ich seit 2014 auch registriert bin) gibt es eine Militärbasis vom Bataillon „Asov“, die in und auf dem Territorium einer Schule untergebracht war. Das gesamte Territorium der Schule war mit einem Metallzaun und mit Stacheldraht umzäunt. Über ein System von Video-Kameras wurde es Tag und Nacht überwacht. Unmittelbar neben der Schule gab es zwei Kindergärten, eine Kinderklinik und ein Entbindungsheim. Militärische Formationen und Einrichtungen der VRD und VRL gab es dort nicht. Seitens des herrschenden Systems der Ukraine hat niemand den Menschen im Süd-Osten des Landes geholfen“.

- Aus der Aussage des Opfers Natalia: „Jeden Tag wurde unsere Stadt von der Ukraine beschossen. Zerstört wurden nur zivile Objekte: Schulen, Internate, Krankenhäuser, Wohnhäuser und Wohnungen. Ich habe ständig um das Leben unseres Sohnes gebangt. Während des Beschusses saßen die Kinder im Keller der Schule und führten dort ihren Unterricht durch. Einmal hat ein Geschoss, das aus der ukrainischen Richtung kam, eine Wohnung getroffen, in der ein kleines Kind geschlafen hat ... Das Geschoss lag ohne zu explodieren direkt unter dem Bett. Gemeinsam mit meiner Mutter haben wir den Kleinen gerettet. Wir trugen das kleine Mädchen, das furchtbar erschrocken ist und geweint hat, auf unseren Händen aus der Wohnung. Es gab viele verletzte und tote Kinder, die wir alle in einer Datenbank erfassen. In der Stadt Donezk gibt es die „Allee der Engel“, ein Denkmal mit dem die Erinnerung an sie verewigt wird“.

- Das Opfer Darja: „Keine Babynahrung, keine Windeln – nichts gab es. Das Rote Kreuz der Ukraine hat uns in keiner Weise geholfen. Als wir nach Russland gekommen sind, gab es wieder Windeln. Bei uns gab es sie nicht. Wir haben gelernt, uns irgendwie anders zu behelfen, wir halfen uns gegenseitig. Die Mädchen, die Krankenschwestern, die als Freiwillige gefahren sind, um die Verwundeten zu holen, sind in die Luft geflogen. In Lugansk haben sie die Märkte bombardiert. Im Jahre 2014 haben sie die Menschen verhöhnt, Kinder wurden erschossen, alle haben sie erschossen: die Alten, die Jungen, ... ohne Unterschied. Die Stadt wurde geschlossen. Alles wurde an einem Tag abgeschaltet. Es gab nichts mehr, kein Geld auf der Bank, nichts, gar nichts“.
- Irina aus Gorlovka: „Im Jahre 2014 habe ich gerade die Schule beendet. Damals begannen die Kampfhandlungen. Mein Vater ist mit seinem Bruder zur Verteidigung unseres Landes an die Front gegangen. Das Leben war sehr hart, die Brücke zur Stadt haben sie gesprengt, Busse fahren nicht, alle Geschäfte waren geschlossen, Wasser und Strom gab es nicht. Lange Zeit wohnten wir im Keller in der Garage, weil der Beschuss immer zur gleichen Zeit begann. Viele Bekannte und Freunde sind ums Leben gekommen“.
- Alexander, ein Flüchtling aus Popasnaja: „Als die Kampfhandlungen in der Zeit vom 24. Februar bis zum 2. März begannen, befanden wir uns zu Hause. Als die Granaten direkt in unser Haus geflogen sind, waren wir gezwungen, nach Tscherschenschki zu flüchten. Im Verlaufe von mehr als zwei Monaten lebten wir mit der ganzen Familie in einem Keller. In unserem Keller waren 21 Menschen, alle leben noch. In anderen Kellern sind viele Menschen ums Leben gekommen, ganze Betonplatten sind auf sie gefallen, Granatsplitter haben sie getötet. Die ukrainische Macht hat uns völlig im Stich gelassen: keine Administration, keine Polizei, die Menschen waren schutz- und hilflos sich selbst überlassen. Es kamen die russischen Truppen und haben uns befreit“.
- Tatjana aus Mariupol: „Am 24. Februar 2022 begann in unserer Stadt der Krieg. Die so genannten ‚Beschützer‘ – die Ukrainer – okkupierten einen neuen Bezirk. Ihre Waffen und ihre Technik haben sie direkt in die bewohnten Quartiere gebracht. Zwischen den Wohnhäusern standen die Haubitzen. Alles flog in Richtung der Wohnhäuser unserer Stadt, wo viele Menschen waren. Sogar Granatwerfer stellten sie auf die Dächer unserer Häuser. Sie – die Ukrainer – haben sich hinter unserem Rücken versteckt. Ein ukrainischer Panzer schoss genau in eine Wohnung, von dem Mann, der dort wohnte, ist nichts geblieben. Auf jede Ansammlung von Menschen (Wasserversorgung, Ladestation für mobile Telefone, Verteilung von Lebensmittel u. a.) wurde geschossen. An einem derartigen Punkt sind 9 Menschen ums Leben gekommen. Sie wurden im Schulhof beerdigt. Ein Beispiel: Eine Mutter wollte Wasser holen und brachte ihre zwei kleinen Kinder zum Nachbarn. Sie kehrte mit dem Wasser zurück und hat weder die Kinder noch die Nachbarn gefunden. Sie wurden im Hof gemeinsam mit den zwei kleinen Jungen (10 und 12 Jahre alt) beerdigt“.

- Aussage von Olga, Einwohnerin des Donbass: „Seit 2014 führen die bewaffneten militärischen Kräfte der Ukraine (MSU) und ihre nationalistischen Bataillone einen Krieg gegen die friedliche Bevölkerung des Gebietes Donezk. Am 24. Februar 2022 begann der Beschuss der Stadt Mariupol. Ich habe selbst gesehen, wie in der Stadt Mariupol die Militärtechnik und schweren Waffen der ukrainischen Armee bewegt und stationiert wurden. Am 28. Februar sah ich, wie sie mit ihren Panzern auf Wohngebiete geschossen haben. Es waren betrunkene und unter Drogen stehende Soldaten der MSU. Sie konzentrieren ihre Feuerstellungen im Rehabilitationszentrum für kranke Kinder. Mir ist bekannt, dass junge, sehr sportlich aussehende Soldaten in neuen Kampfuniformen des Bataillons „Asov“ die eigene Bevölkerung mit ihren Waffen erschossen haben. Der Vater meines Schwiegersohnes wurde von einem Soldaten der MSU getötet, als er ein Kind mit einer Handverletzung ins Krankenhaus bringen wollte. Das Kind erzählte, dass es sich tot stellte und dann weglief, als sie begannen, auf uns zu schießen. Einfach so! Ohne jeden Grund begannen sie auf uns zu schießen“.

- Aussage des Opfers Andrej: „Als wir (meine Frau, zwei Kinder und ich) keine Wohnung mehr hatten, haben wir versucht die Stadt Mariupol zu verlassen. Das Auto haben die Nationalisten kaputtgeschossen. Unser jüngster Sohn hatte eine Verwundung an der Schulter und brauchte dringend ärztliche Hilfe“. Mit Tränen in den Augen erinnert sich der Familienvater an die Ereignisse. Damals hatte er keine Zeit für Emotionen. Er hat alles getan, um seinen Sohn und seine Familie zu retten. Im Kampf um das Leben seines Kindes halfen ihm gute Menschen.

- Oleg aus Mariupol: „Am 20. April 2022 kamen einige Soldaten des Bataillons ‚Asov‘ in unseren Hof. Sie erschienen mit großen Hämmern und zerschlugen alles, was auf ihrem Weg stand. Den Bewohnern schrien sie zu: ‚Ihr habt 20 Minuten um zu verschwinden!‘ Alle Türen der Wohnungen, die verschlossen waren, wurden zertrümmert. Dabei erklärten sie uns, dass dieses Haus ein strategisches Objekt sei und deshalb alle Bewohner verschwinden müssten. Einige Bewohner, die offensichtlich eine andere Bleibe hatten, sind sofort verschwunden. Die Mehrzahl von ihnen begab sich jedoch in den Keller. Als ich noch dachte ‚Ich nehme meine Frau und die Kinder mit‘ suchte ich sie im Keller. Ich rief: ‚Sveta bist Du hier‘. Mein Nachbar antwortete: ‚Sie ist mit den Kindern zum Luftschutzkeller gegangen‘. Ich ging zu unserer Wohnung in der 6. Etage, die Eingangstür war zertrümmert, eine schriftliche Nachricht von meiner Frau fand ich nicht. Dort, wo noch gestern unsere Kinder geschlafen haben, stand ein großes Maschinengewehr. Ich habe die Wohnung und das Haus schnell verlassen. Gut, dass mich kein Soldat in meiner Wohnung gesehen hat. Im Hof standen zwei Panzer. Seine Geschützrohre waren auf das Haus meiner Mutter gerichtet. Sie wohnt in einem der drei 9-etagigen Hochhäuser am Rande des Wohngebietes von ‚Asovstahl‘“.

- Aus dem Protokoll des Opfers Vladimir: „Am 24. Februar 2022, gegen 14 Uhr, als ich mich an meinem ständigen Wohnsitz befand, begannen Soldaten der MSU uns mit schweren Artillerie – Geschützen (wahrscheinlich waren es auch Raketen des

Systems „Grad“) zu beschließen. Meine Frau und ich haben uns sofort in den Keller begeben. Am 25. Februar 2022 wurde unser Sohn von einem derartigen Geschoss tödlich verletzt“.

- Aus dem Protokoll des Opfers Natalija: „Am 15. März 2022 ist vom Werk „Asovstahl“, das sich in dieser Zeit in ukrainischer Hand befand, unser Haus, in dem ich mit meinen Eltern wohne, beschossen worden. Nach Aussagen meiner Eltern handelte es sich um Geschosse von Haubitzen und um Raketen von dem Raketenwerfer-System ‚Grad‘. Unser Haus wurde stark beschädigt. Im Hof unseres Hauses waren Soldaten und Technik der MSU stationiert, auf den Straßen fuhren ukrainische Panzer. Sie schossen auf bestimmte Wohnhäuser. Am 16. März 2022 sind meine Eltern und ich nach Bombenangriffen ins Krankenhaus gefahren, wo wir im Keller saßen, um uns vor den Bomben der ukrainischen Luftstreitkräfte zu schützen. Am 27. März 2022 sind mein Bruder und ich aus dem Keller auf die Straße gegangen. Dort hörte ich einen starken Knall, ich bin auf die Erde gefallen und entdeckte eine Wunde an meinem linken Bein. Mein Bruder lag neben mir und war bereits tot. Am 30. März 2022 versteckten wir uns vor den ukrainischen Luftangriffen im Keller. Die Streitkräfte der Volksrepublik Donezk (VRD) kamen und haben uns gerettet“.
- Aus dem Protokoll der Opfer Elena und Vladimir: „Nach dem Maidan hat alles begonnen: Sie haben uns verboten russisch zu sprechen. Die Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges wurde neu geschrieben. Es hat uns den Atem verschlagen. Wir im Gebiet von Donezk haben alles beobachtet, haben gelebt und gearbeitet, als es dann in Slavjansk begann. Sie haben uns bombardiert, mit Raketen beschossen, ganz plötzlich, ohne eine Vorwarnung. Sie haben uns getötet und gesagt, dass das die Russen waren, dass wir an Allem selbst schuld sind. Im November 2021 – wir hatten gerade unser Dach gedeckt und unsere Heizung repariert, als unsere Straße erneut bombardiert wurde. Sie bombardierten uns nicht nur einen Tag, sondern die ganze Woche, ununterbrochen 8 Stunden. Damit haben sie sich schon 8 Jahre beschäftigt. Wir sehen, dass die Geschosse aus der Ukraine kommen, aber sie erzählen uns, dass es die russischen Banditen sind. Sie bombardieren alles, die Treffer sind rein zufällig, unsere Jungs gehen Fußball spielen, sie werden beschossen, einige auch getötet“.
- Irina, der es gelang mit zwei Kindern aus Mariupol zu fliehen: „Am 9. Mai 2014 gab es in der Stadt Mariupol eine große Tragödie. Unsere städtische Polizei stellte sich auf die Seite der Menschen. Für dieses Verhalten wurden sie getötet, d. h. es kam ein gepanzertes Armeefahrzeug und hat sie erschossen. Ein Gebäude brannte, viele Menschen starben, nicht nur Polizisten, sondern auch friedliche Bürger. Die Menschen haben sich gegen dieses Panzerfahrzeug mit den nackten Händen gewehrt. Acht Jahre lang haben sie versucht, das russische Volk auszurotten. Die Ukrainisierung ist ein Angriff auf alles Heilige, darunter auch auf den großen Feiertag, den 9. Mai. In der Ukraine haben sie alle Plätze und Straßen umbenannt. Die russische Sprache wurde verboten, auf der Arbeit waren Gespräche nur in der ukrainischen Sprache erlaubt. Wie sollten sich Menschen unterhalten, wenn sie diese Sprache nicht kennen? Sie haben die dagegen rebellierenden Menschen als Separatisten bezeichnet, sie verunglimpft, ausgegrenzt, erschossen, ihnen Strom,

Wasser und Gas abgestellt und ... immer die Russen als Verantwortliche für diese Verbrechen beschuldigt. Wir, die Einwohner der Stadt Mariupol wissen genau, wer alle diese Verbrechen begangen hat. Die Bandera-Anhänger, Nationalisten und Neonazis haben versprochen: „Wir werden Mariupol dem Erdboden gleichmachen“. Und auch das haben sie nicht verheimlicht.

III. BESTRAFUNG DER UKRAINISCHEN KRIEGSVERBRECHER AUF DER GRUNDLAGE DER ERFAHRUNGEN IN DEN JAHREN 1940 – 2000

Russland besitzt große Erfahrungen bei der Verurteilung und Bestrafung von Kriegsverbrechern. Im Verlaufe des Großen Vaterländischen Krieges und nach ihm stand die Frage der Vergeltung gegenüber den deutschen Mördern, ihren Komplizen, darunter auch gegenüber den Bandera-Anhängern, im Mittelpunkt.

1. BESTRAFUNG VON KRIEGSVERBRECHEN IN DEN JAHREN 1941 – 1953

Die ukrainischen Anhänger der Nazis wurden bis zum Beginn der 50iger Jahre des vorigen Jahrhunderts liquidiert. Sie wurden aus Erdlöchern, Verstecken, Schuppen und Brunnen geholt. Freiwillig in die sowjetische Gefangenschaft kamen mehr als 150.000 Anhänger der Nazis. Die zerlumpte und stinkende Bandera – Anhänger wurden gewaschen und in der Regel zu längeren Haftstrafen in Sibirien verurteilt. Ihre Urteile auf der Grundlage der Artikel des Strafgesetzbuches erhielten sie für Mord, Banditentum, Spionage, Terrorismus und Sabotage. Liquidiert wurden die gegenwärtigen „Helden der Ukraine“ – Schuchewitsch und Bandera – beide Verräter und Henker des ukrainischen Volkes. Bandera erhielt die Vergeltung für seine Verbrechen im Jahre 1959 in München (BRD).

Die Sowjetunion war das erste Land der Anti – Hitler – Koalition, die Gerichtsprozesse gegen Kriegsverbrecher und ihre Mittäter durchgeführt hat. Derartige Prozesse begannen bereits während des Krieges.

Schon im Jahre 1941 haben sowjetische Partisanen Verräter gefangen und zum Tode verurteilt. In offenen Prozessen versammelten sich die Bewohner der betroffenen Gebiete. In den befreiten Territorien verurteilten und hängten sie die Polizisten der Nazis, die Mitglieder der Besatzungsmacht und die Henker der Strafbataillone. Seit 1942 ist die Außerordentliche Staatliche Kommission (ASK) zur Aufdeckung und Untersuchung von Gräueltaten der deutschen Faschisten und ihrer Komplizen tätig.

Im Jahre 1943 fanden offene Prozesse gegen Nazis und ihre Mittäter in Krasnodar und Charkov statt. So begann das „**Sowjetische Nürnberg**“. Bis zum Jahre 1949 fanden in 21 Städten der UdSSR, einschließlich Brjansk, Nikolajew, Kiew, Stalino (Donezk), Sevastopol, Tschernigov und Poltawa Gerichtsprozesse statt. Vor dem Beginn der

Gerichtsverfahren wurden alle Fakten der Gräueltaten detailliert ermittelt, alle Beweise, Beweismaterialien und Zeugenaussagen zusammengetragen. In diesen Prozessen wurden hunderte Kriegsverbrecher aus Deutschland und ihre örtlichen Helfershelfer verurteilt. Viele Millionen Menschen in der UdSSR und in der ganzen Welt haben diese Gerichtsverfahren mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Die sowjetischen Bürger forderten für die Kriegsverbrecher nur ein Urteil – die Todesstrafe.

Auf dem **Gerichtsprozess in Charkov** im Jahre 1943 wurde festgestellt, dass die deutschen und die ukrainischen Henker

- hunderte Kinder aus dem Krankenhaus in Charkov bei lebendigem Leib eingegraben haben,
- 300 verwundete Rotarmisten verbrannt haben und
- zig Tausend Bewohner von Charkov verhungern ließen;

dass die Okkupanten und ihre ukrainischen Mittäter

- mehr als 30.000 Frauen, Kinder und alte Menschen in speziellen Gaswagen ermordet haben.

Die schuldigen Kriegsverbrecher wurden ermittelt und hart bestraft.

Auf dem **Gerichtsprozess in Kiew** im Jahre 1946 wurde festgestellt, dass während der Besatzungszeit der deutschen und ukrainischen Nazis

- in Kiew mehr als 195.000 Menschen und
- in der gesamten Ukraine mehr als 4 Millionen Menschen in Gaswagen ermordet wurden.

Auf dem **Gerichtsprozess in Stalino (Donezk)** im Jahre 1947 wurde festgestellt, dass die deutsche und ukrainische Polizei in diesem Gebiet

- mehr als 174.000 friedliche Bürger und 149.000 sowjetische Kriegsgefangene ermordete und
- in die Schächte von Makejevka, Gorlovka u. a. geworfen (mehr als 75.000 Menschen z. T. auch lebendig) und mit Chlorlauge abgedeckt haben.

Ein Teil der Angeklagten versuchten ihre ungeheuerlichen Verbrechen mit dem Hinweis auf Befehle von oben zu rechtfertigen. Alle Angeklagten haben um ihr Leben gebettelt. Aber die Urteile waren hart und gerecht: Todesurteil durch Aufhängen am Strang. Für die nicht unmittelbar an den Kriegsverbrechen beteiligten Nazis wurde der Artikel 58-1 und 58-3 des Strafgesetzbuches der UdSSR angewandt. Die militärischen Feldgerichte ließen sich von der Weisung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 19. April 1943 leiten. Im Artikel Nr. 2 dieser Weisung ist festgelegt, dass feindliche Soldaten und ihre Helfershelfer aus der örtlichen Bevölkerung bei der Begehung von Gräueltaten gegen die Zivilbevölkerung und gegen Kriegsgefangene mit der Todesstrafe durch den Strang bestraft werden.

- In **Charkov** wurden 1943 vier verurteilte Kriegsverbrecher auf dem Basarplatz am Galgen aufgehängt.
- In **Kiew** wurden im Jahre 1946 zwölf Henker an Galgen aufgehängt, die auf dem zentralen Platz der Stadt (jetzt „Maidan der Unabhängigkeit“) aufgestellt worden sind.
- In Donezk wurden im Jahre 1947 vom Gericht zehn Kriegsverbrecher zu 25 Jahren Haft mit schwerer Arbeit verurteilt. Alle anderen erhielten langjährige Haftstrafen.

In den Jahren 1947 – 1949 wurde die Todesstrafe in der UdSSR abgeschafft.

In der Weisung des Obersten Sowjets vom 19. April 1943 war ausdrücklich für Kriegsverbrecher die Todesstrafe durch Aufhängen am Strang oder die Verbannung mit schwerer Arbeit nach Sibirien vorgesehen. Sie gab den Gerichten eine wirksame Waffe für eine gerechte Strafe während des Krieges, aber auch nach dem Krieg in die Hand. Eine sichere Grundlage für die Beweisführung stellten die Berichte der Außerordentlichen Staatlichen Kommission über die Untersuchung von Gräueltaten der Nazis und ihrer Mittäter, die Zeugenaussagen sowie die Protokolle über die Verhöre der Kriegsverbrecher dar. Das Verbrechen selbst wird im Verlauf der Ermittlungen und unmittelbar vor Gericht von qualifizierten Experten und Spezialisten in Übereinstimmung mit der geltenden Strafprozessordnung geklärt.

Im Zeitraum von 1943 bis 1952 wurden gemäß Weisung vom 19. April 1943

81.780 Menschen, darunter 24.069 ausländische Personen, als Kriegsverbrecher

verurteilt.

Auf dem **Nürnberger Prozess** (1945 – 1946) wurden die führenden nazistischen Kriegsverbrecher verurteilt. Besonders die UdSSR bestand darauf, dass dieser Prozess öffentlich geführt wird und die Henker nicht heimlich liquidiert werden. Der Sinn dieses Tribunals war der Wunsch nach Vergeltung von den Personen und Organisationen, die viele Millionen Menschen getötet haben. Das hohe Ziel des Nürnberger Prozesses war die Entwurzelung des Nazismus und seiner Ideologie, damit derartige Verbrechen gegen die Menschheit und der damit verbundene Völkermord (Genozid) nie wieder entstehen können.

In Nürnberg wurden tausende Dokumente studiert, die viele Details über die Schaffung von Konzentrationslagern, über die Ermordung von friedlichen Bürgern und Kriegsgefangenen offenbart haben. Das Tribunal hat die Organisationen der SS, der SA, des SD, der Gestapo, die Regierung und die NSDAP als verbrecherische Organisationen definiert. Von den 24 Angeklagten wurden 12 Personen zum Tode durch den Strang verurteilt (Bormann in Abwesenheit). Göring beendete sein Leben durch Selbstmord drei Stunden vor der Hinrichtung.

Anschließend fanden noch 12 weitere Gerichtsprozesse über kleinere – in Hinsicht auf ihre Tätigkeit – Kriegsverbrecher (das so genannte „Kleine Nürnberg“) statt. Mit der Todesstrafe wurden 24 Henker und 20 mit lebenslanger Haft für ihre Verbrechen bestraft. Alle anderen Angeklagten erhielten langjährige Haftstrafen.

Nach dem Krieg gab es weitere Verhaftungen von Kriegsverbrechern, Henkern, Folterknechten und Verrätern des eigenen Volkes. Die Prozesse haben in der Regel dort stattgefunden, wo diese Verbrechen begangen wurden.

Im Jahre 1945 sind für die Verbrechen des Verrats und für die Zusammenarbeit mit dem Feind mehr als 50.000 Menschen verhaftet worden. Im Zeitraum von 1945 – 1953 waren es mehr als 160.000. Ein großer Teil von ihnen diente während des Krieges in nazistischen Einheiten, nach dem Krieg in nationalistischen Banden im Baltikum und in der Westukraine. Die leitenden Kommandeure und Henker von diesen Banden wurden vom Tribunal zum Tode durch Erschießung verurteilt. Alle anderen Bestien erhielten langjährige Haftstrafen im Bereich von 20 bis 25 Jahren. Sie wurden vorrangig für

Schwerstarbeiten in sibirischen Minen, in Kolima, in Vorkuta und in anderen „Erholungsorten“ für derartige Verbrecher eingesetzt.

Mit der Jagd auf Kriegsverbrecher beschäftigten sich die Organe der Staatssicherheit der UdSSR: „Smersch“, zunächst das Ministerium für Staatssicherheit (MGB), später das Komitee für Staatssicherheit (KGB). In den Jahren 1960 bis 1970 wurden viele Verräter (Judas Iskariot) verhaftet und in geschlossenen Prozessen verurteilt. Die Anzahl liegt im Bereich von mehreren Tausend. Bekannt ist auch, dass selbst nach 40 Jahren (in den Jahren 1981 bis 1986) in der UdSSR Prozesse gegen 60 ehemalige Angehörige eines Strafkommandos und Kollaborateure durchgeführt werden mussten.

Oft hat die Vergeltung die Mörder erst viele Jahrzehnte nach dem Krieg eingeholt. Grigori Vasjura - ein ukrainischer Henker im weißrussischen Dorf Chatyn - wurde erst 1987 auf der Grundlage eines Gerichtsurteils erschossen. Dieses Monster fürchteten sogar die eigenen Komplizen des 118. Ukrainischen Polizei-Bataillons. Einmal packte Vasjura ein kleines Kind am Kragen, weil es versucht hatte, sich etwas zum Essen zu nehmen. Er erschoss es ohne Erbarmen aus nächster Nähe. Anhänger, die beschlossen hatten sich zu ergeben, hat er brutal geschlagen und anschließend erschossen. Nach dem Krieg saß Vasjura für seine Zusammenarbeit mit den Okkupanten in einem Lager. Er hatte es geschafft, seine wirklich schweren Verbrechen zu verbergen. Nach der Amnestie in den 50-iger Jahren des vorigen Jahrhunderts kam er wieder in die Freiheit. Er besaß ein großes Haus, eine Familie, Ehrenurkunden, ... Bis der KGB Dokumente über seine Handlungen als Henker fand. Die Gerichtsakten über den Prozess gegen den Kriegsverbrecher Vasjura umfassen 14 Bände, 26 Zeugen haben über seine bestialischen Verbrechen konkrete Aussagen gemacht. Das Gericht verurteilte ihn als Helfer der faschistischen deutschen Okkupanten zum Tode. Ein Grab hat er nicht.

Anfang der 70-iger Jahre im vorigen Jahrhundert haben die Mitarbeiter des KGB den ehemaligen Henker Stepan Sachno entlarvt, der weißrussische Dörfer angezündet und friedliche Bürger liquidiert hat. Über ihn sind sie auf seine Mittäter vom 118. Ukrainischen Polizei – Bataillon gestoßen. Im Jahre 1974 standen sie alle vor Gericht. Die Gerichtsverhandlung dauerte ein Monat. Viele Zeugen wurden befragt, die persönliche Schuld jedes Verbrechers wurde bewiesen. Sachno wurde zu 25 Jahre Freiheitsentzug verurteilt. Seine Komplizen – Grigorij Lakusta, Ostap Knap, Michail Kurka und Ivan Losinskij wurden zum Tode verurteilt.

2. KRIEGSVERBRECHER, DIE IN DEN WESTEN GEFLÜCHTET SIND

Viele Anhänger von Hitler sind ins Ausland geflüchtet. Den westlichen Geheimdiensten imponierte ihr Hass gegenüber den Russen und ihre Fähigkeit, Menschen zu töten. In den USA, Kanada, Großbritannien und in der BRD fanden Prozesse gegen Kriegsverbrecher, d.h. gegen deutsche Nazis und ihre Helfershelfer aus verschiedenen Ländern, im Vergleich mit der UdSSR nur sehr selten statt. Ihre Urteile waren in der Regel nur sehr mild. Viele Mörder und Kriegsverbrecher sind in ihren Häusern, Wohnungen und warmen Betten gestorben.

So auch der ehemalige Rotarmist Ivan Demjanjuk, der in Berditschev in der Ukraine geboren wurde und im Jahre 1942 zu den deutschen Okkupanten übergelaufen ist. Dort

ist er zum Henker geworden. Nach dem Krieg ist er seiner gerechten Strafe entkommen und in die USA emigriert. Dort arbeitete er in einem Auto-Service und lebte nicht schlecht. Aber er hatte „Pech“! Von Überlebenden aus einem Konzentrationslager, die er dort misshandelt hat, wurde er erkannt. Angesichts der großen Resonanz in den Medien, war es schon nicht mehr möglich, diese Angelegenheit zu vertuschen. Demjanjuk versuchte sich den Anschuldigungen zu entziehen und sich als unschuldig Opfer der Umstände darzustellen. Die Ermittler haben ihn ständig auf Reisen geschickt. Einmal nach Israel, einmal in die USA. Im Jahre 2011 wurde diese Bestie in Deutschland nur zu 5 Jahren Haft (!) verurteilt. Das Finale war typisch für die westliche Rechtsprechung. Wegen seines Todes trat das Urteil gegen Demjanjuk nicht in Kraft. Er wurde als Mittäter beschuldigt, mehr als 28.000 Menschen während seines Wachdienstes in verschiedenen Konzentrationslagern, darunter im Todeslager Sobibor, ermordet zu haben.

Ein anderer Henker aus dem ukrainischen Polizei – Bataillon Konstantin Smovskij versteckte sich nach dem Krieg im Westen und engagierte sich dort als Aktivist einer Emigrantenorganisation. Zur Verantwortung wurde er nie gezogen, er starb in Minneapolis (USA).

Das Mitglied der Organisation der Ukrainischen Nationalisten (OUN) Ivan Slisjuk starb friedlich in Lyon (Frankreich).

Der ukrainische Henker Iosif Vinnizkij starb als „hoch geachtetes“ Mitglied der ukrainischen Gemeinde in Montreal (Kanada).

Der ukrainische Henker Vladimir Katrjuk ist im Zusammenhang mit erschienen Beweisen über seine Gräueltaten in Kanada unter Verdacht geraten. Seine kanadische Staatsbürgerschaft wurde nicht in Frage gestellt (!). Er starb im Jahre 2015 in Quebec infolge eines Schlaganfalls.

3. DIE ERBEN VON BANDERA IN AKTION 1950 – 1990

Die ukrainischen Henker, die in den USA, in England, in Kanada und in anderen Ländern Unterschlupf gefunden haben, träumten von einer Revanche. Ihre Erwartungen sind extrem gewachsen, als Nikita Chruschtschow, der den Kriegsverbrechern die Freiheit gab, in der UdSSR an die Macht kam. Im Jahre 1955 wurde die Weisung „Über die Amnestie sowjetischer Bürger, die mit den Okkupanten während des Großen Vaterländischen Krieges zusammengearbeitet haben“ verabschiedet. Aus den sibirischen Lagern wurden Tausende Mittäter des Feindes, darunter auch die ukrainischen Bandera-Anhänger aus der Haft entlassen. In ihren Orten wurden sie „Schläfer“, die von den westlichen Geheimdiensten die Aufgabe erhielten, sich und ihre Anhänger in staatliche, gesellschaftliche, parteiliche Strukturen und in Bildungseinrichtungen zu integrieren.

Schon im August 1956 kehrten mehr als 20.000, im Jahre 1960 sogar 40.000 amnestierte Mitglieder der Organisation ukrainischer Nationalisten in die Westukraine zurück. Nach Daten und Unterlagen des Direktors vom Russischen Staatsarchiv für moderne Geschichte I. A. Permjakov sind in den 70-iger Jahren des vorigen Jahrhunderts mehr

als 40 Abgesandte von ausländischen nationalistischen Zentren in der Sowjetunion gewesen.

Im Jahre 1973 wurden in der Westukraine einige Gruppierungen von Nationalisten entlarvt, die antisowjetische Flugblätter verbreitet haben und schon bestimmte Waffen besaßen. Jedoch schon in den Jahren 1970 bis 1980 hat der damalige Führer der USSR Vladimir Schtscherbizkij sämtliche Informationen über ukrainische Strafbataillone in seinem Stahlschrank versteckt. Außerdem hat der Kommunist Schtscherbizkij (in Wirklichkeit ein wahrer ukrainischer Nationalist) seine Freunde in Moskau ständig überredet, die Gräueltaten der ukrainischen Strafbataillone, unter denen auch die Einwohner von Weißrussland sehr gelitten haben, nicht zu veröffentlichen.

Während der Perestroika von Gorbatschow sind viele Bandera-Anhänger und ihre Nachfolger aus dem Ausland und aus der Westukraine nach Kiew gezogen. Sehr schnell haben sie wichtige Schlüsselpositionen in der antirussischen Regierung mit ihren Vertretern besetzt. Der Sohn des Vorsitzenden der Ukrainischen Aufständigen Armee (UAA) Juri Schuchevitsch – Abgeordneter der Ukraine in den Jahren von 2014 – 2019 – rief die Ukrainer auf, seinen Vater nicht als Mörder und Nazi-Anhänger zu bezeichnen. Außerdem forderte er, dass alle Juden mit dem Wort „Schidy“ bezeichnet werden, so wie es bei Hitler und Bandera der Fall war. Ein Espenpfeil in das Grab des ukrainischen Nazismus wurde nicht geschlagen. Vor der gegenwärtigen Generation der Russen steht die Aufgabe das zu beenden, was ihre Großeltern und Urgroßeltern in den Jahren 1944 – 1945 begonnen haben.

4. DIE RUSSISCHE FÖDERATION FORDERT GERICHT UND GERECHTE VERGELTUNG

Russland war bemüht und wird auch in Zukunft danach streben, dass die Untersuchungen über die Gräueltaten von Hitlerdeutschland und seiner Anhänger sowohl im eigenen Land, als auch im Ausland auf internationaler Ebene konsequent fortgesetzt werden. Alle Schuldigen des Massenmordes (Genozid) von Bürgern der UdSSR müssen ermittelt, im Gericht angeklagt und verurteilt werden – auch dann, wenn sie bereits schon tot sind. Die Strafe muss unabwendbar sein. Einen anderen Weg, um Verbrechen gegen die Menschlichkeit auf der Erde für immer zu beseitigen, gibt es nicht.

Die Dokumente aus verschiedenen Archiven und vom Untersuchungsausschuss Russlands beweisen den Massenmord (Genozid) von mehr als 11 Millionen friedlichen Bürgern auf dem von den Faschisten okkupierten Territorium der UdSSR. Unter ihnen waren Frauen, Kinder und alte Menschen, die in den Dörfern

- Shestjanaja Gorka, Gebiet von Novgorod;
- Chazun, Gebiet Bransk (319 Menschen bei lebendigen Leib verbrannt);
- Krasnucha, Gebiet Pskov (283 Menschen bei lebendigen Leib verbrannt);
- Bolschoe Saretsche, Gebiet Leningrad (66 Menschen u. d. 19 Kinder ermordet)

und in vielen anderen Gebieten Russlands ums Leben kamen.

Im Gatschinsker Gebiet, in dem während der Okkupation viele Tausend Einwohner erschossen und zu Tode gequält worden sind, wurde der Bau eines Denkmals „Für die friedlichen Bürger der Sowjetunion, die in den Jahren des Großen Vaterländischen

Krieges gefallen sind“ beschlossen. Mit der Errichtung dieses Denkmals beschäftigen sich die „Russische militär – historische Gesellschaft“ und die Regierung des Leningrader Gebietes.

Im Jahre 2021 hat der Untersuchungsausschuss Russlands alle Vorgänge über die Gräueltaten der Nazis und ihrer Komplizen gegen die friedliche Bevölkerung unter dem Begriff **„Über den Massenmord (Genozid) der Völker in der UdSSR“** zusammengefasst.

In der Russischen Föderation gibt es das große Projekt „Ohne Verjährung“, das dem Ziel dient, die Erinnerungen über die Opfer des Genozid im Großen Vaterländischen Krieg ständig wach zu halten. Im Rahmen dieses Projektes werden Archivdokumente über die Gräueltaten der Nazis von Hitlerdeutschland und ihrer Mittäter publiziert, Suchgrabungen an den Orten der Erschießung von friedlichen Bürger und massenwirksame Aufklärungsarbeiten über die Verbrechen der Okkupanten durchgeführt. Jedes Jahr, am 19. April, wird im ganzen Land der „Tag der gemeinsamen Handlungen zur Erinnerung an den Genozid des sowjetischen Volkes“ durchgeführt.

Jedes Jahr legt Russland der UNO die Resolution „Über den Kampf gegen die Verherrlichung des Nazismus, des Neonazismus und anderer Praktiken, welche zu Eskalation von modernen Formen des Rassismus, der Rassendiskrimination, von Fremdenfeindlichkeit und einer damit verbundenen Intoleranz führen“ zur Diskussion und Abstimmung vor. Die ehemaligen Verbündeten der UdSSR im Zweiten Weltkrieg – die Vereinigten Staaten von Amerika – stimmen traditionell immer gegen diese Resolution. Im Jahre 2022 haben sich 51 so genannte „Nicht befreundete“ Länder, darunter die USA, Großbritannien, Frankreich, die BRD und Ukraine, deren Existenz auf der Karte unseres Planeten nur der UdSSR und dem Sieg der Roten Armee über Hitler-Deutschland zu verdanken ist, gegen diese Resolution gestimmt. Nach dem Krieg haben die USA und ihre Verbündete auf ihren Territorien viele ehemaligen Kriegsverbrecher versteckt. Eine Auslieferung an das Gericht der UdSSR, d. h. de facto an Russland, wurde und wird verweigert.

Die gegenwärtigen ukrainischen Neonazis und Militärangehörigen der Ukraine, die Kriegsverbrechen begehen, müssen wissen, dass das moderne Russland nicht mehr zulässt, dass Henker und Gewalttäter ihrer gerechten Bestrafung entkommen und in ihrem warmen Bett sterben können, sogar am anderen Ende der Welt. Die Bestrafung wird unvermeidlich sein, egal in welchem Land der Kriegsverbrecher sich aufhält.

IV. FÜR WAS UND GEGEN WEN KÄMPFEN WIR IN DER SPEZIELLEN MILITÄRISCHEN OPERATION?

Seit dem Beginn des XXI. Jahrhundert ist der „kollektive Westen“ bestrebt, eine totale Schwächung und den Zerfall von Russland zu erreichen. Die Führung der NATO plant, in ihren Pakt die Ukraine, Georgien und andere Staaten der ehemaligen UdSSR aufzunehmen. Washington stellt sich das Ziel, die Russische Föderation zur Destabilisierung ihrer Wirtschaft in eine ganze Reihe von Konflikten zu ziehen. Für die Völker Russlands und ihre Verbündeten werden neue „farbige Revolutionen“ vorbereitet. Die Hauptanstrengungen der USA und der NATO konzentrieren sich auf die Umwandlung der Ukraine in ein antirussisches Aufmarschgebiet. In die Machtorgane von Kiew wurden Protegés von Washington eingeschleust, die jede Verbindung mit Moskau unterbinden. Es wurde eine Ukraine geschaffen, die ein „Anti-Russland“ darstellt und „bis zu den Zähnen“ mit NATO-Waffen ausgerüstet ist.

Nach dem Staatsstreich „auf dem Maidan“ im Jahre 2014 sind mit Unterstützung des Westens extreme Nationalisten und unverhüllte Neonazis an die Macht gekommen. Diese Nachkommen der Bandera-Anhänger haben die Bewegung der russisch sprechenden Bevölkerung im Osten und Süden des Landes brutal unterdrückt. Sie schrecken vor keinem Verbrechen zurück, um die Verbindung mit Russland zu verschlechtern und zu brechen. In Odessa führte diese feindliche Politik am 2. Mai 2014 zur Verbrennung von vielen friedlichen Bürgern im Gewerkschaftshaus bei lebendigem Leib. Im Donbass entfalteten die ukrainische Armee und nationalistische Bataillone wahre Strafoperationen gegen die eigene Bevölkerung. Gleichzeitig wurden vom ukrainischen Abgeordnetenhaus (Rada) neue Gesetze über Verbot und Diskriminierung der russischen Sprache und für die Entwicklung eines beispiellosen Hasses zu Russland, seinen Völkern und Menschen verabschiedet.

Die russischsprachigen Einwohner der ehemaligen Ukraine erhoben sich zum Kampf für ihre Rechte, ihrer Geschichte, ihres verfassungsgemäßen Rechts, gemeinsam mit Russland zu leben.

Am 16. Mai 2014 wurden auf der Halbinsel Krim und in Sevastopol ein Referendum über das weitere Schicksal dieser Region durchgeführt. Sie absolute Mehrheit der Bevölkerung stimmte für einen Anschluss der Krim und Sevastopol an die Russische Föderation.

Die Regionen im Süd-Osten der Ukraine haben die Legitimität der neuen ukrainischen Macht auch nicht anerkannt. In den Gebieten Donezk und Lugansk fanden Referenden über ihren Status statt. Am 12 Mai 2014 haben die Volksrepubliken Donezk und Lugansk ihre Souveränität erklärt.

Um die Einwohner des Donbass zu verhöhnen, haben die ukrainischen Neonazis ihre Strafoperationen gegen friedliche Bürger als „antiterroristische“ (ATO) Operationen bezeichnet. In der Realität begannen sie gegen friedliche Menschen – Frauen, Kinder und alte Menschen – zu kämpfen. Mord, Gewalt und Kriegsverbrechen wurden zu den wichtigsten Machtinstrumenten. Milizionäre des Donbass und russische Soldaten, die bei den ukrainischen Nationalisten in Gefangenschaft gerieten, wurden grausam gequält und gefoltert. Die Kämpfer der ukrainischen nationalistischen Bataillone und Militärischen

Streitkräfte der Ukraine (MSU) handelten so, wie die Nazis in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges.

Den ukrainischen Kämpfern ist es nicht gelungen, den Willen und die Kampfkraft des Volkes vom Donbass zu brechen. Sie entschieden sich, auf der Grundlage ihrer Gesetze und ihres Glaubens zu leben. Die MSU und die Streitkräfte der Nationalisten erlitten große Verluste und mussten sich von einem Teil ihrer Territorien zu Gunsten der VRD und VRL zurückziehen. Ein großer Teil ihrer Territorien befand sich jedoch in den Händen von Kiew. Die USA, die EU und die NATO haben sie mit Waffen vollgepumpt und ihnen beigebracht Menschen zu töten. In die Ukraine kamen mit dieser Zielstellung viele Militärinstrukteure. Der Beschuss der Städte und Dörfer des Donbass von der ukrainischen Seite wurde nicht beendet. Allein in den Jahren 2014 – 2022 starben durch diese Angriffe 8.000 friedliche Bürger – Frauen, Kinder und alte Menschen.

Die Westmächte begannen am Anfang des Jahres 2022 in der Ukraine, ein neonazistisches Regime mit dem Ziel zu schaffen, die Bevölkerung nach rassistischem Standard zu filtern und den Donbass militärisch zu vernichten. Die Versuche Moskaus, feste Garantien für die praktische Umsetzung des Minsker Abkommens zu erhalten und die geplanten Referenden über den Status der VRD und VRL durchzuführen, stießen auf einen großen Widerstand von Kiew. Die Staats- und Regierungschefs von Deutschland und Frankreich haben später offen zugegeben, dass das Minsker Abkommen niemals in Kraft treten sollte und allein dazu diente, die erforderliche Zeit für die totale Aufrüstung und Vorbereitung eines geplanten Krieges gegen den Donbass zu gewinnen.

Die Vorbereitungen der Territorien der Ukraine für ihren Anschluss an die NATO liefen auf Hochtouren. Der Vorschlag Russlands an die Führung der USA und NATO, einen Vertrag über Garantien der Sicherheit auszuarbeiten, wurde vom Westen abgelehnt. Das Aufmarschgebiet „Ukraine“ für den Krieg gegen Russland war nicht mehr zu übersehen. Auf dem Territorium der „unabhängigen“ Ukraine führten die NATO-Länder Forschungen über die Anwendung von biologischen Waffen durch, trugen auf ihren Karten militärische Daten ein ... und freuten sich, dass ihre Raketen bis Moskau maximal nur 10 Minuten fliegen. Was danach mit der Bevölkerung der Ukraine geschieht, interessierte die NATO-Generäle nicht.

Am Beginn des Jahres 2022 sind die Spannungen an der Berührungslinie zwischen der VRD/VRL und MSU enorm gestiegen. Der Beschuss des Donbass-Gebietes durch die ukrainischen Militärkräfte hat sich verstärkt. Das Regime in Kiew bereitete sich auf einen vernichtenden Angriff auf beide Volksrepubliken vor. Es blieben nur noch wenige Tage bis zum Beginn der Strafoperation gegen Donezk und Lugansk. Deshalb hat der Präsident der Russischen Föderation am 21. Februar 2022 die Entscheidung getroffen, die Dokumente über die Anerkennung der Volksrepubliken Donezk und Lugansk, einschließlich des Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe, zu unterschreiben. Geheime Dokument der ukrainischen Nationalisten (Trophäendokumente) bestätigten, dass die Ukraine eine militärische Säuberung des gesamten Donbass vorbereitet hat. Die russische Führung konnte nicht zulassen, dass sich die tragischen Ereignisse vom 22. Juni 1941 wiederholen.

Nach Anerkennung der Souveränität der VRD und VRL durch Russland haben ukrainische Diversanten am 22. Februar 2022 einen Anschlag auf der Trasse „Donezk – Gorlovka“ mit einem Minensprengsatz durchgeführt. Durch diesen terroristischen Akt

wurden drei friedliche Bürger ermordet. Die MSU beschossen außerdem das gesamte Territorium der VRD und VR. Der Beginn des großen Krieges gegen die beiden Volksrepubliken stand unmittelbar bevor.

Russland musste die Aggression beenden, die der Westen mit den Händen von Kiew begann. Putin sagte in diesem Zusammenhang: *„Wir haben keinerlei Kampfhandlungen begonnen, wir versuchen sie zu beenden ... Diese Kampfhandlungen wurden von den Nationalisten in der Ukraine im Jahre 2014 begonnen, als der Staatsstreich durchgeführt wurde. Damit hat alles begonnen“*. Deshalb ist am 24. Februar 2022 der Präsident von Russland mit einer Ansprache an die Bürger des Landes aufgetreten und hat den Beginn der „Speziellen militärischen Operation“ erklärt. Das Hauptziel dieser Operation ist der Schutz der Bevölkerung des Donbass.

Aus dem Text der Ansprache von V. V. Putin an die Bürger Russlands, am 24. Februar 2022 über den Beginn der „Speziellen militärischen Operation“:

„Das Ziel der Operation ist der Schutz unserer Menschen, die im Verlaufe von 8 Jahren verhöhnt wurden und unter dem Genozid gelitten haben. Deshalb streben wir zu einer Demilitarisierung und Denazifizierung der Ukraine, deshalb werden wir diejenigen vor das Gericht stellen, die viele blutige Verbrechen gegen friedliche Bürger begangen haben, darunter auch gegen Bürger der russischen Föderation ...“.

Für Russland ist die Unterstützung des Donbass, aller Menschen, die sich als Teil der Russischen Welt betrachten, eine Frage von Leben und Tod, eine Frage unserer historischen Zukunft des Volkes.

Am Beginn der der „Speziellen militärischen Operation“ wurde in dem von Kiew kontrollierten Gebiet ein Strafreime gegen alle Andersdenkende eingeführt. Jede beliebige Opposition und jede Verbindung mit Russland wurde verboten. Sogar bestimmte Zweifel wurden mit Gefängnis bestraft. Viele Millionen Einwohner der Ukraine sind nach Russland und Europa geflüchtet. In der Russischen Föderation erhielten sie Schutz, ein Dach über dem Kopf, Geld und Arbeit. In der Europäischen Union – Abfälle vom Tisch des Herrn und ... verdeckte und offene Verachtung.

Das neonazistische Regime in der Ukraine versucht erst gar nicht zu verheimlichen, wessen Erbe es antritt. Auf der Technik der MSU und der nationalistischen Bataillone befinden sich „Hakenkreuze“ und SS-Symbole. Auf dem Körper der gefangenen und getöteten ukrainischen Kämpfer finden wir Tätowierungen der Bilder von Hitler, Bandera u. a. Symbole. Einer Brigade der MSU wurde der Name „Edelweiß“ verliehen, zu Ehren einer Hitler-Division, die Juden, Partisanen und Kriegsgefangene vernichtet hat. Besonders populär sind Chevrons von SS-Formationen „Das Reich“, „Totenkopf“, „Galizien“ und ihren dort dienenden Henkern, deren Hände mit dem Blut friedlicher Bürger besudelt sind.

Der Westen hat das Regime in Kiew zu einem Krieg gegen Russland „bis zum letzten Ukrainer“ getrieben. Mit fremden Händen ist er immer dazu bereit. Dafür liefert er den ukrainischen Nazis Waffen und Söldner. Die Verluste der MSU sind gewaltig. Völlig unvorbereitete Menschen wirft er als Kanonenfutter in jeden Kampf. Aber die Angst vor Repressionen gegen die eigene Familie, die Existenz von so genannten „Sperrereinheiten“ der MSU im Hinterland erlauben den ukrainischen Soldaten nicht, in die russische Gefangenschaft zu gehen und ihr Leben zu retten.

Bei seiner Ansprache an die Bürger am 21 September 2022 hat Vladimir Putin deutlich gesagt, dass unser Land mit einer tödlichen Bedrohung seitens der NATO konfrontiert worden ist:

„Das Ziel des Westens besteht darin, sagte V. V. Putin am 21. September 2022, uns zu schwächen, uns zu spalten und zu vernichten, letztendlich auch unser Land. Sie sprechen davon, dass sie schon im Jahre 1991 die Sowjetunion zerschlagen haben, aber jetzt sei es an der Zeit, Russland in viele kleine, feindlich sich gegenüberstehende Regionen und Gebiete, ... zu zerschlagen. In unserer historischen Traditionen, im Interesse des Schicksals unseres Volkes – gilt es diejenigen zu stoppen, die zu einer Weltherrschaft streben, diejenigen, die den Zerfall und die Zersplitterung unserer Heimat anstreben“.

Für den schnellstmöglichen Sieg der SMO und für die Befreiung des Donbass erklärte der Präsident von Russland die Teilmobilisierung.

Die überwiegende Mehrheit der Menschen, die an dem Referendum in der VRD, VRL, in den Gebiete Saporoschje und Cherson teilgenommen haben, entschieden sich für einen Anschluss an die Russische Föderation. Am 30. September 2022 wurde der Vertrag über die Aufnahme in die Russische Föderation unterschrieben. Valdimir Putin erklärte: „Die Menschen aus den Gebieten Donezk und Lugansk, aus den Gebieten Cherson und Saporoschje sind unsere Bürger geworden. Für immer!“.

Die Zeiten, in denen sich der Westen als Sieger fühlte, sind für immer vorbei. Russland wird die Ereignisse von 1991, d.h. den Zerfall der UdSSR, nie wieder zulassen. Sehr aktuell ist in diesem Zusammenhang die Antwort vom Außenministers des Russischen Imperiums Alexander Gortschakov an die Vertreter von feindlich gesinnten Staaten: „Es wird gesagt, dass Russland sich ärgert. Russland ärgert sich nicht. Russland konzentriert sich.“

Russische Soldaten befreien ihr Land mit gewaltiger Tapferkeit von ukrainischen Neonazis und retten friedliche Bürger. Das Heldentum unserer Soldaten ähnelt den Heldentaten der Rotarmisten in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges. Die „Spezielle militärische Operation“ hat in unserem Vielvölkerstaat die besten Charakterzüge, die wir von unseren Vorfahren geerbt haben, gestärkt. Die Verbrechen der Kämpfer des Regimes in Kiew ähneln den Verbrechen von Hitler und seinen Komplizen in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges. Wir müssen wissen, gegen wen wir kämpfen. Welche Bestien in den Militäruniformen der MSU und des SDU unsere Frauen, Kinder und alten Menschen ermorden. Wie sie die Kriegsgefangenen erschießen, wie sich hinter dem Rücken von friedlichen Bürgern verstecken, Akte der Gewalttätigkeit verüben und wie sie hilflose Menschen misshandeln.

Das neonazistische Regime in Kiew und seine Schirmherren in den westlichen Ländern sollen wissen:

Jedes Verbrechen der ukrainischen Neonazis wird aufgeklärt.

Alle Beweise für jedes Verbrechen werden ausführlich und korrekt dokumentiert.

Kein einziges Verbrechen hat eine Verjährungsfrist.

Die Strafe für jedes Verbrechen ist unvermeidlich.

INHALTSVERZEICHNIS

	SEITE
VON DEN AUTOREN UND VERFASSERN DES BUCHES	3
VOM ÜBERSETZER	3
VORWORT	4
AN DIE LESER	6
DIE HENKER WERDEN DER GERECHTEN STRAFE NICHT ENTKOMMEN!	7
I. ERBRECHEN DER UKRAINISCHEN NEONAZIS UND DER MILITÄRISCHEN STREITKRÄFTE DER UKRAINE GEGEN DIE ZIVILBEVÖLKERUNG UND KRIEGSGEFANGENEN (auf der Grundlage von Dokumenten des Internationalen öffentlichen Tribunals für Verbrechen der ukrainischen Neonazis und ihrer Mittäter, des Fonds für die Forschung von Problemen der Demokratie, der Russischen militär – historischen Gesellschaft, des Museums des Sieges)	8
1. FOLTER UND UNMENSCHLICHE BEHANDLUNG VON FRIEDLICHEN BÜRGERN UND VON RUSSISCHEN KRIEGSGEFANGENEN DURCH VERTETER DER BEWAFFNETEN STREIKRÄFTE UND DES SICHERHEITSDIENSTES DER UKRAINE	8
2. MASSENHAFTE VERMINUNG VON FRIEDLICHEN GEBIETEN, STÄDTEN UND DÖRFERN	38
3. BEWAFFNETE RAUBÜBERFÄLLE, PLÜNDERUNGEN UND DIEB- STÄHLE SEITENS DER BEWAFFNETEN KRÄFTE DER UKRAINE	46
4. BEISPIELE FÜR DIE VERBRECHEN DER MILITÄRISCHEN STREITKRÄFTE DER UKRAINE (MSU) UND DER UKRAINISCHEN NEONAZIS GEGEN DIE MENSCHLICHKEIT	53
4.1 Verbrechen der Militärangehörigen der MSU und der ukrainischen Neonazis gegen Kinder	54

4.2	Ukrainische Neonazis verbrennen friedliche Bürger bei lebendigem Leib	55
4.3	Angriffe der ukrainischen Luftwaffe und Artillerie auf friedliche Städte des Donbass	57
4.4	Verbrechen und Terrorakte der Kämpfer des Regimes in Kiew gegen die Volksmiliz des Donbass, gegen Politiker, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Journalisten	58
5.	ERMORDUNG FRIEDLICHER BÜRGER, IHRE FOLTERUNG UND UNMENSCHLICHE BEHANDLUNG SEITENS DER MILITÄRISCHEN STREITKRÄFTE DER UKRAINE	60
II.	UNTERLAGEN DES UNTERSUCHUNGS-AUSSCHUSSES RUSSLANDS ÜBER VERBRECHEN VON ANGEHÖRIGEN DER MILITÄRSTREITKRÄFTE DER UKRAINE (MSU) UND DER KÄMPFER VON NATIONALISTISCHEN GRUPPIERUNGEN GEGEN DIE ZIVILBEVÖLKERUNG UND KRIEGSGEFANGENEN	64
1.	URTEILE GEGEN UKRAINISCHE MILITÄRANGEHÖRIGE UND MITGLIEDER VON NATIONALISTISCHEN GRUPPIERUNGEN AUF DER GRUNDLAGE VON STRAFVERFAHREN, DIE VOM UNTERSUCHUNGS-AUSSCHUSS RUSSLANDS BEARBEITET WURDEN	64
2.	EINIGE BEISPIELE VON VERBRECHEN DER UKRAINISCHEN NATIONALISTEN, DIE IM VERLAUFE VON ERMITTLUNGEN ENTDECKT WURDEN	67
3.	KRIEGSVERBRECHER	78
4.	BEISPIELE FÜR VERBRECHEN GEGEN RUSSISCHE KRIEGSGEFANGENE	93

5. AUSSAGEN VON FLÜCHTLINGEN ÜBER VERBRECHEN UKRAINISCHER NATIONALISTEN	94
III. BESTRAFUNG DER UKRAINISCHEN KRIEGSVREBRECHER AUF DER GRUNDLAGE DER ERFAHRUNGEN IN DEN JAHREN 1940 – 2000	100
1. BESTRAFUNG VON KRIEGSVREBRECHEN IN DEN JAHREN 1941 – 1953	100
2. KRIEGSVREBRECHER, DIE IN DEN WESTEN GEFLÜCHTET SIND	103
3. DIE ERBEN VON BANDERA IN AKTION 1950 – 1990	104
4. DIE RUSSISCHE FÖDERATION FORDERT GERICHT UND GERECHTE VERGELTUNG	105
IV. FÜR WAS UND GEGEN WEN KÄMPFEN WIR IN DER SPEZIELLEN MILITÄRISCHEN OPERATION?	107



РОССИЙСКОЕ
ВОЕННО
ИСТОРИЧЕСКОЕ
ОБЩЕСТВО

история.рф